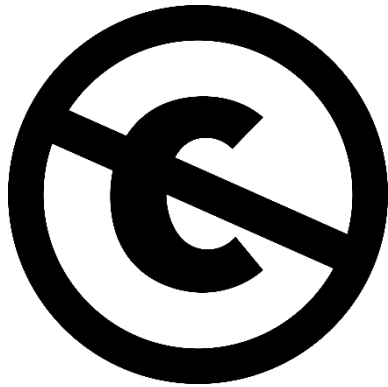


**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Geprägte Zeiten
Advent & Weihnachtszeit**



Public Domain & Frei für nicht kommerzielle Nutzung

Guido Hangartner

**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Geprägte Zeiten
Advent & Weihnachtszeit**

2025 Guido Hangartner, Autor

*Frei zur Verwendung in Gottesdiensten,
in den zur Verfügung gestellten Formaten (PDF,
EPUB & MOBI) oder als Selbstaussdruck.*

Inhalt

Einleitung	9
Die Lesejahre	10
Die Advents- und Weihnachtszeit	11
1. Adventssonntag – A	22
1. Adventssonntag – B	26
1. Adventssonntag – C	31
1. Adventswoche – Wochentage I&II	37
Montag 1. Adventswoche – I & II	37
Dienstag 1. Adventswoche – I & II	41
Mittwoch 1. Adventswoche – I & II	45
Donnerstag 1. Adventswoche – I & II	48
Freitag 1. Adventswoche – I & II	50
Samstag 1. Adventswoche – I & II	52
2. Adventssonntag – A	55
2. Adventssonntag – B	59
2. Adventssonntag – C	62
2. Adventswoche – Wochentage I&II	64
Montag 2. Adventswoche – I & II	64
Dienstag 2. Adventswoche – I & II	66
Mittwoch 2. Adventswoche – I & II	68
Donnerstag 2. Adventswoche – I & II	70
Freitag 2. Adventswoche – I & II	72
Samstag 2. Adventswoche – I & II	74
3. Adventssonntag (Gaudete) – A	77
3. Adventssonntag (Gaudete) – B	81
3. Adventssonntag (Gaudete) – C	84

3. Adventswoche – Wochentage I&II	87
Montag 3. Adventswoche – I & II	87
Dienstag 3. Adventswoche – I & II	89
Mittwoch 3. Adventswoche – I & II	91
Donnerstag 3. Adventswoche – I & II	93
Freitag 3. Adventswoche – I & II.....	95
6. Dezember – Nikolaus von Myra I & II	98
8. Dezember – Maria Empfängnis I & II	102
Ab dem 17. Dez. – Wochentage I&II.....	106
17. Dezember – Lazarus (Hochfest) – I & II	106
18. Dezember – I & II	110
19. Dezember – I & II	112
20. Dezember – I & II	114
21. Dezember – I & II	116
22. Dezember – I & II	119
23. Dezember – I & II	121
24. Dezember – Morgen – Adam & Eva – I & II.....	123
4. Adventsonntag – A	127
4. Adventsonntag – B	130
4. Adventsonntag – C	134
Weihnacht – Wochentage I&II.....	137
24. Dezember – Abend – Adam & Eva – I & II	137
24. Dezember – Kindermesse – I & II	140
24. Dezember – Mitternachtsmesse – A-C.....	141
25. Dezember – Morgen – I & II	144
25. Dezember – Hochamt A-C.....	148
26. Dezember – Stephanstag – I & II	150

27. Dezember – Apostel Johannes – I & II	152
28. Dezember – Unschuldige Kinder – I & II.....	154
29. Dezember – I & II	156
30. Dezember – I & II	158
31. Dezember – Silvester Morgen – I & II	160
31. Dezember – Silvester Nacht – I & II	163
1. Sonntag der Weihnachtszeit – A.....	167
1. Sonntag der Weihnachtszeit – B.....	171
1. Sonntag der Weihnachtszeit – C.....	173
Weihnachtszeit – Wochentage I&II	177
1. Januar – Neujahr – I & II	177
2. Januar – I & II.....	180
3. Januar – I & II.....	182
4. Januar – I & II.....	185
5. Januar – I & II.....	187
6. Januar – Epiphanie (Dreikönige) – I & II	189
7. Januar – od. Mo. nach Epiphanie – I & II.....	192
8. Januar – od. Di. nach Epiphanie – I & II.....	194
9. Januar – od. Mi. nach Epiphanie – I & II	196
10. Januar – od. Do. nach Epiphanie – I & II.....	199
11. Januar – od. Fr. nach Epiphanie – I & II	201
12. Januar – od. Sa. nach Epiphanie – I & II	203
2. Sonntag der Weihnachtszeit – A.....	206
2. Sonntag der Weihnachtszeit – B.....	209
2. Sonntag der Weihnachtszeit – C.....	211
Schlusswort	215
Index der Bibelstellen	217

Einleitung

Zu predigen ist nicht immer ganz einfach. Oft fehlt in der Seelsorge die nötige Zeit, sich umfassend mit den Texten der Schrift auseinanderzusetzen. Gerne würde man jedoch einige "vernünftige" Worte sagen. Meist beginnt die Predigt dann in einiger Verlegenheit: Vor einigen Tagen begegnete mir ...

Im Endeffekt wird dann nicht über Christus, das Wort Gottes oder die konkreten Schrifttexte gepredigt, sondern über sich selbst. Der Prediger sollte jedoch nie im Mittelpunkt der Predigt stehen, denn dann wissen die Zuhörer am Ende nur noch, was der Prediger gerade erlebt hat, aber leider nicht mehr, welche Schlussfolgerungen dieser daraus gezogen hat.

Dieses Werk bietet daher kurze Predigtimpulse für alle Tage im Kirchenjahr inklusive der Herrenfeste. Jede Predigt dauert daher um die 5 bis 15 Minuten. Pro Seite werden zwei Minuten veranschlagt.

Es ist keine Schande, Predigten von Vorlagen zu nehmen, es ist vielmehr ein Problem, unvorbereitet irgendetwas von sich zu geben und dann zu meinen, der Geist Gottes wirke immer besser durch einen.

Somit wünsche ich Euch viel Freude in Jesus Christus mit diesen Predigtimpulsen.

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Die Lesejahre

Die Lesejahre beginnen immer mit dem Ersten Adventssonntag, dem Beginn des Kirchenjahres. Sie haben aber die Jahreszahl des folgenden Kalenderjahres. Das Lesejahr 2020 beginnt somit z.B. am Ersten Adventssonntag im Jahr 2019. Am Einfachsten sind die Lesejahre für Werktage zu eruieren. Die ungeraden Jahre (2019, 2021 etc.) haben die Bezeichnung "I" (Römisch 1) und die geraden Jahre (2020, 2022 etc.) die Bezeichnung "II" (Römisch 2).

Die Sonntage werden in drei Lesejahre aufgeteilt: "A", "B" und "C".

Jahre "A" sind: 2017, 2020, 2023, 2026, 2029, 2032, 2035, 2038, 2041, 2044, 2047, 2050...

Jahre "B" sind: 2018, 2021, 2024, 2027, 2030, 2033, 2036, 2039, 2042, 2045, 2048, 2051...

Jahre "C" sind: 2019, 2022, 2025, 2028, 2031, 2034, 2037, 2040, 2043, 2046, 2049, 2052...

Die Advents- und Weihnachtszeit

Warum eigentlich feiern wir Weihnachten?

In der ersten Zeit feierten die Christen nur die Auferstehung Jesu als besonders Fest.

Dem Tag der Geburt schenkte man vorerst keine grosse Beachtung. Im 2. Jh. wurde aber am 6. Januar im Osten bereits Epiphania gefeiert (das Fest der Erscheinung des Herrn). Wahrscheinlich wurde dadurch ein bestehendes Fest der Geburt des Götzen **Aion** durch die göttliche Jungfrau **Kore** ersetzt und mit neuem Inhalt versehen.

Ebenfalls seit dem 2. Jh. wurde auch in Rom "Weihnachten" gefeiert, dort aber am 25. Dezember. Er wurde in Rom als Tag der unbesiegbaren Sonne (sol invictus) begangen. Für die Christen ist aber Jesus allein die Sonne (Sonne der Gerechtigkeit, Licht der Welt). So trat für die Christen an Stelle des römischen Sonnenwendtages das Geburtsfest Christi.

Von den Germanen wurde vom 25. Dezember bis zum 6. Januar das Julfest (Jul = Freude, Scherz) als Götter- und Geisterfest mit Maskentreiben, Opferfeiern, Tänzen und Gesängen gefeiert (die Zeit der 12 "Rauhnächte").

Der Brauch des Schenkens wurde vermutlich von den römischen Neujahrsgeschenkbräuchen übernommen und fand den Weg über den Nikolaus in die

Weihnachtszeit. Den Christen dienten sicher auch die Gaben der Weisen als Vorbild. Die Geschenke sollten auch bewusstmachen, dass Gott mit der Geburt Jesu den Menschen das grösste Geschenk machte.

Weihnachtszeit in anderen Ländern

Andere Länder - andere Sitten. Dieses Sprichwort gilt ganz besonders für die Feier und Gestaltung des Weihnachtsfestes. "Anderswo", sei es in Amerika oder Europa, ist das Weihnachtsfest oft bunter, lauter, lustiger.

So purzelt in den USA der 'Santa Claus', oder 'Sant Nick' am ersten Weihnachtstag durch den Kamin und bringt für alle Familienangehörigen ein Geschenk mit.

In Frankreich füllt 'Père Noel', also Vater Weihnachten, am Heiligen Abend Kinderschuhe und -strümpfe, wie es bei uns der Nikolaus tut.

In Italien feiert man den Stephanstag, den 26. Dezember, mit einem üppigen Mahl. Die Kinder werden am Epiphaniensfest beschert, und zwar durch ein altes Weiblein, die 'Befana' oder 'Berola'. Der Name 'Befana' leitet sich vom Epiphaniensfest her, und eine Sage erzählt, dass die Alte vor lauter Hausputz keine Zeit fand, den drei Weisen den Weg nach Betlehem zu zeigen, als diese auf der Reise an ihre Tür klopfen. Zur Strafe wurde sie in eine Hexe verwandelt, die nun den Kindern stellvertretend fürs Christkind, die Gaben bringen muss. Um sie milde zu

stimmen, singen ihr Strassenmusikanten am Vorabend des 6. Januar die "Befanata".

In Skandinavien ist der 'Julklapp' die Bescherung: Der Überbringer reitet dabei auf einem sogenannten "Julbock" und klopft sehr heftig an die Tür (daher Jul-"klapp").

In England kommt 'Father Christmas'. Geschenkt wird am Weihnachtstag, und man begeht die Festtage mit Familienessen und Partys. Im Kamin lodert die ganze Zeit ein mächtiger Holzklotz, der "Yulelog"; an der Decke oder unter der Tür hängt der schon den Druiden heilige Mistelzweig, unter dem die Männer jedes weibliche Wesen, das darunter steht oder geht, küssen dürfen.

In den Niederlanden schreiben die Kinder Wunschbriefe an den 'Weihnachtsmann', die der Vater weiterleitet, 'Sint Nicholaas' reitet mit einem Esel über die Dächer, und seine Knechte schlüpfen am Nikolausabend durch den Kamin und werfen Nüsse und Spielsachen in die Kinderschuhe. Weihnachten selbst wird kaum gefeiert.

In Russland schliesslich beschert heute 'Väterchen Frost', früher besorgte das die 'Babuschka', ein Grossmütterchen, welches ebenfalls, wie die italienische Befana, die drei Morgenländer abgewiesen hatte. Sie fühlte sich zu alt und zu müde, um der Aufforderung, mit ins Heilige Land zu reisen, zu folgen. In Russland feiert man Weihnachten noch wie in alter Zeit am 6. Januar.

"Einzelne" Bräuche und Feste:

- **Rorate:**

- **Rorate Gottesdienste:** Der Ausdruck Rorate stammt aus dem Votivmessformular zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, das mit der Bitte beginnt: "Rorate Caeli = Tauet Himmel". Dieser Ruf wird in den Adventsgottesdiensten gesungen oder gebetet und drückt die sehnsüchtige Erwartung der Gläubigen aus: "Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!"

- **Barbarazweige:**

- Am 4. Dezember ist Barbaratag. Eigentlich ist das Einstellen eines Zweiges (Kirschbaum, Schlehdorn) am St. Barbaratag kein Adventsbrauch, sondern einfach ein winterlicher Losbrauch: dem, dessen Zweig als erster blüht, dem ist Glück verheissen. Aus dem Reichtum der Blüten wird auch auf den Segen des kommenden Jahres geschlossen.

- **Luzia Tag 13. Dezember (Luzia = Lichtträgerin):**

- Luzia war eine Märtyrerin, die unter Diokletian in Syrakus ermordet wurde.
- Ähnlich wie die Barbarazweige versinnbildlichen auch die grünenden Weizensaat-Teller der Vorweihnachtszeit die Ankunft des Gottessohns. Besonders verbreitet ist der sogenannte Luziaweizen im Burgenland. Die Aufstellung der Tellersaat am Luziatag ist allein im Burgenland in über 100 Orten gebräuchlich. Hierbei geht es um die Aussaat von Weizenkörnern auf einen Teller, der bis zum Weihnachtsfest stets feucht gehalten wird. In der Adventszeit treiben die Körner aus und bilden bis zum Fest einen dichten grünen Rasen in dessen Mitte eine Kerze gestellt wird. Der Teller wird am Weihnachtsabend unter den Christbaum gerückt oder auf dem Kirchenaltar aufgebaut.
- In Skandinavien finden auch Luzia Prozessionen statt. Jungfrauen der Dörfer geben einen brennenden Kerzenkranz auf den Kopf und gehen damit durch die Strassen, sozusagen als neue Lichtträgerinnen, als neue Luzia's.

- **Johannistag, Johanniswein:**

- 27. Dezember, hl. Johannes, Apostel, Evangelist: Der Apostel Johannes, Verfasser des vierten Evangeliums, der Apokalypse und dreier Briefe, war ein Bruder Jakobus des Älteren und stammte aus Betsaida, wo sein Vater Zebedäus die Fischerei betrieb. Johannes war kaum jener sanfte Jüngling, den uns die christliche Kunst gemalt hat, er hatte wie sein Bruder ein heftiges Temperament, Jesus nannte die beiden "Donnersöhne". Johannes war zuerst Jünger des Täufers gewesen, dann folgte er Jesus.
- Segnung des Johannisweines: Bei der Umformung vorchristlicher Volksbräuche hat die Kirche heidnischen Trankopfern einen neuen Inhalt gegeben. Man hat zu Ehren verschiedener Heiliger Wein gesegnet und den Gläubigen als Minnetrank (Minne = Liebe) gereicht. Unter diesen Weinsegnungen blieb vor allem die Segnung des Johannisweines erhalten. Die Legende berichtet vom Apostel Johannes, er habe einen Becher vergifteten Weines gesegnet und so vom Gift befreit. Der Johanniswein erinnert uns an das Gebot argloser Liebe, das dieser Apostel besonders gepredigt hat.

Diese Segnung geschieht in der Regel vor dem Schlussegen der Messe.

- **Rauhnächte:**

- In vielen Dörfern der ländlich-katholischen Regionen, treiben lärmende Scharen wild maskierter Perchtenläufer teuflischen Spuk und lassen damit die Kreatürlichkeit des Menschen in Erscheinung treten. Die bräuchliche Inszenierung der Lasterhaftigkeit der Welt bezieht sich auf die Notwendigkeit der Christgeburt.
- Historisch betrachtet, handelt es sich bei den Perchtenläufern um die Gefolgschaft der 'domina perchta', die erstmals in den Lastertraktaten des 13. und 14. Jahrhunderts genannt wird und übereinstimmend als Personifikation der Unzucht, Gefallsucht und Schwelgerei beschrieben wird. Perchta leitet sich aus der althochdeutschen Bezeichnung *giperatha naht* ab, einer Lehnwortübersetzung des lateinisch-griechischen Begriffs Epiphanie (= Erscheinung des Herrn), was die letzte Nacht im alten Jahr meint. Die Percht personifiziert alles Böse, das die Ankunft Christi bedingte. Ihre Darstellung schliesst sich sinngemäss an die Liturgie

der Adventszeit an, die an die Christgeburt erinnert und damit auch den Gedanken an die Erscheinung des Herrn zum Gericht (zweite Parusie) umfasst.

- Bei uns sind die Rauhnächte mehr oder weniger auf die Silvesternacht geschrumpft. Kinder ziehen lärmend durch die Gassen und wecken die Leute am frühen Morgen aus dem Schlaf.

- **Krippe:**

- Die Krippe: Das Aufstellen von Krippen ist ein sehr alter Brauch. Dabei wird die Erniedrigung Christi deutlich und wird betont, dass Jesus für die Armen und Ausgestossenen geboren wurde.
- Der Stall: Jesus ist nicht wie erwartet in einem Königspalast geboren worden. Seine Herrschaft ist eben ganz anderer Art.
- Ochs und Esel: Sie haben ihren Ursprung vermutlich im AT (Jes 1,3): "Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn." Nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung hat teil an der Erlösung durch Christus.

- Die Engel: Sie sind Mittler zwischen himmlischer und irdischer Welt. Sie unterstreichen die Gegenwart Gottes.
- Die Hirten: Jesus ist für die Ausgestossenen gekommen, für jene, die sich nicht an die unzähligen vorgeschriebenen Gebote hielten und deshalb als unrein galten und gemieden wurden. Darin liegt das Provokative seines Lebens. Jesus wird zuerst von armen und verachteten Menschen erkannt, begrüsst und verehrt.
- Die Sterne: Sie sind ein dominierendes Symbol an Weihnachten als Schmuck im Zimmer, als Christbaumschmuck, als Weihnachtsgebäck, als Dekoration u.a. Sie erinnern an den Stern, der den Magiern den Weg zu Jesus zeigte, auch an die alte Verheissung: "Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen" (Numeri 24,17).
- Die Magier (Weisen/Könige): Sie erscheinen stellvertretend für die Nichtjuden und bringen zum Ausdruck, dass nicht Abstammung und Beschneidung wichtig ist, sondern allein der Glaube und die Nachfolge. Auch ihren Geschenken hat man symbolischen Wert zugeschrieben: Gold ist der Reichtum

eines Königs. Christus ist der König. Weihrauch ist ein Harz von subtropischen Bäumen. Der aufsteigende Rauch ist ein Zeichen für die aufsteigenden Gebete. Gott soll geehrt werden. Jesus ist Gott. Myrrhe ist ein Saft, der für verschiedene Balsame verwendet wird. So auch zum Einbalsamieren der Toten. Jesus ist Mensch. Er wird einmal sterben.

- Das Christkind: Es ist der unsichtbare Gabenbringer, während das Jesuskind die unfassbare Figur in der Krippe ist. Zu der Bedeutung als Gabenbringer hat Martin Luther wesentliches beigetragen, weil er in der damals üblichen Bescherung durch den St. Nikolaus eine falsche Heiligenverehrung sah und diesen Brauch durch das unsichtbare Christkind ersetzt haben wollte.
- Weihnachtsgebäck: Die Hochblüte erreichte das Weihnachtsgebäck im 17. Jahrhundert. Gebacken hat man nicht nur zum eigenen Vergnügen, sondern, um die meist fetthaltigen und mastigen Speisen den Armen und Hilflosen zu verschenken; gleichsam wie die Hl. Drei Könige das mittellose Jesuskind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe beschenkten.

- Geschenke: Warum geben wir einander Geschenke? Gott schenkte uns das schönste, was er hatte, seinen einzigen Sohn. In dieser Erinnerung beschenken auch wir einander.
- Vom Sinn des Schenkens: Wer schenkt, der begibt sich auf den Weg zum andern. Gott hat sich in Jesus auf den Weg zum Menschen gemacht, und in der Nachfolge Jesu muss sich auch der Christ immer von neuem liebend auf den Weg zum Mitmenschen begeben. Das materielle Geschenk hat nur Hinweisfunktion. Es soll dem andere sagen: Du bedeutest mir etwas - wir gehören zusammen - oder auch: Wir sind von Gott Beschenkte, wir sollen weiterschicken.
- Christbaum und Adventkranz: Sie stammen aus der Sehnsucht, in der dunklen toten Zeit etwas Leben im Haus zu haben. Sie erinnern daran, dass Christus in der düstersten Zeit der Menschen wiederkommen wird.

Viele Bräuche haben ihren Ursprung in heidnischer Zeit. Die früheren Christen hatten wenig Mühe, diese kurzerhand christlich umzudeuten. Bedeutet dies nun, dass wir verdeckte Heiden sind? Nein! Es bedeutet, dass all die Sehnsüchte, welche auch die Heiden haben, in Christus erfüllt sind.

1. Adventsonntag – A

Lesungen:

(Jes 2,1-5) (Der Herr führt alle Völker zusammen in dem ewigen Frieden des Reiches Gottes)

(Röm 13,11-14a) (Jetzt ist das Heil uns näher)

(Mt 24,37-38) (Seid wachsam und haltet euch bereit)

Predigt:

Mit dem ersten Adventsonntag beginnt die Vorbereitung auf Weihnachten. Es ist somit eine Vorbereitungszeit, wie die Fastenzeit vor Ostern. Die Liturgischen Farben entsprechen sich, es ist Violett. Diese Farbe ist die Farbe der Besinnung, der Busse, und der Umkehr.

Doch, worauf bereiten wir uns im Advent eigentlich vor? Ist es die Geburt Jesu? Weihnachten – der 25. Dezember – ist definitiv nicht der Geburtstag Jesu. Den exakten Tag wissen wir schlicht und ergreifend nicht. Es dürfte jedoch eher im November gewesen sein, denn der Erzengel Gabriel kam im sechsten Monat (Adar), das ist im Februar/März zu Maria (Lk 1,26). Neun Monate später ist dann eher Ende November (Kislew). Somit wäre der Geburtstag Jesu wohl fast identisch mit dem ersten Adventsonntag. Geburtstagsfeste müssen jedoch nicht zwingend genau am Jahrestag gefeiert werden, sondern können auch danach gefeiert werden, wie es auch bei uns oft geschieht. Selbst das sich gegenseitig beschenken war früher nicht an Weihnachten,

sondern am 6. Dezember, dem Nikolaustag. Dies in Erinnerung an die Grosszügigkeit des Bischofs Nikolaus von Myra (15. März 270 - 6. Dezember 343).

Dennoch feiert alle Welt in gut vier Wochen die Geburt Jesu. Das ist soweit richtig, das ist schön und das ist auch gut so. Doch worauf bereiten wir uns nun in den gut vier Wochen Advent tatsächlich vor? Wir bereiten uns nicht auf den Geburtstag Jesu vor, denn der war ja vor über 2'000 Jahren. Wir bereiten uns nur bedingt auf die Erinnerung an die Geburt Jesu, also auf das Geburtstagsfest, vor. Die Geburt Jesu war sein erstes Kommen in diese Welt. Wir bereiten uns vielmehr auf sein zweites Kommen in diese Welt vor und dazu hilft uns die Erinnerung an seine Geburt. Sämtliche Lesungstexte in der Liturgie des Advents haben nur einen wesentlichen Inhalt. Das Ende der Epoche, die Wiederkunft des Messias und unsere Vorbereitung darauf. Wenn also ein Katholik behauptet, er hätte noch nie etwas von der Wiederkunft des Messias – das ist Jesus der Christus – gehört, dann hat er wahrlich den Lesungstexten des Advents nie gelauscht.

- - -

Am heutigen ersten Adventsonntag beginnt die erste Lesung aus dem Buch Jesaja bereits mit den Worten: "Am Ende der Tage wird es geschehen." Jesaja verweist deutlich auf das Endgericht, an dem alle Völker nach Jerusalem pilgern werden und der

Messias dort Recht sprechen wird. Jesaja kündigt auch das Ende von Kriegen an. Selbst der Antwortpsalm ist ein eindringlicher Aufruf zu Vorbereitung: "Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern." Jede Pilgerreise bedarf der Vorbereitung. So, wie sich keiner ohne Geld, Kleider und Buchung einfach zum Flughafen begibt, um Urlaub zu machen, in der Hoffnung, er würde schon ein Ziel und ein Flugzeug finden, genauso begibt sich keiner auf eine Pilgerreise. Selbst die kleinste Prozession in der Kirche bedarf der Vorbereitung. Um wieviel mehr die "Pilgerreise" zum Gericht Gottes, sei es in seiner Parusie oder beim eigenen Ableben.

Auch Paulus ruft uns in der zweiten Lesung im Römerbrief auf, wachsam zu sein: "Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden." Es ist wahrlich Zeit, denn die Zeit des Lebens ist im Verhältnis zur Ewigkeit sehr kurz. Dem Menschen ist nur wenig Zeit gegeben, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Paulus ermahnt uns somit, keine Zeit bis zu unserer Bekehrung, zu unserer Neuausrichtung auf Christus, zu vergeuden. Er mahnt uns: "Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne massloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an."

Selbst Jesus mahnt uns mit eindringlichen Worten im Evangelium. Er verheißt, dass seine Wiederkunft

von den meisten Menschen nicht erkannt wird, genauso wenig, wie die Menschen zur Zeit Noahs die Flut erwarteten. Die Wenigen, die stetig darauf hinweisen, werden genauso verlacht, wie Noah, der mitten auf trockenem Land begann, ein riesiges Schiff zu bauen. Die Zeit der Wiederkunft Jesu wird nicht einige Wochen im Voraus in den Nachrichten angekündigt werden. Es gilt, wie Noah, bereit zu sein.

- - -

Sind wir bereit für dieses Endgericht? Bist du ganz konkret, ja du, bereit, Jesus vor die Augen zu treten, Rechenschaft über dein Leben vor den Völkern abzulegen? Bist du bereit? Oder, sagst du dir: ich brauche noch etwas Zeit; sprich: ich bin noch nicht bereit! Diese Tage des Advents erinnern uns daran, dass wir jederzeit bereit sein müssen. Wir kennen weder den Tag noch die Stunde, in der Jesus wiederkommt. Das kann tatsächlich heute oder morgen in der Parusie – seiner Wiederkunft in Herrlichkeit in diese Welt – oder in einem Unfall geschehen, der dich plötzlich sterben lässt und dich binnen eines Augenblickes vor den Richterstuhl Gottes stellt. Bist du bereit? Wenn nicht, dann nutze diese Tage des Advents, dich darauf vorzubereiten. Amen.

1. Adventssonntag – B

Lesungen:

(Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7) (Reiss doch den Himmel auf und komm herab!)

(1Kor 1,3-9) (Wir warten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus)

(Mk 13,33-37) (Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt)

Predigt:

Mit dem ersten Adventssonntag beginnt die Vorbereitung auf Weihnachten. Es ist somit eine Vorbereitungszeit, wie die Fastenzeit vor Ostern. Die Liturgischen Farben entsprechen sich, es ist Violett. Diese Farbe ist die Farbe der Besinnung, der Busse, und der Umkehr.

Doch, worauf bereiten wir uns im Advent eigentlich vor? Ist es die Geburt Jesu? Weihnachten – der 25. Dezember – ist definitiv nicht der Geburtstag Jesu. Den exakten Tag wissen wir schlicht und ergreifend nicht. Es dürfte jedoch eher im November gewesen sein, denn der Erzengel Gabriel kam im sechsten Monat (Adar), das ist im Februar/März zu Maria (Lk 1,26). Neun Monate später ist dann eher Ende November (Kislew). Somit wäre der Geburtstag Jesu wohl fast identisch mit dem ersten Adventssonntag. Geburtstagsfeste müssen jedoch nicht zwingend genau am Jahrestag gefeiert werden, sondern können auch danach gefeiert werden, wie es auch bei uns oft geschieht. Selbst das sich gegenseitig

beschenken war früher nicht an Weihnachten, sondern am 6. Dezember, dem Nikolaustag. Dies in Erinnerung an die Grosszügigkeit des Bischofs Nikolaus von Myra (15. März 270 - 6. Dezember 343).

Dennoch feiert alle Welt in gut vier Wochen die Geburt Jesu. Das ist soweit richtig, das ist schön und das ist auch gut so. Doch worauf bereiten wir uns nun in den gut vier Wochen Advent tatsächlich vor? Wir bereiten uns nicht auf den Geburtstag Jesu vor, denn der war ja vor über 2'000 Jahren. Wir bereiten uns nur bedingt auf die Erinnerung an die Geburt Jesu, also auf das Geburtstagsfest, vor. Die Geburt Jesu war sein erstes Kommen in diese Welt. Wir bereiten uns vielmehr auf sein zweites Kommen in diese Welt vor und dazu hilft uns die Erinnerung an seine Geburt. Sämtliche Lesungstexte in der Liturgie des Advents haben nur einen wesentlichen Inhalt. Das Ende der Epoche, die Wiederkunft des Messias und unsere Vorbereitung darauf. Wenn also ein Katholik behauptet, er hätte noch nie etwas von der Wiederkunft des Messias – das ist Jesus der Christus – gehört, dann hat er wahrlich den Lesungstexten des Advents nie gelauscht.

- - -

Am heutigen ersten Adventsonntag fleht Jesaja in der ersten Lesung in eindringlicher Weise zu Gott, er solle die Menschen nicht länger abirren lassen von seinen Wegen. Mehr noch, er ruft zu Gott: "Reiss

doch den Himmel auf, und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir. Ach, kämst du doch denen entgegen, die tun, was recht ist, und nachdenken über deine Wege. Ja, du warst zornig; denn wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden." Jesaja zeigt uns ganz deutlich unsere innere Zerrissenheit auf. Zum einen sehnen wir uns nach Gottes Kommen und seiner Gerechtigkeit, zum andern jedoch zittern wir innerlich vor Angst, denn wir sündigen unentwegt, denn wir sind treulos seit Urzeit. Diese Treulosigkeit ist nichts anderes als unser Stolz, der nicht zugeben will, dass wir unzulänglich sind, eben nicht 'mündige Christen' sondern nur Christen mit einem 'grossen Mund'. Darum stimmten wir auch im Antwortpsalm in das Rufen zu Gott ein: "Richte uns wieder auf, o Gott, lass dein Angesicht leuchten, dann sind wir gerettet." Ohne das stete Leuchten des Angesichtes Gottes in unserer Seele sind wir nicht nur selber in der Finsternis, sondern, dann sind wir Finsternis.

Wie Jesaja zuvor, so sagt auch Paulus in der zweiten Lesung: "Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, so dass euch keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, wartet." Im Unterschied zur Zeit des Jesaja, in der der Messias noch nicht offenbart war, kennen wir ihn und warten doch sehnsüchtig auf seine Wiederkunft. In diesem Warten fehlt uns keine Gnadengabe, insofern wir sie in Anspruch nehmen, die Gnade der Busse, Beichte und Umkehr; die

Gnade seiner Gegenwart in der Eucharistie und alle anderen Gnadengaben, die Jesus uns schenkte.

Auch Jesus mahnt uns im Evangelium: "Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen." Jesus sagt uns mit diesen Worten viel mehr, als nur, dass es scheinbar lange dauert, bis zu seiner Rückkehr. Er sagt uns auch, dass das Warten für uns wie Nacht ist. Seine Gegenwart ist zwar im Heiligen Geiste und den Sakramenten unter uns, doch ist dies irgendwie Zeichenhaft, für manche so verschleiert, dass sie selbst dies nicht als Zeichen seiner Gegenwart erkennen. Im Augenblick seiner Wiederkunft wird diese zeichenhafte Gegenwart übergehen in die reale Präsenz Jesu im Lichte. Wirst du dies aushalten, wenn du bereits seine Gegenwart in der Zeichenhaftigkeit nur schwer erträgst?

- - -

Sind wir bereit für dieses Endgericht? Bist du ganz konkret, ja du, bereit, Jesus vor die Augen zu treten, Rechenschaft über dein Leben vor den Völkern abzulegen? Bist du bereit? Oder, sagst du dir: ich brauche noch etwas Zeit; sprich: ich bin noch nicht bereit! Diese Tage des Advents erinnern uns daran, dass wir jederzeit bereit sein müssen. Wir kennen weder den Tag noch die Stunde, in der Jesus wiederkommt. Das kann tatsächlich heute oder morgen in der Parusie – seiner Wiederkunft in

Herrlichkeit in diese Welt – oder in einem Unfall geschehen, der dich plötzlich sterben lässt und dich binnen eines Augenblickes vor den Richterstuhl Gottes stellt. Bist du bereit? Wenn nicht, dann nutze diese Tage des Advents, dich darauf vorzubereiten. Amen.

1. Adventsonntag – C

Lesungen:

(Jer 33,14-16) (Ich werde für David einen gerechten Spross aufspriessen lassen)

(1Thess 3,12-4,2) (Der Herr möge euer Herz festigen, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus, unser Herr, kommt)

(Lk 21,25-28.34-36) (Eure Erlösung ist nahe)

Predigt:

Mit dem ersten Adventsonntag beginnt die Vorbereitung auf Weihnachten. Es ist somit eine Vorbereitungszeit, wie die Fastenzeit vor Ostern. Die Liturgischen Farben entsprechen sich, es ist Violett. Diese Farbe ist die Farbe der Besinnung, der Busse, und der Umkehr.

Doch, worauf bereiten wir uns im Advent eigentlich vor? Ist es die Geburt Jesu? Weihnachten – der 25. Dezember – ist definitiv nicht der Geburtstag Jesu. Den exakten Tag wissen wir schlicht und ergreifend nicht. Es dürfte jedoch eher im November gewesen sein, denn der Erzengel Gabriel kam im sechsten Monat (Adar), das ist im Februar/März zu Maria (Lk 1,26). Neun Monate später ist dann eher Ende November (Kislew). Somit wäre der Geburtstag Jesu wohl fast identisch mit dem ersten Adventsonntag. Geburtstagsfeste müssen jedoch nicht zwingend genau am Jahrestag gefeiert werden, sondern können auch danach gefeiert werden, wie es auch bei

uns oft geschieht. Selbst das sich gegenseitig beschenken war früher nicht an Weihnachten, sondern am 6. Dezember, dem Nikolaustag. Dies in Erinnerung an die Grosszügigkeit des Bischofs Nikolaus von Myra (15. März 270 - 6. Dezember 343).

Dennoch feiert alle Welt in gut vier Wochen die Geburt Jesu. Das ist soweit richtig, das ist schön und das ist auch gut so. Doch worauf bereiten wir uns nun in den gut vier Wochen Advent tatsächlich vor? Wir bereiten uns nicht auf den Geburtstag Jesu vor, denn der war ja vor über 2'000 Jahren. Wir bereiten uns nur bedingt auf die Erinnerung an die Geburt Jesu, also auf das Geburtstagsfest, vor. Die Geburt Jesu war sein erstes Kommen in diese Welt. Wir bereiten uns vielmehr auf sein zweites Kommen in diese Welt vor und dazu hilft uns die Erinnerung an seine Geburt. Sämtliche Lesungstexte in der Liturgie des Advents haben nur einen wesentlichen Inhalt. Das Ende der Epoche, die Wiederkunft des Messias und unsere Vorbereitung darauf. Wenn also ein Katholik behauptet, er hätte noch nie etwas von der Wiederkunft des Messias – das ist Jesus der Christus – gehört, dann hat er wahrlich den Lesungstexten des Advents nie gelauscht.

- - -

Am heutigen ersten Adventsonntag kündigt uns Jeremia an: "In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David einen gerechten Spross aufsprössen

lassen. Er wird für Recht und Gerechtigkeit sorgen im Land." In einem einzigen Satz wird zweierlei gesagt. Zum einen wird der Spross aus dem Hause David aufspriessen. Dies deutet nicht nur auf Nazareth hin, was auf Deutsch übersetzt 'Sprössling' bedeutet, sondern auch auf Jesus, den 'Sprössling', der rechtlich in Betlehem als nachkomme Josephs aus dem Hause David geboren wurde. Mit seiner Geburt ist dieser Sprössling in Jesus aufgesprungen. Zum anderen ist da aber auch die Verheissung, dass er für Recht und Gerechtigkeit Sorge wird. Dies war zu seinen Lebzeiten gewiss nicht der Fall, denn damals musste er als Gerechter alle Ungerechtigkeit ertragen, um bei seinem zweiten Kommen alle Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit zu führen. Auch hier wird deutlich, dass diese Zwischenzeit gefüllt sein muss, mit unserer Treue zu Gott, darum hörten wir im Antwortpsalm: "Zu dir, o Herr, erhebe ich meine Seele."

Und wieder ist es Paulus, der uns in der zweiten Lesung eine Hilfestellung für diese Zeit des Wartens gibt: "Der Herr lasse euch wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, damit euer Herz gefestigt wird und ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus, unser Herr, kommt." Diese Zeit des Wartens auf die Wiederkunft Jesu soll also ausgefüllt sein durch gegenseitige Liebe. Nur die Liebe ist es, die unsere Herz festigen kann.

In dieser Liebe liess uns Jesus nicht ohne Vorkenntnis zurück. Er selber erläutert uns im Evangelium

Vorzeichen seines Kommens. Auch hier ist in wenigen Sätzen sehr viel zusammengefasst.: "Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen." Noch nie in der Geschichte häuften sich solche Zeichen derart, wie in den Jahren unserer Tage. Natürlich gab es immer wieder Sonnenfinsternisse, Blutmonde und anderes. Diese waren jedoch durch längere Zeitabschnitte voneinander getrennt. Hier werden sie jedoch so geschildert, als sei dies alles innerhalb kürzester Zeit. "Und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres." Auch hier geht es nicht darum, dass irgendwo einmal ein Tsunami auftrat. Es gab in der Geschichte verheerende, doch dann war wieder lange Zeit Ruhe. Auch hier geht es darum, dass sie immer gehäuft auftreten und immer mehr Leben fordern. "Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden." Auch dies hat mit Kommunikation zu tun. Wenn in der Vergangenheit eine Insel im Meer versank, dann löste sie tausende Kilometer entfernt einen gewaltigen Tsunami aus, doch keiner wusste warum. Es kam einfach. Heute ist das anders. Es gibt Frühwarnsysteme und wenn heute irgendwo ein Teil einer Insel versinkt, dann vergehen tausende Kilometer entfernt die Menschen vor Angst, denn sie wissen, dass innert Stunden ein Tsunami auf sie zukommt. Wenn sich all dies zu massieren beginnt: "Dann wird man den Menschensohn mit grosser Macht und Herrlichkeit

auf einer Wolke kommen sehen." Jesus sagt jedoch noch mehr. Bereits "wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe." Er mahnt uns gleichzeitig, dass diese und andere Ereignisse Sorgen auslösen. Doch gerade diese Sorgen sollen uns eben nicht in Trunkenheit und Berausung durch die Ereignisse, sprich: in einen Zustand der Agonie, der Gleichgültigkeit und Hilflosigkeit versetzen, sondern in Erwartung zur Wachheit und zum allzeitigen Beten anleiten, "damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt." So können z.B. aufgescheuchte Hühner auf einer Autobahn den Autos kaum entrinnen, sondern eines nach dem andern dürfte überrollt werden. Wache und betende Menschen hingegen haben eine wesentlich grössere Chance, den heranrollenden Autos entrinnen zu können. So haben eben wache und betende Christen eine wesentlich grössere Chance, dem, was da kommen wird, entrinnen zu können, als vor Angst gelähmte oder vor Gleichgültigkeit berauschte Menschen.

- - -

Sind wir bereit für dieses Endgericht? Bist du ganz konkret, ja du, bereit, Jesus vor die Augen zu treten, Rechenschaft über dein Leben vor den Völkern abzulegen? Bist du bereit? Oder, sagst du dir: ich brauche noch etwas Zeit; sprich: ich bin noch nicht bereit! Diese Tage des Advents erinnern uns daran, dass wir jederzeit bereit sein müssen. Wir kennen

weder den Tag noch die Stunde, in der Jesus wiederkommt. Das kann tatsächlich heute oder morgen in der Parusie – seiner Wiederkunft in Herrlichkeit in diese Welt – oder in einem Unfall geschehen, der dich plötzlich sterben lässt und dich binnen eines Augenblickes vor den Richterstuhl Gottes stellt. Bist du bereit? Wenn nicht, dann nutze diese Tage des Advents, dich darauf vorzubereiten. Amen.

1. Adventswoche – Wochentage I&II

Montag 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

Jahr I: (Jes 2,1-5) (Der Herr führt alle Völker zusammen in den ewigen Frieden des Reiches Gottes)

Jahr II: (Jes 4,2-6) (Sturm des Gerichts und den Sturm der Läuterung)

Jahr I & II: (Mt 8,5-11) (Viele werden von Osten und Westen in das Himmelreich kommen.)

Predigt:

Jahr I: Welcher ist der höchste Berg der Erde? Nun, die meisten werden wohl spontan sagen: der Mount Everest. Mit 8'848 Metern ist er tatsächlich ein stolzer Anblick. Jesaja beschreibt jedoch den Berg mit dem Haus des Herrn (Zion / Jerusalem) als den höchsten der Berge. Sollte das Haus des Herrn am Ende der Tage plötzlich auf dem Gipfel des Mount Everest stehen? Wohl kaum. Seit je her galten die Gipfel der Berge als Sitz der Götter. Bei den Griechen war das der Olymp und bei anderen Völkern waren es andere Berge. Jerusalem ist gerade Mal auf 754 Metern über Meer. Dennoch werden die hohen Berge, wie Everest, Olymp etc. als Hügel bezeichnet. Hier geht es somit nicht um die physische Höhe eines Berges, sondern viel mehr um die Erhabenheit eines Ortes. Tatsächlich werden am Ende, wenn Jesus

Christus wiederkommt, alle 'Götterberge' in ihrer Erhabenheit neben dem 'Berg des Herrn' in seiner Erhabenheit lediglich als Hügel erscheinen, "denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort." Die Worte Gottes kommen am Ende weder vom Olymp, vom Mount Everest noch von einem anderen Berg, nicht einmal vom Sinai, sondern von Zion. Von dort aus wird Christus Jesus Recht sprechen über die Völker und Nationen. Von dort aus, nach Jahrtausenden des Krieges, wird der Friede über die Welt kommen, wenn alle Menschen erkannt haben, dass nicht Macht und Geld, also Habgier und Bestechung, Frieden bringt, sondern nur so zu leben, wie Christus selbst unter uns gelebt hat. Viele glauben immer noch, dies sei nicht möglich, doch Jesus hat es uns vorgelebt. Wir brauchen eigentlich nichts anders tun, als so zu leben wie er gelebt hat.

Jahr II: Wie lange dauert es, bis etwas, das sprosst, Früchte bringt? Nun, bei einem Weizenhalm dauert es einige Monate, bei einem Feigenbaum mindestens drei Jahre, bis er zum ersten Mal Früchte trägt. Wie lange dauerte es bei den Aposteln, nachdem sie berufen wurden, bis zur ersten Frucht? Auch dort dauerte es unterschiedlich lange, bis die ersten, die Jesus nicht selbst erlebt hatten, aus Überzeugung durch die Apostel Christen wurden. Wenn einer nur zwölf Weizenkörner hat, wie lange dauert es, bis er aus deren Frucht und Fruchtesfrucht ein ganzes Weizenfeld hat? Pro Quadratmeter braucht es ca. 350 Körner. Bei 30facher Frucht ergibt die Ernte der

ersten 12 Halme gerade Korn für einen Quadratmeter im zweiten Jahr. Wie lange mag es dauern, bis die ganze Erde mit Weizen bedeckt ist? Wenn wir das Weizenkorn als Christen nehmen, dann sehen wir, dass nach 2'000 Jahren gerademal ein Drittel der Weltbevölkerung zu Weizen geworden ist. Wie viele von denen leben aber ihr Christsein als berufene Heilige? Jesaja schrieb, dass am Ende "alle Israeliten, die entronnen sind, eine Zierde und Ehre sein werden; die Früchte des Landes sind ihr Stolz und Ruhm." Dies kündigt er nicht als etwas Nahes an, sondern als Ergebnis "durch den Sturm des Gerichts und den Sturm der Läuterung". Wir denken sehr gerne an ein seliges Ende und das ist auch gut, doch wir vergessen dabei, dass nichts ohne den Sturm der Läuterung möglich ist. Wir vergessen, dass zu Aussaat von Weizen nur die Körner auf ein Feld gestreut werden und nicht die ganzen Halme des Vorjahres. Wir vergessen, dass der grösste Teil der Pflanze nicht Frucht ist, sondern letztlich im Feuer landet. Wir vergessen, dass wir zuerst wir der Weizenhalm gedroschen werden müssen, um überhaupt saatbereit zu sein. Letztlich ist nicht der hochgewachsenste Halm, der stolz alle anderen überragt, entscheidend, sondern alleine die Frucht, die er bringt. Da ist es leicht möglich, dass am Ende ein kleiner übersehener bescheidener Halm mehr Frucht brachte.

Jahr I & II: So unterstreicht auch Jesus im Evangelium, dass am Ende Menschen in das Haus Gottes einziehen werden, die von den entferntesten

Ecken der Erde kommen. Dies zeigt uns schön die Begebenheit mit dem Hauptmann der Besatzungsarmee, ein Heide. Er wusste, dass er es nicht wert war, dass Jesus in sein Haus kam, um seinen Diener zu heilen. Doch er deduzierte ganz richtig aus seinem Leben als Hauptmann. Er wusste, dass wenn er einen Befehl erteilte, er nicht zu kontrollieren brauchte, ob dieser ausgeführt wurde. Er wusste, dass seine Leute geschult waren, im Gehorsam und er jederzeit gewährt sein konnte, dass seine Anweisungen ausgeführt wurden. Wie oft begegnen wir Vorgesetzten, die alles und jegliches kontrollieren wollen und an allem etwas auszusetzen haben. Dadurch erreichen sie jedoch nicht eine bessere Qualität der Leistung ihrer Untergebenen, ganz im Gegenteil, sie erreichen eine stete Abnahme der Qualität, weil ihr stetes Genörgel alle nur verunsichert. Dadurch werden diese unselbständig und am Ende muss der Leiter eines Konzerns die Zustimmung für die Farbe und Beschaffenheit einer Schnur geben, für ein simples Weihnachtspaket. Der gute Vorgesetzte weiss, dass er so etwas weder zu bestimmen noch zu kontrollieren braucht, weil seine Leute in selbständigem Handeln und Denken zugunsten des Konzern erzogen wurden. Auf genau einen solchen Hauptmann treffen wir im Evangelium. Er weiss einfach, dass wenn Jesus Gott ist, dann braucht er ihn nicht zu kontrollieren. Er weiss, dass Gott, wenn er denn Gott ist, jeder Krankheit befehlen kann, zu verschwinden. In gewisser Weise war das für Jesus auch eine Prüfung. Auch die Schriftgelehrten und Pharisäer prüften Jesus immer

wieder, doch diesen begegnete Jesus auf ihre Prüfungen nicht in derselben Offenheit. Warum aber gerade bei diesem Heiden? Dieser Heide "prüfte" nicht in Unglaube, sondern in der Gewissheit, dass wenn Jesus Gottes Sohn ist, dieser der Krankheit seines Dieners auch aus der Ferne befehlen konnte. Sollte er nicht Gottes Sohn sein, dann würde es auch nichts nützen, ihn zu sich nach Hause zu bemühen. Der Heide erhielt seine Bestätigung, für das, was er glaubte. Im weiteren Verlaufe des Textes, der an einem späteren Tag gelesen wird, erfährt der Hauptmann, dass der Diener Gesund wurde, genau zu der Stunde, in der er Jesus den Glauben, sein Vertrauen, kundtat. Er hatte nun seinen Beweis, dass Jesus Gottes Sohn ist. Glaubst du auch wie er? Amen.

Dienstag 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 11,1-10) (Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm)

(Lk 10,21-24) (Vom Heiligen Geist erfüllt, sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, weil du all das den Unmündigen offenbart hast.)

Predigt:

In der heutigen Lesung erleben wir wiederum einen 'zweifachen' Messias. Zum einen ist er der Baumstumpf Isais, der einen Reis hervorbringt und

ein junger Trieb aus dessen Wurzeln, der Frucht bringt. Auf diesen Reis lässt sich "der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht nieder". Diese wenigen Worte sprechen von Jesus in seinem ersten Erscheinen. In ihnen erkennen wir Jesus, auf den sich der Geist bei der Taufe am Jordan niederliess und blieb, an den Jesus, der durch seinen Tod und seine Auferstehung Frucht hervorbrachte in der Kirche, die Juden und Heiden vereint. Zum anderen ist da der Jesus der Endzeit, der "nicht richtet nach dem Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet, sondern der die Hilflosen gerecht richtet und für die Armen des Landes entscheidet, wie es recht ist. Der den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes schlägt und den Schuldigen mit dem Hauch seines Mundes tötet." Dieser Jesus, der zweifach gegürtet ist, mit dem Schwert der Gerechtigkeit an seiner Hüfte und dem Gürtel der Treue um die Brust und so der Welt den Frieden bringt, den die Welt aus sich nie hervorbringen wird.

Im Evangelium preist Jesus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast." Es sind auch heute noch die 'unmündigen Christen', denen die Geheimnisse aufgehen. Die so genannten 'mündigen Christen' sind nur die 'Christen mit einem grossen Mund'. In der Form zu leben, wie Christus gelebt hat, scheint auch heute für viele unerträglich. Vielleicht gerade

deshalb "wandte sich Jesus an die Jünger und sagte zu ihnen allein: Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht." Was sahen die Jünger Jesu? Meinst du vielleicht, grundsätzlich sahen sie Jesus, den wir heute nicht mehr sehen, sie sahen Wunder Jesu, die wir nicht mehr sehen, sie sahen das Erlösungswerk am Kreuz, das wir nicht mehr sehen, sie sahen Gott in Fleisch und Blut als Mensch, den wir heute nicht mehr sehen? Dann, liegst du falsch. Jesus sagte nicht, was ihr gesehen habt, sondern, was ihr seht. Wir sehen heute genau dasselbe, wir müssen es nur sehen wollen. Und das ist es, was auch die Jünger mussten, sie mussten es sehen wollen. Die Pharisäer sahen und sahen doch nicht. Auch heute sehen die Leute und sehen doch nicht.

Sieh einen armen alten Arbeiter an, was siehst du? Du siehst einen alten Mann, der sein Leben lang gearbeitet hat und der mitunter viel Weisheit besitzt? Ja, dass er alt ist siehst du, doch an was siehst du Weisheit? An seinem Hemd, den Haaren oder den Hosen? Nein, an seinen Worten und seinen Taten. Das geht aber über das sehen hinaus, das ist Erkennen. So kannst du den Satz von vornhin auch so formulieren: 'Jesus wandte sich an die Jünger und sagte zu ihnen allein: Selig sind die, die erkennen, was ihr erkennt.' Ein Schlüssel dazu ist dieser Satz: 'Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? [Was sehen die Leute in Jesus?] Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen

Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? [Was seht ihr in mir?] Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein. (Mt 16,13-19)' Du siehst, du kannst heute noch dasselbe sehen bzw. erkennen wie Petrus. Grundsätzlich erkannten sie Jesus, den wir heute auch noch erkennen, sie erkannten Wunder Jesu, die wir heute auch noch erkennen, sie erkannten das Erlösungswerk am Kreuz, das wir heute auch noch erkennen, sie erkannten Gott in Fleisch und Blut als Mensch, den wir heute auch noch in der Eucharistie erkennen. Du siehst, selig sind wir, wenn wir das alles erkennen, besonders in den Sakramenten! Amen.

Mittwoch 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 25,6-10a) (Der Herr wird für alle Völker ein Festmahl geben; er wischt die Tränen ab von jedem Gesicht)

(Mt 15,29-37) (Ich habe Mitleid mit diesen Menschen.)

Predigt:

Jesaja beschreibt ein grosses Festmahl am Ende der Tage. Entscheidend ist nicht, dass es besondere Weine und Speisen geben wird. Viel entscheidender ist, dass der Herr dann "auf diesem Berg die Hülle zerreisst, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt". Welche Hülle ist nun hier gemeint? Es ist die Hülle, der Schleier, der unser ganzes Denken, Reden und Handel gleichsam vernebelt: die Sünde. Sie ist es, die uns unentwegt von Gott trennt und uns nicht wirklich erkennen lässt, was hinter allem und in allem steckt. Sie ist es, die uns nicht erkennen lässt, dass Gott der Urheber, Schöpfer und Lenker von allem ist. Gegen ihn lehnen wir uns nur zu oft in mangelndem Vertrauen auf. Ferner "beseitigt Gott den Tod für immer". Der Tod ist die Frucht der Sünde. In dem Moment, wo der Mensch aufgrund der Gnade Gottes nicht mehr sündigt, gibt es auch keine Frucht der Sünde mehr, eben keinen Tod mehr. Darum und erst dann kann "Gott, der Herr, die Tränen von jedem Gesicht abwischen", denn dann gibt es auch keinen Grund

mehr für Tränen; weder für die der Trauer noch für die der Schande. Dadurch "nimmt er auf der ganzen Erde von seinem Volk die Schande hinweg", denn ohne Sünde gibt es auch keine Schande mehr. All das, was auf dieser Welt als Klug und Erstrebenswert in den Augen der Menschen gilt, wird dann zur Schande, die Sünde selbst: die Auflehnung gegen Gott.

Einen Einblick in diesen Zustand des Heiles, des Heil-Seins, gab Jesus bereits im Evangelium, denn bereits bei seinem ersten Kommen lüftete er den Schleier etwas, indem er uns zeigte, was uns nach seinem zweiten Kommen erwartet: "Als die Menschen sahen, dass Stumme plötzlich redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen und Blinde sehen konnten, waren sie erstaunt und priesen den Gott Israels." Auch die Antwort für den Grund seines Handelns erklärt uns Jesus selber: Mitleid. Sein Mitleid mit den Menschen war so gross, dass er sogar die Geheilten und die Gesunden speiste, im Wunder der Brotvermehrung. Dieses Wunder ist nicht nur eine Überbietung des Wunders des Manna, das die Väter in der Wüste assen. Dieses Wunder ist mit eine Vorbereitung auf das Wunder seiner Gegenwart in der Eucharistie. So wie die Jünger nicht glauben konnten, obwohl sie es bereits einmal erlebt hatten, dass er Brote vermehren konnte, um Tausende zu speisen, so wollen auch heute viele Menschen nicht glauben, dass Jesus in jeder konsekrierten Hostie leibhaftig gegenwärtig ist. Jesus ist nicht nur im Geiste bei uns gegenwärtig, bis zum Ende der Welt, nein, er

ist es auch leibhaft. Selbst heute brauchen Menschen oft mehrere Anläufe, um dies fassen und glauben zu können. Viele wollen es aber nicht glauben und selbst mehrere nachgewiesene Wunder, in denen die Hostie tatsächlich zu Fleisch wurde und Wein tatsächlich zu Blut, vermag notorische Zweifler nicht zu überzeugen. Sie bleiben lieber in der Sünde des Unglaubens gefangen, anstatt von der einzigen Frucht des Lebens zu kosten, die uns gegeben ist: Christi Leib und Blut in der Eucharistie. Amen.

Donnerstag 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 26,1-6) (Öffnet die Tore, damit ein gerechtes Volk durch sie einzieht)

(Mt 7,21.24-27) (Nur wer den Willen meines Vaters erfüllt, wird in das Himmelreich kommen.)

Predigt:

Jesaja schildert in freudigen Worten das Loblied des Volkes, das alles überwand, die Treue bewahrte und in die Stadt Gottes einziehen kann. Damit zeigt er auch auf, wer in diese Stadt einziehen darf. Es sind die Gerechten, die, welche Gott die Treue bewahrten; die, welche sich auf Gott verlassen haben und nicht auf irdische Macht. Der Lohn der Stadt Gottes ist wirkliche Ruhe und Sicherheit, nicht nur das Blendwerk weltlichen Friedens und weltlicher Sicherheit. Jesaja schildert auch das Schicksal derer, die in der Welt glaubten, alles kontrollieren zu können: Sie werden in den Staub geworfen, also ins Vergessen und unter den Füßen der ehemals in der Welt Hilflosen, Schachen und Armen zermalmt. Es sind also nicht die Protestler, die Auflehner, die Aufsässigen gegen Gottes Willen, sondern die Gehorsamen, die gerettet werden.

Jesus unterstreicht dies im Evangelium sehr deutlich, wenn er sagt: "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." Was aber ist der Wille des Vaters? Im alten

Bund hat Gott eine heilige Ordnung für die Menschen geschaffen, eine Hierarchie. An deren Spitze stand in Vertretung Gottes der Hohepriester, ein Nachfahre Aarons und Mose. Sie waren, wie später auch König David und die Propheten Gesalbte des Herrn. Niemand durfte ungestraft Hand an Gesalbte des Herrn legen. Selbst Jesus achtete die Stellung des Hohepriesters und der Pharisäer, die auf dem Stuhl des Moses saßen. Dieser Wille Gottes hat sich in keinster Weise geändert. Denn Jesus sagte auch: "Ich bin nicht gekommen um aufzulösen, sondern um zu erfüllen." Jesus erneuerte das Priestertum des Alten Bundes in seinen Aposteln. Er setzte für seine Kirche einen Fels ein, auf dem seine Kirche gebaut werden sollte. Dieser Fels ist Simon Petrus und seine Nachfolger, die legitimen Päpste, und das Fundament der Apostel und deren Nachfolger, die Bischöfe. Dies war und ist der Willkür Gottes, den Jesus klar deklarierte. Wer auf diesem Fundament gebaut ist, wird nicht so leicht vom Sturm der Welt dahingerafft. "Nicht jeder, der zu Jesus sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." Wer also unentwegt "Herr! Herr!" sagt, aber stetig die heilige Ordnung, die Gott in Jesus Christus für seine Gemeinde eingesetzt hat lästert, erfüllt eben nicht den Willen des Vaters. Denn, sie hören Jesu Wort, handeln aber nicht danach und werden letztlich weggespült, denn sie bauen nicht auf dem Fundament, das Christus gelegt hat, sondern auf Sand, auf ihren eigenen Widerspruch zum Willen des Herrn. Bedeutet dies nun, dass all diese von Jesus

eingesetzten und ihre Nachfolger ihrerseits immer den Willen des Herrn erfüllen? Leider nicht alle und immer, doch verkündigen sie seit 2'000 Jahren getreulich den Willen des Herrn. Wie für die Juden damals so gilt auch für uns: tun wir, was sie sagen, aber nicht was sie tun. Wenn wir tun, was sie sagen, dann lästern wir sie auch nicht, denn ihren Weisungen und Worten verdanken wir unser Heil, das ewige Leben. Genauso, wie dich und mich, so wird Christus auch sie nach ihren Taten richten. Keiner, der aber über andere richtet und urteilt, erfüllt den Willen des Herrn, sondern masst sich Gottes Stelle an und wird, wie Jesaja sagt, zertreten werden von denen, die überwandern und Gott treu waren. Amen.

Freitag 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 29,17-24) (In jenem Tag sehen die Augen der Blinden)

(Mt 9,27-31) (Da wurden ihre Augen geöffnet.)

Predigt:

Jesaja prophezeite für das Ende: "An jenem Tag hören alle, die taub sind, sogar Worte, die nur geschrieben sind, und die Augen der Blinden sehen selbst im Dunkeln und Finstern." Dies ist eine wunderbare Verheissung für die Zeit der Wiederkunft Jesus. Wer sind die Tauben und die Blinden? Es sind

wir alle, denn gegenwärtig hören wir die geschriebenen Worte der Schrift, verstehen aber zu oft nicht, wir sehen die Wunder der ganzen Schöpfung Gottes, erkennen den Schöpfer dahinter aber zumeist nicht. Unsere Augen und Ohren sind durch Unglaube verschlossen und verstopft, denn der Unterdrücker, das ist Satan, verwirrt uns Tag für Tag, so dass wir uns gegenseitig verdächtigen, beschuldigen und bekämpfen, anstatt zu erkennen, dass hinter jedem bösen Gedanken, jedem bösen Wort und jeder bösen Tat der Böse steht. Würden wir dies erkennen, dann würden wir uns gegenseitig nicht übervorteilen und bekämpfen, sondern uns zusammentun und in der Kraft Gottes gemeinsam gegen den Bösen, der in unserem Fleisch wohnt, angehen und ihn verjagen. Jesaja prophezeit uns, dass am Ende genau dies passieren wird, und der Unterdrücker, Satan, nicht mehr da ist und mit ihm alle Verleumder und alle die Böses tun wollen. An jenem Tag werden die Menschen nicht mehr vor Scham erröten, die überwanden, denn sie erkennen, was es bedeutet, zu leben ohne das Böse in sich zu haben. Dann kommen die Verwirrten zur Einsicht, und wer aufsässig war, lässt sich belehren.

Jesus gibt uns im Evangelium gleichsam einen "Vorgeschmack" auf dieses Wunder, welches bei seinem zweiten Kommen vollendet werden wird. Er heilte physisch blinde. Voraussetzung dafür war stets der Glaube an ihn. Auch die Mahnung an die Geheilten war meist dieselbe: "Nehmt euch in Acht! Niemand darf es erfahren." Warum wollte Jesus, dass

dies niemand erfahren darf? Sollte man die Taten und Wunder Gottes nicht überall verkünden? "Doch sie gingen weg und erzählten von ihm in der ganzen Gegend." Warum erzählten sie es in der ganzen Gegend? Menschlich gesehen war es sicherlich eine überwältigende Freude, die sie schlicht nicht für sich behalten konnten, denn wovon das Herz voll ist, davon geht nun Mal der Mund über. Doch, wo ist die Grenze, der Punkt, an dem es nicht mehr darum geht, seiner Freude Ausdruck zu verleihen oder Jesus in den Mittelpunkt zu stellen, als den Messias, sondern sich selbst? Wann wandelt sich der Satz: "Seht, was Jesus Gutes getan hat." über, in: "Seht, was Jesus Gutes getan mir hat." zu: "Seht, was mir Gutes wiederfahren ist." Letztlich stellt der Stolz einem selbst in den Vordergrund und ich bin der Star und nicht mehr der Heiler Jesus ist der Star. Amen.

Samstag 1. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 30.19-21.23-26) (Der Herr ist dir gnädig, wenn du um Hilfe schreist)

(Mt 9,35-10,1.6-8) (Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!)

Predigt:

Auch hier spricht Jesaja von den geöffneten Ohren und Augen. Das Böse, das vor unseren inneren Augen wie ein Vorhang alles verdunkelt und unsere

Ohren verstopft, wird bei der Wiederkunft Jesu nicht mehr da sein. Was wir heute noch nur mit grösster Anstrengung erkennen können, das vergleicht Jesaja mit der Zunahme der Helligkeit von Mond und Sonne an jenem Tag. Der Mond, also das Licht der Nacht, beschreibt er dann als so hell, wie heute die Sonne und diese als 49 Mal so hell wie heute. Es ist klar, dass hier kaum der physische Mond und die Physische Sonne gemeint ist. Was uns hier geschildert ist, das ist ein Vergleich des Lichtes, das in uns eindringen kann, wenn Satan keine Macht mehr über uns hat. Selbst der bösest gesinnte Mensch wird ohne Versuchung durch Satan Gott in seiner inneren Dunkelheit taghell erkennen und der heilige Mensch wird vom Licht Gottes gleichsam durchflutet sein. Keiner wird mehr die Stimme Gottes, sein Gewissen, nicht hören können, selbst wenn er sich von Gott abwenden wollen sollte, wird er die Stimme Gottes noch deutlich hören können, die ihn mahnt. Müssen wir uns heute noch krampfhaft um gute geistliche Speise und Trank bemühen, wird dann, wenn der Dieb Satan nicht mehr da ist, ungehindert zu Verfügung stehen, was uns reichlich nährt. Jesaja beschreibt sogar, dass dann "Rinder" und "Esel", also die Unverständigsten, mit vollem Masse geistlich genährt sein werden.

Auch hier schildert das Evangelium wieder, wie Jesus bei seinem ersten Kommen bereits darauf verwiesen hat und den Menschen einen Einblick in diese Wirklichkeit gab, die uns bei seinem zweiten Kommen erwarten wird, wenn wir in seinem Willen

bleiben. Er sendet seine Apostel aus, um bereits jetzt in seiner Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Er sagte: "Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben." Hier geht es jedoch nicht einfach um Krankheiten des Fleisches, wenngleich diese nicht ausgeschlossen sind. Hier geht es vielmehr um die Kranken an der Seele und die seelisch Toten, die im Glauben erweckt werden sollen, hier geht es sogar um die, welche vor Sünde in ihrer Seele aussätzig sind, diese in der Sündenvergebung zu heilen und bei allem, die Dämonen aus ihnen zu verbannen und sie von ihnen zu befreien. Für Jesus geht der Kampf in dieser Zeit nicht um das Fleisch, sondern um die Seelen und nicht gegen den Menschen, sondern ganz klar gegen Satan. Wir sollen ihm dabei helfen, als Arbeiter in seiner Ernte. Amen.

2. Adventsonntag – A

Lesungen:

(Jes 11,1-10) (Er entscheidet für die Armen, wie es recht ist)

(Röm 15,4-9) (Nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes)

(Mt 3,1-12) (Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe)

Predigt:

In der heutigen ersten Lesung erleben wir wiederum einen 'zweifachen' Messias. Zum einen ist er der Baumstumpf Isais, der einen Reis hervorbringt und ein junger Trieb aus dessen Wurzeln, der Frucht bringt. Auf diesen Reis lässt sich "der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht nieder". Diese wenigen Worte sprechen von Jesus in seinem ersten Erscheinen. In ihnen erkennen wir Jesus, auf den sich der Geist bei der Taufe am Jordan niederliess und blieb, an den Jesus, der durch seinen Tod und seine Auferstehung Frucht hervorbrachte in der Kirche, die Juden und Heiden vereint. Zum anderen ist da der Jesus der Endzeit, der "nicht richtet nach dem Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet, sondern der die Hilflosen gerecht richtet und für die Armen des Landes entscheidet, wie es recht ist. Der den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes schlägt und den Schuldigen mit dem Hauch seines Mundes

tötet." Dieser Jesus, der zweifach gegürtet ist, mit dem Schwert der Gerechtigkeit an seiner Hüfte und dem Gürtel der Treue um die Brust und so der Welt den Frieden bringt, den die Welt aus sich nie hervorbringen wird.

In der zweiten Lesung mahnt uns Paulus, dass "alles, was einst geschrieben worden ist, zu unserer Belehrung geschrieben wurde, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben". Wir sollen uns nicht in Grabenkämpfe gegeneinander verstricken, sondern einmütig sein, denn unser aller Feind ist nicht unser Nächster, sondern Satan. Daher sind wir gerufen, zu tun, was dieser nie tut: einmütig Gott preisen. Zu dieser Lobpreisung gehört immer auch das preisenswerte Handeln, zugunsten der Armen und Entrechteten. Dies bedeutet, dass wir uns gegenseitig annehmen sollen, denn auch Christus hat uns Sünder angenommen, jedoch nicht die Sünde. Gegenseitiges Annehmen bedeutet, den Sünder nicht zu verurteilen, denn das sind wir auch, jedoch nicht in falsch verstandener Brüderlichkeit die Sünde des anderen in uns sprossen zu lassen. Auch der Andere soll in sich nicht unsere Sünden spriessen lassen.

Dies bestätigt uns auch Johannes der Täufer im Evangelium. Er war alles andere, als ein nobel gekleideter, mit gewandten Worten agierender Prediger in vornehmen Synagogen. Er war ein im Bettlerkleid hemdsärmelig auftretender Mahner in der Wüste, der zur Umkehr aufrief. Ohne Umkehr

gibt es keine versöhnliche Begegnung mit Gott. Nun, was bedeutet Umkehr? Macher sagt, ich kann doch nicht jeden Tag hin und her laufen. Wir verwenden heute etwas andere Worte, wie die Menschen früherer Generationen. Wir würden heute vielleicht sagen: richtige dich jeden Tag neu auf Christus aus, fokussiere dich ständig auf ihn. Es ist wie mit einem Reisenden, der über den Atlantik segelt. Bereits ein Grad Abweichung vom Kurs bring ihn an einen ganz anderen Ort, als an den, den er erreichen wollte. Der Reisende auf einem Schiff muss ständig seinen Kurs überprüfen, ob er noch stimmt. Der Weg und das Ziel ist Christus, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Weiche im Laufe deines Lebens nur ein Grad davon ab und du wirst nach 20, 30 oder 40 Jahren weit weg von ihm sein. Wenn du also feststellst, dass dein Kurs des Lebens nicht mehr stimmt, dann korrigiere ihn, damit du wieder auf dem christlichen, dem allumfassenden – eben katholischen – Kurs bist. Was ist aber nun eine Abweichung? Johannes bezeichnete die Pharisäer und Sadduzäer als Schlangenbrut. Beide Gruppierungen glaubten, sie seien auf dem richtigen Kurs und hielten eisern und mit grösstem Eifer daran fest. Die Sadduzäer akzeptierten nicht alle Texte der Schrift als Bibel und schon gar nicht die Überlieferungen der Väter und waren dadurch unglaublich hartherzig und scharf in ihrem Urteil. Es war für sie alles so einfach: das steht nicht in den von uns akzeptierten Büchern, also Verurteilung. Auch heute gibt es viele, die sich Christen nennen und Teile der Schrift nicht als Bibel anerkennen und

schon gar nicht die Überlieferungen der Väter. Sie verurteilen die Kirche und ihre Päpste und Bischöfe aufs heftigste und sind verstockt in ihrer Ansicht und Sünde: eben echte Sadduzäer. Die zweite Partei war die der Pharisäer. Sie akzeptierten nicht nur alle Teile der Schrift, sondern alle Texte der so genannten Septuaginta. Zudem schätzten sie auch die Überlieferungen der Väter. Wenn wir betrachten, mit wem sich Jesus mehr abgab, dann waren es eindeutig die Pharisäer. Sie waren eigentlich auf einem weitherzigeren Kurs, als die Sadduzäer. Dennoch waren auch sie vom Kurs abgekommen, denn sie begannen in spitzfindiger Art und Weise die kleinsten Gebote und Verbote gegeneinander auszuspielen. Es war so einfach für sie: man konnte jede Handlung des Lebens gleichsam auf einem Überprüfungsbogen abhaken. Dadurch wurde jedoch nicht nur das Gesetz Gottes und alle Texte der Schrift tot, sondern sogar die Mahnungen der Väter. Sie beraubten durch ihr Tun alles der Lebendigkeit. Auch heute gibt es viele, die am liebsten ein Buch hätten, in dem auf alles und jegliches eine "pfannenfertige" Antwort stünde. Sie taxieren am Ende die Haltung der Finger beim Priester als wichtiger ein, als die Eucharistie selber. Die einen sind nach links vom Kurs abgewichen und die anderen nach rechts. Sie sind Spreu und nicht Weizen. Bist du noch Weizen oder bereits Spreu? Diese Frage ist die erste Frage der Umkehr. Amen.

2. Adventssonntag – B

Lesungen:

(Jes 40,1-5.9-11) (Bahnt für den Herrn einen Weg)
(2Petr 3,8-14) (Wir erwarten einen neuen Himmel
und eine neue Erde)
(Mk 1,1-8) (Bereitet dem Herrn den Weg!)

Predigt:

In der Geschichte hatten Israel und Jerusalem viel zu leiden. Immer wieder wichen sie vom Weg Gottes ab und ernteten den "Lohn" für ihre Abtrünnigkeit. Doch immer gab es einige, die sich nicht beirren liessen und an den Weisungen Gottes festhielten. Ihnen spricht Jesaja Trost zu. Er ruft: "Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Strasse für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben." Wir verstehen dieses Bild oft nicht wirklich. Archäologische Funde belegen doch, dass in der Nähe von Jerusalem tatsächlich ein komplett ausgefülltes Tal ist und ein kleiner Berg dafür vollständig abgetragen wurde und alles zusammen eine ebene Strasse ergibt. Es ist eine antike Paradedstrasse für einen antiken Feldherrn. Die Menschen der Antike kannten dieses Bild nicht nur als Bild, sondern als Wirklichkeit. Jesaja ermuntert somit das Volk, dass diese Paradedstrasse für einen von der Geschichte vergessenen Feldherrn nur ein Vorzeichen ist, für den Feldherrn, der am Ende

kommt, um dem Volk tatsächlich die Freiheit zu bringen, die Freiheit von der Sünde und der Nacht des Gewissens. Dann wird diese Strasse jedoch nicht für militärische Machtdemonstration gebraucht, sondern, um das Volk als Herde Gottes auf das Feld der Ehre Gottes zu führen. Ein Ehrenfeld, auf dem alle, die dabei sein werden, mit Behutsamkeit behandelt werden.

In der zweiten Lesung bestätigt auch Petrus dieses Bild. Er mahnt jedoch, dass die Zeit bis dahin nicht nur einige Jahre sind, sondern Jahrtausende. Beim Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag. An anderer Stelle wird ein Jahrtausend als eine Wache in der Nacht beschrieben und der Herr wird kommen in der zweiten oder dritten Nachtwache. Wörtlich wäre das dann im zweiten oder dritten Jahrtausend; doch kennt niemand den Tag oder die Stunde. Petrus macht ganz deutlich: "Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheissung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren." Gott will also, dass alle Menschen sich zu Christus bekehren. Anders ist es mit dem Wie. Darüber berichtet Petrus ganz deutlich. Doch geht es bei diesem Wie nicht um die Rückkehr des Herrn, wie wir sie am Ende unserer Epoche aus der Offenbarung kennen, sondern um das Endgericht am Jüngsten Tag, am Ende aller Zeit. Er beschreibt dies als plötzliches Ereignis, in dem sich Alles und jedes Element auflöst in einem einzigen

Feuer und von einem neuen Himmel und einer neuen Erde abgelöst werden. Auch dies kennen wir aus der Offenbarung des Johannes, nach dem so genannten Millennium. Manche mögen sich bei der Schilderung des Petrus an das Szenario erinnern, das die Wissenschaft für den Moment zeichnet, in dem unsere Sonne zu einem Roten Riesen wird und die Erde verschlingt. Sie meinen dann, dass die Menschen ja somit noch einige Milliarden Jahre Zeit hätten. Doch ist es wirklich das, was Petrus beschreibt? Wohl kaum, denn dieser Moment würde nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht und nicht plötzlich, sondern allmählich.

Auch Johannes der Täufer mahnt uns im Evangelium, wie bereits Jesaja, dem Herrn die Strasse zu ebnen. Er macht dabei unmissverständlich klar, für wen diese Strasse geebnet werden soll: für Jesus Christus. Wie jedes Vorhaben, das äusserlich zur Ausführung kommt, zuerst im Inneren des Menschen Gestalt annimmt, so gilt es diese Strasse zuerst in unseren Herzen zu ebnen. In unserem Herzen, in unserem Geist in unserer Seele muss jede Unebenheit falscher Anhänglichkeit an das Vergängliche beseitigt werden, um für das Unvergängliche Platz zu machen. Dieses Unvergängliche ist es, auf das wir hinleben sollen, nicht das Vergängliche. Amen.

2. Adventssonntag – C

Lesungen:

(Bar 5,1-9) (Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis zeigen)

(Phil 1,4-6.8-11) (Seid rein und ohne Tadel für den Tag Christi)

(Lk 3,1-6) (Alle Menschen werden das Heil sehen, dass von Gott kommt)

Predigt:

In der ersten Lesung erinnert uns Baruch daran, worauf es am Ende ankommt. Es ist nicht irdischer Ruhm und Glanz. Dies bezeichnet Baruch als Kleid der Trauer und des Elends. Vielmehr ist es der Schmuck der Herrlichkeit durch die Ehre, die Gott uns geben will. Gerechtigkeit soll unser Mantel sein. Gerechtigkeit sind die Werke der Barmherzigkeit. Auf's Haupt sollen wir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen setzen. Diese Krone erlangen wir, wie Jesus durch seine Dornenkrone, durch das vergebende Ertragen der Schmähungen, die wir auf Erden erleiden. Diesen Glanz, den wir durch ein Leben, wie Christus es gelebt hat, erlangen, will Gott dem ganzen Erdkreis zeigen. Schliesslich geschieht dies im Frieden. Es ist, wie wir von Jesus wissen, nicht der Friede, den die Welt gibt, sondern der Friede, den wir durch die Verbundenheit mit Gott erlangen: der Friede der Seele.

In der zweiten Lesung führt Paulus dies näher aus. "Er bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, reich an der Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus gibt, zur Ehre und zum Lob Gottes." Eine Form der Erreichung der Gerechtigkeit ist die der Werke der Barmherzigkeit, diese wollen aber getragen sein von einem Leben ohne Tadel. Ein Leben ohne Tadel ist ein tugendhaftes Leben. Leben in Untugend wird letztlich Werke der Barmherzigkeit nach und nach in Werke der Selbstsucht verwandeln und so die Frucht zunichtemachen. Statt süßer Beeren am Weinstock werden es dann nur saure Beeren.

Im Evangelium hörten wir wieder die Berufung von Johannes dem Täufer, der in der Wüste als Stimme Gottes zur Umkehr ruft. Jede Schlucht in unseren Herzen soll sich füllen und jeder Hügel in unseren Herzen sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Wenn wir danach leben, das heißt, wenn unser Weg eben und gerade ist, dann werden alle Menschen das Heil sehen, das von Gott kommt. Sie werden es an dir und mir sehen, sie werden es an uns sehen. Was dieser Weg ist, das wissen wir: Jesus Christus ist der Weg. Leben wir, wie er gelebt hat, dann werden auch wir zum Heil für die Menschen, zum Segen für die Menschen. Amen.

2. Adventswoche – Wochentage I&II

Montag 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 35,1-10) (Gott selbst wird kommen und euch erretten)

(Lk 5,17-26) (Heute haben wir Unglaubliches gesehen)

Predigt:

Was Jesaja uns in der heutigen Lesung über die Endzeit beschreibt, hat wie viele Prophezeiungen, eine doppelte Bedeutung. Zum einen eine physische und zum anderen eine geistige Bedeutung. Nach der Vertreibung des Volkes im Jahre 70, bei der Zerstörung des Tempels, war Israel noch ein blühendes und fruchtbares Land. Danach verödete das Land und war eigentlich nur noch eine Steppenlandschaft. Dies war so, bis zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948. Warum interessierte es vor der Gründung des Staates Israel kaum jemanden in der Region, wie viele Juden im Land lebten? Das Land war verödet und eine Steppe, wie andere Länder in der Gegend. Erst nach der Gründung des Staates Israel wurde nennenswerter Protest laut. Trotz des Kriegszustandes seit jener Zeit im Land, verwandelten die Israeli das Land in einen blühenden Garten und trösteten sich nicht zuletzt mit jenen Worten von Jesaja. Israel

entwickelte sich zu einem der grösste Frucht- und Blumenproduzenten auf der Welt, nachdem das Land fast 1'900 Jahre mehr oder weniger Brachland war. Es wäre aber kurzsichtig, nur diesen Aspekt der Prophezeiung zu sehen. Jesaja spricht davon, dass nach diesem Erblühen des Landes die Zeit des Gerichtes kommt, die Zeit der Rache Gottes und seiner Vergeltung und Gott selber aus dieser neuen Zeit der Drangsal die Seinen retten wird. Erst danach werden die Augen derer, die immer alles für natürlich erklärbar hielten geöffnet und in der Wüste dieser Herzen werden Quellen hervorbrechen und gleichsam Bäche fliessen. Schliesslich werden sie auf dem Heiligen Weg gehen. Wir wissen von Jesus Christus, dass er der Weg ist. Erst dann, nach diesem Zorngericht Gottes werden die Menschen beginnen, von Herzen christlich zu leben. Was wir immer noch mit aller Kraft versuchen, wird dann ganz selbstverständlich gelingen, zu leben wie Christus lebte. In Folge dessen stellen sich Wonne und Freude ein, Kummer und Seufzen entfliehen.

Diese Versöhnung mit Gott kündigte Jesus im Evangelium bereits an, indem er aufgrund des Glaubens des Gelähmten diesem nicht nur die Kraft der Beine zurückgab, sondern davor auch die Sünden vergeben hatte. Diese Vollmacht übergab Jesus auch den Aposteln, welche sie an die Bischöfe und Priester weitergaben. Wir können bereits jetzt Versöhnung mit Gott erlangen, doch dafür fordert Gott auch heute noch Glauben als unsere Vorleistung. Amen.

Dienstag 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 40,1-11) (Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott)

(Mt 18,12-14) (Gott will nicht, dass die Kleinen verloren gehen)

Predigt:

In der Geschichte hatten Israel und Jerusalem viel zu leiden. Immer wieder wichen sie vom Weg Gottes ab und ernteten den "Lohn" für ihre Abtrünnigkeit. Doch immer gab es einige, die sich nicht beirren liessen und an den Weisungen Gottes festhielten. Ihnen spricht Jesaja Trost zu. Er ruft: "Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Strasse für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben." Wir verstehen dieses Bild oft nicht wirklich. Archäologische Funde belegen doch, dass in der Nähe von Jerusalem tatsächlich ein komplett ausgefülltes Tal ist und ein kleiner Berg dafür vollständig abgetragen wurde und alles zusammen eine ebene Strasse ergibt. Es ist eine antike Paradedstrasse für einen antiken Feldherrn. Die Menschen der Antike kannten dieses Bild nicht nur als Bild, sondern als Wirklichkeit. Jesaja ermuntert somit das Volk, dass diese Paradedstrasse für einen von der Geschichte vergessenen Feldherrn nur ein Vorzeichen ist, für den Feldherrn, der am Ende

kommt, um dem Volk tatsächlich die Freiheit zu bringen, die Freiheit von der Sünde und der Nacht des Gewissens. Dann wird diese Strasse jedoch nicht für militärische Machtdemonstration gebraucht, sondern, um das Volk als Herde Gottes auf das Feld der Ehre Gottes zu führen. Ein Ehrenfeld, auf dem alle, die dabei sein werden, mit Behutsamkeit behandelt werden.

Jesus bestätigt im Evangelium diese Behutsamkeit mit dem Bild des verlorenen Schafes, denn er will nicht, dass auch nur eine einzige Seele verloren geht. Wer ist nun der Hirte, der die Schafe sucht? Die meisten werden nun antworten, dies sei natürlich Christus selber. Letztlich stimmt das auch. Doch was tat Jesus? Er vertraute die Herde den Aposteln an, der Kirche. Die Kirche und ihre Bischöfe sind die berufenen Verwalter des Vermögens des ewigen Königs, der auf Reise ging, wie Jesus an anderer Stelle sagt. Die Bischöfe sind daher diese Hirten, welche die Schafe und Lämmer weiden sollen. Zu ihrer Herde gehören wiederum die Priester, welche ihnen bei dieser Aufgabe helfen sollen. Somit haben sich die Bischöfe in erster Linie um die eigenen Priester zu kümmern, nicht als Beherrscher, sondern als Jesu Mitknechte. Alle, die sich Christen nennen, sind daher gerufen, für gute Arbeiter an der Herde zu beten und auch dafür zu beten, dass die Hirten ihrer Aufgabe in Liebe und Treue nachkommen und die Verlorenen suchen, die Verwundeten pflegen und die Hungrigen sättigen. Amen.

Mittwoch 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 40, 25-31) (Der Herr gibt dem Müden Kraft)

(Mt 11,28-30) (Kommt alle zu mir, die ihr schwere Lasten zu tragen habt)

Predigt:

Die heutige Lesung aus dem Buch Jesaja will uns Kraft geben. Oft fühlen wir uns alleine und von Gott und den Menschen verlassen. Oft wissen wir weder ein noch aus. Jesaja schildert genau dieses Gefühl des Volkes, das annahm, Gott habe ihr Recht vergessen. Gott antwortet auf diesen Hilferuf, der auch aus mangelndem Vertrauen kommt, nicht mit Drohung und Sanktionen. Vielmehr tröstet er das Volk, indem er ihnen versichert, dass, wenn er sogar jeden Stern täglich zähle und mit dessen Namen rufe, er auch die Menschen nicht vergesse. Doch er verknüpft dies an eine Bedingung: Vertrauen in Gott, selbst in scheinbar ausweglosen Situationen. Mehr noch; Gott verspricht: "Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt."

Dieses Versprechen Gottes an Jesaja bekräftigt auch Jesus im Evangelium: "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." Jesus fordert dazu auf, das Joch der Welt abzuwerfen und dafür sein Joch aufzunehmen. Er sagt auch, dass sein Joch nicht

drücke und seine Last leicht sei. Dies scheint angesichts der Worte Jesu an anderer Stelle ein Widerspruch zu sein, denn dort sagt er auch, dass jeder täglich sein Kreuz auf sich nehmen soll und ihm nachfolgen soll. Jesus verspricht keineswegs ein geruhames Leben ohne jegliche Mühe. Doch was unterscheidet die beiden Joche? Das der Welt ist Mammon: Geld. Wer das Joch der Welt trägt, der wird immer mehr und mehr Zeit investieren, um irdischen Wohlstand zu haben. Die Rechnung ist recht einfach. Wenn eine Strasse gebaut wird, dann entstehen nicht nur Baukosten, sondern auch Folgekosten für den Unterhalt. Wer eine teure Villa baut, mit allem Komfort, der hat nicht nur die Auslagen für den Bau und die Ausstattung. Dieses Heim will auch unterhalten werden, gesichert werden und am Ende hat man mehrere Bedienstete, die dafür eingestellt werden müssen. Die Hypothek ist noch nicht abbezahlt und die Bank will regelmässig ihr Geld, die Angestellten ihren Lohn und die Materialien für den Unterhalt kosten ebenfalls. Also muss immer mehr Geld "verdient" werden, um all das zu bezahlen. Am Ende ist man nur noch gehetzt und ausgelaugt. Jesus hingegen zeigt einen anderen Weg: "Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Wer nicht mehr jedem neuesten Statussymbol hinterherjagt, sondern wie Jesus von Herzen gütig und demütig ist, der wird von heute auf morgen sehr viele weltlichen Sorgen los. Die, welche übrigbleiben, für die tägliche Bewältigung des Lebens, sind unser Kreuz. Amen.

Donnerstag 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 41,13-20) (Fürchte dich nicht, ich werde dir helfen! Der Heilige Israels löst dich aus.)

(Mt 11,7b.11-15) (Unter allen Menschen hat es keinen grösseren gegeben als Johannes den Täufer)

Predigt:

Die heutige Lesung aus dem Buch Jesaja ist wiederum die Schilderung in zweifacher Hinsicht. Zum einen wird die Verwandlung des Landes Israel nach der Rückkehr des Volkes in seine angestammte Heimat beschrieben. Seit der Rückkehr vieler Juden nach Israel, ab dem Jahre 1882, hat sich das Land, das knapp 2'000 Jahre eine Steppe und Wüste war, völlig verwandelt. Die Israeli habe das Land neu begrünt und viele Wälder wieder aufgeforstet, mit ca. 800 Millionen Bäumen. Dieser Wandel ist selbst auf Satellitenbildern zu erkennen. Rund herum ist alles Braun und Israel ist ein grüner Fleck in der Region. Aufgrund der Aufforstungen und eines neuen Wasserhaushaltes hat sich das Mikroklima drastisch verändert und es regnet heute wesentlich mehr, als noch vor wenigen Jahrzehnten und in den Jahrhunderten zuvor. Eine Folge davon ist, dass es heute tatsächlich wieder Quellen gibt, an Orten, die fast 2'000 Jahre trocken waren. Auf den Hügeln blüht heute das Korn und Früchte, wie es ohne Beispiel auf der Erde für vergleichbare Gegenden ist. Zum andern ist es aber auch ein Bild für Gottes direkte Hilfe.

Bereits am Tag nach der Ausrufung des Staates Israel erklärten alle Nachbarstaaten Israel den Krieg. Trotz grosser zahlenmässiger Unterlegenheit und schlechter Bewaffnung vertrauten die Israeli auf Gott und er führte sie wider alle Erwartungen zum Sieg. Israel gewann jeden der Kriege, mit dem Ziel, Israel auszulöschen: Israelischer Unabhängigkeitskrieg 1948–1949, Sechstagekrieg 1967, Jom-Kippur-Krieg 1973 und zudem alle Aufstände der Palästinenser. Jesaja sagt auch (Jes 28,15-18), wie lange Israel dieses Kriegsglück hold sein wird: bis sie den Antichristen als Messias anerkennen, und einen Vertrag mit dem Tod, eben dem Antichristen, schliessen. In deren Folge werden dann zweidrittel des Volkes vernichtet. Übrigbleiben werden nur die Heiligen.

Im Evangelium hören wir das Lob über Johannes den Täufer und die Heiligen. Die Verbundenheit mit den Heiligen ist unerlässlich. Nicht weil sie so etwas wie "Götter" wahren, sondern, weil sie bereits im Himmel sind. Es sind die Bewohner des Ortes, an den wir gelangen möchten. Wenn du jemanden besonders liebst, hast du vielleicht ein Foto von ihm, damit es dir hilft, die geliebte Person nicht zu vergessen. Statuen und Gemälde von Heiligen erfüllen denselben Zweck, mit einem Unterschied: Sie sind grösser, als die grössten auf der Erde. Ach, als was werden Menschen alles beschimpft, weil sie Heilige verehren. Die einen werfen ihnen Götzendienst vor, die anderen bezeichnen sie als Bilderverehrer. In der Geschichte des Christentums wurde über kaum eine

Begebenheit so viel Blut vergossen, wie über dieses Thema. Da stellt sich natürlich die Frage, sind die Heiligenverehrer wirklich Götzendiener oder kennen die Bilderstürmer vielleicht weder die Macht Gottes noch die Schrift (vgl. Mt 22,29; Mk 12,24)? Sie kennen die Schrift definitiv nicht. Die "Heiligen" hier auf Erden tun gut daran, mit den Heiligen bei Gott, im Himmel, gute Freundschaft zu pflegen. Amen.

Freitag 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 18,17-19) (Hättest du doch auf meine Gebote geachtet!)

(Mt 11,16-19) (Sie hören weder auf Johannes noch auf den Menschensohn)

Predigt:

Die heutige Lesung birgt nichts von Trost. Sie ist Ausdruck grosser Traurigkeit Gottes über das abtrünnige Volk. Wer meint, er könne fröhlich die Gebote Gottes übertreten – Sündigen – und Gott werde ihm dann schon in seiner Barmherzigkeit vergeben, der hat die tiefen Inhalte der Geschichte des Volkes Israel nicht verstanden. Immer, wenn Israel Gott gehorsam war, war er nicht nur Barmherzig, sondern auch Helfer aus jeglicher Not. Immer, wenn Israel mit den Götzen paktierte, überliess Gott sie genau diesen lügenden Dämonen. Dies war früher nicht anders, dies ist auch heute so

und dies wird so sein, bis zum Ende. Es ist nie Gott, der sich von uns abwendet, es sind immer wir, die vor ihm weglaufen. Jedes Kind, das sich an einer heißen Herdplatte einmal die Finger verbrannte, wird nicht mehr so unvorsichtig sein. Die erwachsenen Menschen scheinen jedoch alle paar Minuten testen zu wollen, ob diese tatsächlich heiß ist. Auch am heutigen Israel können wir das Handeln Gottes erkennen. Trotz massivster zahlenmässiger Unterlegenheit rettet sie Gott seit 1948 vor allen Vernichtungsversuchen. Wenn sie jedoch den alten Fehler begehen und wieder mit dem Tod paktieren, wird Gott diese auch dem Tod überlassen. Auch bei uns ist dies nicht anders. Wenn wir Gott treu sind, ist er unser Schutz und Wall, wenn wir seine Gebote verachten, überlässt er uns genau dem, was wir verdienen. Nicht er straft uns, wir ziehen uns selbst die Konsequenzen unseres Handelns zu.

Die Konsequenzen des Gerichtes bestätigt Jesus sehr deutlich im Evangelium gegenüber der Generation, die nicht den Geboten Gottes folgt, sprich: nicht lebt, wie Jesus selber gelebt hat. Es ist auch unsere Generation. Wir sind die Kinder, die Hochzeitsmusik hören und nicht tanzen, die Klagelieder hören und nicht trauern. Was bedeutet dies? Wir sind lau! Es interessiert uns nichts anderes, als unser eigenes Wohlbefinden. Und wie das Volk damals, bezeichnen wir einen Priester oder Bischof, der uns ermahnt, als nicht Zeitgemäss und Spinner. Wie damals bezeichnen wir einen der zum Guten ermuntert als politisch nicht korrekt. Doch wir sind noch

schlimmer. Wir suchen in allen Priestern und Bischöfen Verfehlungen, um diese dann als Entschuldigung zu nutzen, dass wir selber nur lau bleiben können. Wir sollten jedoch vielmehr den Irrenden durch unser Gebet und unsere Hilfe beistehen, wir sollten sein wie Christus. Er hat allen geholfen und niemanden verurteilt. Er verurteilte aufs schärfste die Sünde, aber nie den Sünder. Wenn auch wir so handeln, dann tun wir richtig. Amen.

Samstag 2. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Sir 48,1-4.9-11) (Von Elija sagt die Schrift: Du stehst bereit für die Endzeit)

(Mt 17, 9a.10-13) (Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt)

Predigt:

Waren am Beginn der Adventzeit die Lesungen vor allem vom Zusammenführen der Heiligen geprägt, so sind sie nun wesentlich eindringlicher. Sie rufen, ja, sie schreien regelrecht nach Umkehr. Jesus Sirach ist wohl einer der eindringlichsten Mahner der Bibel. Das Wort "sirachen" meint nicht, jemanden zur "Schnecke" machen, sondern eindringlichst mahnen. Jesus Sirach führt uns das Handeln des Propheten Elija vor Augen, der teils in drastischen Zeichen das Volk auf sein Fehlverhalten aufmerksam machte, doch dieses wollte nicht hören. Jesus Sirach sagt

auch, dass dieser feurige Prophet für die Endzeit bereitsteht, um den Zorn Gottes zu beschwichtigen, bevor er entbrennt, um den Söhnen das Herz der Väter zuzuwenden und Jakobs Stämme wieder aufzurichten.

Jesus erklärt im Evangelium, dass Elija schon gekommen ist, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Der Geist des Elija war in Johannes dem Täufer. Und tatsächlich war es für die Pharisäer und Sadduzäer damals irgendwie nett, sich diesen feurigen Prediger eine Weile anzuhören. Doch in dem Moment, als sie erkannten, dass beide Parteien sich ändern müssen, wurde er ihnen lästig. Solange ein Prediger dazu verwendet werden kann, andere Gegner damit zu Massregeln, solange hört man ihn gerne. Erkennt man jedoch, dass beide Parteien sich ändern müssen, führt dies in den wenigsten Fällen dazu, dass diese sich ändern, sondern lediglich, dass diese sich in einem Punkt plötzlich einig sind: der Prediger muss verschwinden. Auch die Offenbarung kündigt uns zwei Endzeitpropheten an. Ist dies nun ein Beweis für eine Reinkarnation in mehrfacher Weise des Elija? Keineswegs. Es zeigt jedoch, dass in allen echten Propheten ein und derselbe Geist wirksam ist: der Geist Gottes. Ein echter Prophet spricht und handelt einzig und alleine in der Weise, wie der Geist Gottes es ihm eingibt. Dadurch wirkt er auch die Zeichen Gottes. Für die Endzeit ist das Auftreten zweier Propheten gleichzeitig angekündigt

und auch mit diesen werden die Leute letztendlich machen, was sie wollen. Auch für diese ist der gewaltsame Tod vorhergesagt, aber auch ihre Auferstehung. Was sind die Propheten der Schrift für uns? Lästige Begleiterscheinungen der Geschichte oder Mahner Gottes, deren Worten wir besser folgen sollten? Als Christen, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten müssen wir ihnen folgen. Amen.

3. Adventsonntag (Gaudete) – A

Lesungen:

(Jes 35,1-6a.10) (Gott selbst wird kommen und euch erretten)

(Jak 5,7-10) (Macht euer Herz stark, denn die Ankunft des Herrn steht nahe bevor)

(Mt 11,2-11) (Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Gaudete" Sonntag. Diesen Namen bekam der dritte Adventsonntag vom Eingangsvers: "Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Nochmals sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe. (Phil 4,4.5)" Dieses "Nahe" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, dass dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Adventzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Busszeit mischt sich bereits das Weiss der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa.

Was Jesaja uns in der heutigen Lesung über die Endzeit beschreibt, hat wie viele Prophezeiungen, eine doppelte Bedeutung. Zum einen eine physische und zum anderen eine geistige Bedeutung. Nach der Vertreibung des Volkes im Jahre 70, bei der Zerstörung des Tempels, war Israel noch ein blühendes und fruchtbares Land. Danach verödete das Land und war eigentlich nur noch eine Steppenlandschaft. Dies war so, bis zur Gründung

des Staates Israel im Jahre 1948. Warum interessierte es vor der Gründung des Staates Israel kaum jemanden in der Region, wie viele Juden im Land lebten? Das Land war verödet und eine Steppe, wie andere Länder in der Gegend. Erst nach der Gründung des Staates Israel wurde nennenswerter Protest laut. Trotz des Kriegszustandes seit jener Zeit im Land, verwandelten die Israeli das Land in einen blühenden Garten und trösteten sich nicht zuletzt mit jenen Worten von Jesaja. Israel entwickelte sich zu einem der grösste Frucht- und Blumenproduzenten auf der Welt, nachdem das Land fast 1'900 Jahre mehr oder weniger Brachland war. Es wäre aber kurzsichtig, nur diesen Aspekt der Prophezeiung zu sehen. Jesaja spricht davon, dass nach diesem Erblühen des Landes die Zeit des Gerichtes kommt, die Zeit der Rache Gottes und seiner Vergeltung und Gott selber aus dieser neuen Zeit der Drangsal die Seinen retten wird. Erst danach werden die Augen derer, die immer alles für natürlich erklärbar hielten geöffnet und in der Wüste dieser Herzen werden Quellen hervorberechen und gleichsam Bäche fliessen. Schliesslich werden sie auf dem Heiligen Weg gehen. Wir wissen von Jesus Christus, dass er der Weg ist. Erst dann, nach diesem Zorngericht Gottes werden die Menschen beginnen, von Herzen christlich zu leben. Was wir immer noch mit aller Kraft versuchen, wird dann ganz selbstverständlich gelingen, zu leben wie Christus lebte. In Folge dessen stellen sich Wonne und Freude ein, Kummer und Seufzen entfliehen.

Jakobus mahnt die Christen, sie sollen geduldig ausharren, wie der Bauer in jener Gegend auf den Regen im Herbst bzw. im Frühjahr wartet. Das Zeitalter muss somit reif werden für die Wiederkunft Jesu. Und dann erst kommt das Wort: "die Ankunft des Herrn steht nahe bevor." Dieser Halbsatz verleitete die Menschen oft zu glauben, dass nach der Himmelfahrt Jesu nur wenige Jahre vergehen würden. Doch dies ist eine falsche Lesart. Erst, wenn die Zeit reif ist, wie beim Bauern und der Ernte, steht die Wiederkunft nahe bevor. Die Zeichen dazu finden wir übrigens in der Schrift. Eines davon ist das Aufblühen des Heiligen Landes durch die Rückkehr der Juden. Bis ins Jahr 1882, dem Jahr der ersten Alija, das ist die erste grosse Einwanderungswelle von Juden ins Heilige Land, konnte nicht von der Endzeit gesprochen werden. Die Endzeit hat übrigens nichts zu tun mit dem Weltuntergang, sondern mit dem Ende der Epoche, bevor Jesus wiederkommt und seine Herrschaft errichtet. Jakobus macht jedoch ganz klar, wie diese Zwischenzeit des Wartens auszusehen hat: "Klagt nicht übereinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Seht, der Richter steht schon vor der Tür." Wir sollen also nicht über andere richten, denn der Richter ist Jesus bei seiner Wiederkunft, der bereits vor der Tür steht, doch wissen wir nicht, wann genau diese Tür aufgeht. Noch einmal ermahnt Jakobus, dass es vom Ende der Anfangszeit bis zum Anfang der Endzeit lange dauert, denn "im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild, die im Namen des Herrn gesprochen haben."

Im Evangelium hören wir, dass selbst Johannes der Täufer verunsichert war über den Messias Jesu. Der Grund ist recht einfach, denn die Juden erwarteten den Messias, wie er bei seinem zweiten Kommen erscheint, als den Richter, der in der Herrlichkeit erscheint. So lässt er Jesus fragen: "Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?" Es ist aber nicht so, dass der Messias im Alten Testament nur als Richter angekündigt worden wäre. Er wurde sehr wohl zweifach angekündigt, zuerst als Leidender und erst dann als Weltenrichter. Die Sehnsucht der Menschen nach der Gerechtigkeit Gottes war jedoch so gross, dass das erste Kommen schlicht von vielen nicht beachtet wurde und so gibt Jesus zur Antwort: "Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet." Johannes erkennt dadurch, dass Jesus der Messias bei seinem ersten Kommen ist. Jesus seinerseits nutzt die Gelegenheit, die Menschen über die Grösse der Heiligen im Himmel zu belehren: "Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen grösseren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist grösser als er." Der Grund dafür ist ebenfalls recht einfach, die Bewohner des Himmelreiches haben die Welt überwunden und wir sind noch damit beschäftigt, die Welt zu überwinden. Nutzen wir die Zeit, die uns noch bleibt, die Welt zu überwinden. Amen.

3. Adventsonntag (Gaudete) – B

Lesungen:

(Jes 61,1-2a.10-11) (Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn)

(1Thess 5,16-24) (Der Gott des Friedens bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib, damit ihr ohne Tadel seid, wenn der Herr kommt)

(Joh 1,6-8.19-28) (Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Gaudete" Sonntag. Diesen Namen bekam der dritte Adventsonntag vom Eingangsvers: "Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Nochmals sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe. (Phil 4,4.5)" Dieses "Nahe" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, dass dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Adventzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Busszeit mischt sich bereits das Weiss der der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa.

Im Buch Jesaja hörten wir eine wunderbare Beschreibung des Messias, auf dem der Geist Gottes ruht und der gesalbt ist im Heiligen Geist, der den Armen eine frohe Botschaft verkündet, der die zerbrochenen Herzen heilt, Gefangenen die Entlassung verkündet und die Gefesselten befreit und ein Gnadenjahr des Herrn ausruft. Die Salbung Jesu durch den Heiligen Geist kennen wir von der

Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer. Doch wer sind die Armen? Es sind nicht in erster Linie die finanziell armen gemeint, sondern die, welche arm sind an Gottes Wort. Sie werden die Botschaft der Erlösung vernehmen. Die zerbrochenen Herzens sind, sind jene, welche aufgrund des Wortes Gottes geschmäht werden. Ihnen wird Heilung angekündigt. Die Gefangenen sind die, welche in der Sünde gefangen sind. Ihnen wird Lossprechung von den Sünden zugesichert. Die Gefesselten sind die Besessenen, die befreit werden. Wenn all das geschieht, haben wir eine Gnadenzeit des Herrn. Der Messias kleidet uns so in Heil und umgibt uns mit Gerechtigkeit, so dass wir vor Gott wie eine Braut strahlen. Diese Braut ist die Kirche. Diese Kirche soll, wie ein Garten Pflanzen hervorbringt, zum Ruhm vor allen Völkern sein.

Paulus ermahnt im ersten Brief an die Thessalonicher, ohne Unterlass zu beten. Dies bedeutet, in einer ständigen Herzensbeziehung mit Jesus zu sein und Gott immer in Dankbarkeit zu begegnen. Ohne Dankbarkeit gibt es kein Vertrauen und ohne Vertrauen gibt es keinen Glauben. Wenn wir Gott in steter Dankbarkeit begegnen, dann löschen wir den Geist Gottes in uns nicht aus. Paulus mahnt auch, dass wir prophetisches Reden nicht verachten sollen. Dies bedeutet nicht nur, dass wir Propheten unserer Tage nicht verlachen dürfen. Dies bedeutet auch, dass wir die Geister prüfen und nicht selber jeden Gedanken und jede Idee, die uns in den Sinn kommt, als Inspiration Gottes bezeichnen. Nicht

jeder Traum und jede Vision ist von Gott. Wir sollen daher alles prüfen und lediglich das Gute behalten und das Böse in jeder Gestalt meiden, das sehr oft in frömmlicher Weise, aber auch in radikaler Ablehnung der Botschaft Jesu erscheint. Paulus gibt uns auch einen Hinweis, wie dies unterstützt werden soll: durch Reinheit der Seele und des Leibes in tadelloser Lebensführung.

Im Evangelium hörten wir, dass Johannes der Täufer bereits zu einer tadellosen Lebensführung aufgerufen hat. Seine Taufe ist nicht eine Taufe der Sündenvergebung, sondern der Umkehr zu Gott. Diese Umkehr verkündet er als Voraussetzung zur Sündenvergebung, die in Jesus Wirklichkeit geworden ist. Doch Johannes insistiert auch, dass er mitten unter uns stehe und wir ihn nicht erkennen. Daraus ergibt sich auch für uns die Frage: kennen wir Jesus wirklich? Er ist der Barmherzige, er ist Gottes Sohn, doch wie begegnet er uns? Er wird uns bis zu seiner Wiederkehr immer als der Gekreuzigte begegnen; dies in allen Notleidenden dieser Welt. Erkennen wir diesen gekreuzigten Jesus in den Drogensüchtigen, in den Prostituierten, den Randständigen? Oder, sind diese für uns nur Abschaum? Sollte dies für uns so sein, dann tut Umkehr von Herzen wirklich Not. Schaffen wir es, in allen Menschen Christus den Gekreuzigten zu erkennen, dann begegnen wir ihm in Barmherzigkeit und sind ihm wirklich nach. Amen.

3. Adventsonntag (Gaudete) – C

Lesungen:

(Zef 3,14-17) (Dein Gott jubelt über dich und frohlockt)

(Phil 4,4-7) (Der Herr ist nahe)

(Lk 3,10-18) (Was sollen wir also tun?)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Gaudete" Sonntag. Diesen Namen bekam der dritte Adventsonntag vom Eingangsvers: "Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Nochmals sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe. (Phil 4,4.5)" Dieses "Nahe" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, dass dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Adventzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Busszeit mischt sich bereits das Weiss der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa.

Zefanja schildert uns ein endzeitliches Israel. Ein Israel, in dem das Volk wieder im Heiligen Land lebt und die Feinde zur Umkehr gezwungen werden. Tatsächlich ist es so, dass seit der Staatsgründung Israels alle Versuche scheiterten, Israel zu vernichten. Warum wissen wir, dass wir in der Endzeit leben? Genau aus den Prophezeiungen des Alten Testaments. Israel wurde gemäss den Prophezeiungen in alle Winde zerstreut, weil sie Jesus als Messias verworfen haben. Besonders Jesaja sagte dies schon ca. 700 vor Christus voraus.

Derselbe Jesaja sagte auch voraus, dass am Ende das Volk nicht nur mit Schiffen und Fahrzeugen ins Land zurückkommt, sondern sogar nach Israel zurückfliegen werde. Dies ca. 2'600 Jahre vor der Erfindung des Flugzeuges. Sie glauben das nicht? Es klingt auch unglaublich. Doch Jesaja schreibt in Kapitel 60 Vers 8 bis 9: "Wer sind jene, die heranfliegen wie Wolken, wie Tauben zu ihren Schlägen? Ja, für mich sammeln die Schiffe sich, die Tarsisfahrzeuge allen voran, deine Söhne herzubringen von fern; ihr Silber und Gold bringen sie mit für den Namen des Herrn, deines Gottes, für den Heiligen Israels; denn er will dich zu Ehren bringen." Zefanja sagt sogar zu, dass Gott in der Mitte seines Volkes sei, "ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über Israel, er erneuert seine Liebe zu Israel, er jubelt über Israel und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag."

Paulus ermahnt uns in allen Lagen der Geschichte zu wissen, dass der Herr uns nahe ist, wenn unsere Güte den Menschen bekannt wird. Wir sollen uns um nichts sorgen, sondern in jeder Lage betend und flehend unsere Bitten mit Dank vor Gott bringen. In allen Situationen gilt es für uns Gott zu vertrauen. Ohne Vertrauen in Gott vertrauen wir uns höchstens selbst. Selbstvertrauen ist jedoch nicht rettend für uns. Vorsicht: Selbstvertrauen ist nicht dasselbe, wie Selbstbewusstsein. Wer sich seiner nicht bewusst ist, erkennt auch seine Sünden nicht. Wer sich aber selbst vertraut und nicht Gott, der baut auf Kurzsichtigkeit und scheitert letztlich kläglich. Wenn

wir in diesem Vertrauen, auch in der Endzeit, Zuflucht bei Gott nehmen, dann wird "der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, unsere Herzen und unsere Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren."

Im Evangelium wird uns durch Johannes den Täufer ganz klar aufgezeigt, wie unser Handeln aussehen soll. Wir sollen bedingungslos grosszügig sein, wir sollen in keiner Form korrupt sein und keine Wucherer, wir sollen niemanden misshandeln oder erpressen, sondern uns mit unserem Lohn begnügen. All diese Untugenden beginnen jedoch nicht erst in der vollendeten Tat, sondern bereits im Herzen, im Denken und Reden. Es ist somit zentral, auf die Reinheit unseres Herzens zu achten. Er ermahnt uns eindringlich, dass Gott "schon die Schaufel in der Hand hält, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen." Die Adventzeit will uns dringlich auf die Wiederkunft Jesu vorbereiten. Es wäre fatal, zu glauben, dass wir schon gerettet würden, wenn wir nur ein bisschen glauben. Glaube ohne die Werke der Barmherzigkeit, das sind nicht die Werke des Gesetzes, ist der Glaube leer und hohl. Ohne tiefe Gebetsbeziehung mit Gott wird er uns fremd sein, ohne Gottes- und Nächstenliebe bleibt auch nichts. Wenn wir jedoch mit der Botschaft Jesu, mit dem Wort Gottes ernst machen, dann dürfen wir uns von Herzen in Christus freuen. Amen.

3. Adventswoche – Wochentage I&II

Montag 3. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Num 24,2-7.15-17a) (Ein Stern geht in Jakob auf)

(Mt 21,23-27) (Woher stammte die Taufe des Johannes?)

Predigt:

Bileam, in der Lesung aus dem Buch Numeri, ist eine schillernde Persönlichkeit. Er ist ein midianitischer bezahlter Prophet, der in Pethor in Mesopotamien lebte. Er wurde von Balak, dem König von Moab, damit beauftragt, Israel zu verfluchen, aber Gott zwang ihn, sein auserwähltes Volk zu segnen anstatt es zu verfluchen. Obwohl er fromm redete, war sein Herz offenkundig darauf gerichtet, den Lohn von Balak zu empfangen (Jud 11). Der Engel des Herrn stellte sich ihm in den Weg, und er wurde von seiner Eselin zurechtgewiesen - dennoch wurde ihm erlaubt, auf seinem Weg weiterzuziehen (Num 22; 23; 24; Dtn 23,4.5; Jos 24,9.10). Obwohl er von Gott genötigt wurde Israel zu segnen, riet Bileam Balak doch auf höchst verräterische Weise, das Volk mit Hilfe der midianitischen Frauen zu verführen (Num 31,16; 2Petr 2,15; Off 2,14). Dies bewirkte schliesslich eine Hinwendung des Volkes zum Götzendienst (Num 25,1.2; siehe Baal-Peor). Nachdem Israel für seine Sünde bestraft worden war, rächte es sich an Moab, und Bileam war unter den

Erschlagenen. In Josua 13,22 wird er ein Wahrsager genannt, und in Num 24,1 heisst es, dass er "nicht wie die anderen Male" auf Wahrsagerei ausging. Aber er musste sich der Macht Gottes beugen. In den Abschnitten des Neuen Testaments, in denen er genannt wird, wird er als ein Beispiel für äusserste Bosheit und Abfall hingestellt. Gerade Bileam aber zeigt, dass Gott eine Gabe, die er einmal geschenkt hat, nicht zurückfordert. Vielmehr liegt es in der Verantwortung des Beschenkten, mit dieser Gabe gut umzugehen. Bileam nutzte seine Gabe um Geld zu machen. Gerade dieser Bileam ist es denn auch, der in ferner Zeit das Erscheinen des Messias sieht. Dieser Messias wird jedoch dann sagen: "Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben."

Auch im Evangelium schimmert der Neid der Hohepriester durch, die sehen, dass Jesus freigiebig und ohne Bezahlung grosse Zeichen und Wunder tut, an denen sie gerne verdienen würden. Sie fragen ihn schliesslich: "Mit welchem Recht tust du das alles? Wer hat dir dazu die Vollmacht gegeben?" Jesus erkennt ihre niederen Beweggründe und verweist auf die Taufe des Johannes. Wäre es ihnen tatsächlich um eine Klärung der Vollmacht gegangen, dann hätten sie ehrlich geantwortet, doch ihnen ging es um ihren Machtbereich, aus dem sie gleichsam "ihre Felle davonschwimmen" sahen. Sind wir besser? Erachten nicht auch wir z.B. eine Mutter Teresa als amüsante Exzentrikerin, bis man erkennt, dass man mit ihr durch Mutmassungen und Gerüchte Geld verdienen könnte und seine eigene Person auf

Kosten einer anderen hervorhebt. Auch wir sollen umsonst geben. Dies ist eine gute Vorbereitung auf die Wiederkunft Jesu. Amen.

Dienstag 3. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Zef 3,1-2.9-13) (Ein demütiges und armes Volk sucht seine Zuflucht beim Namen des Herrn)

(Mt 21,28-32) (Johannes ist gekommen, und die Sünder haben ihm geglaubt)

Predigt:

Biblische Prophetie bezieht sich in wenigen Fällen auf den Augenblick der damaligen Zeit, in einigen Fällen auf ein klar definiertes Ereignis in der von damals aus gesehenen Zukunft, in vielen Fällen auf das erste Erscheinen des Messias oder aber in den überwiegenden Fällen auf sein zweites Erscheinen in Herrlichkeit. All die Jahrhunderte dazwischen sind zwar für die Menschen, die dann gerade leben von Bedeutung, aber nicht von Relevanz im Sinne der biblischen Heilsprophetie. Zefanja schleudert seinen Mitbürgern eine heftige Warnung entgegen und bezeichnet die Bewohner der Heiligen Stadt als trotzig, schmutzig und gewalttätig. Eine Stadt, die sich nicht auf Gott verlässt, sondern auf die eigene Klugheit vertraut und lieber Verträge mit anderen Völkern abschliesst. Dies wird sich nicht wesentlich ändern, bis zum zweiten Kommen des Messias. Auch

bei seinem ersten Kommen war Jerusalem trotzig und lehnte Jesus ab. Die Bücher der Bibel sind sehr aufmerksam zu lesen, denn oft liegen zwischen zwei einzelnen Sätzen Jahrtausende. So auch bei Zefanja. Gerade noch hält er um 630 vor Christus Jerusalem seine Untreue vor – die übrigens auch für uns heute gilt – und im nächsten Satz beschreibt er bereits, dass Gott die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln wird. Nun, in den seither über 2'600 Jahren hat dies noch nicht stattgefunden. Zefanja beschreibt somit ein Ereignis für die Wiederkunft des Messias Jesus. Doch das Ergebnis wird nicht ein in Wohlstand strotzendes Volk sein, sondern ein armes und demütiges Volk. Dies macht klar, dass echter Friede nie in irdischem Reichtum zu finden ist, denn dieser bringt immer und ausnahmslos Unterdrückung und Ausnutzung anderer.

Das trotzige Haltung nie zu Friede und Erlösung führen kann, zeigt auch Jesus in aller Deutlichkeit, wenn er sagt: "Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt." Jesus zeigt uns hier ganz deutlich auf, dass auch vermeintliches Beharren auf geistlichen Besitz sehr schnell nicht mehr ein Beharren um des Geistlichen willen ist, sondern um der damit verbundenen menschlichen Ehre. Der Apostel wird daher die Gemeinde warnen, sie solle festhalten am Evangelium und nicht an den menschlichen Ehren,

sondern an der Ehre, die von Gott kommt. Halten wir fest am Trotz und an Reuelosigkeit, dann sagt uns Jesus: "Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr." Amen.

Mittwoch 3. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 45,6b-8.18.21b-25) (Taut, ihr Himmel, von oben!)

(Lk 7,18b-23) (Berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt)

Predigt:

Im Buch Jesaja haben wir wieder einmal eine klassische Prophetensprache. Im einen Vers nimmt der Prophet Bezug auf die Allmacht Gottes und die Erschaffung der Welt, als Gott Licht und Dunkel erschaffen hat und im nächsten Vers befinden wir uns bereit bei der Wiederkunft des Messias, wenn Gott Gerechtigkeit "regnen" lässt und die Erde ebenfalls Gerechtigkeit "spriessen" lässt. Ein Prophet wäre jedoch kein Prophet, wenn er nicht auch aufzeigen würde, wie wir an dieser Gerechtigkeit Anteil erhalten können. Wir sollen uns Gott zuwenden und uns erretten lassen, indem wir unser Knie vor Gott beugen und nicht vor Weltlichem. Rettung und Schutz gibt es nur bei Gott und alle, die sich ihm widersetzen, werden letztlich beschämt. Diese Verheissung gilt für alle Länder der Erde und

dadurch können alle Menschen Nachkommen Abrahams sein.

Im Evangelium hören wir, dass selbst Johannes der Täufer verunsichert war über den Messias Jesu. Der Grund ist recht einfach, denn die Juden erwarteten den Messias, wie er bei seinem zweiten Kommen erscheint, als den Richter, der in der Herrlichkeit erscheint. So lässt er Jesus fragen: "Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?" Es ist aber nicht so, dass der Messias im Alten Testament nur als Richter angekündigt worden wäre. Er wurde sehr wohl zweifach angekündigt, zuerst als Leidender und erst dann als Weltenrichter. Die Sehnsucht der Menschen nach der Gerechtigkeit Gottes war jedoch so gross, dass das erste Kommen schlicht von vielen nicht beachtet wurde und so gibt Jesus zur Antwort: "Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet." Johannes erkennt dadurch, dass Jesus der Messias bei seinem ersten Kommen ist. Jesus seinerseits nutzt die Gelegenheit, die Menschen über die Grösse der Heiligen im Himmel zu belehren: "Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen grösseren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist grösser als er." Der Grund dafür ist ebenfalls recht einfach, die Bewohner des Himmelreiches haben die Welt überwunden und wir sind noch damit beschäftigt, die Welt zu überwinden. Jesus preist jedoch Johannes selig, weil dieser kein Anstoss an ihm nahm. Nutzen

wir die Zeit, die uns noch bleibt, die Welt zu überwinden und nehmen wir keinen Anstoss an Jesus, dem Christus und Herrn. Amen.

Donnerstag 3. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 54,1-10) (Ja, der Herr hat dich gerufen als verlassene, bekümmerte Frau)

(Lk 7,24-30) (Ich sende meinen Boten vor dir her er soll den Weg für dich bahnen)

Predigt:

Jesaja kündigt uns in diesem Text bereits die Zerstreung Israels in alle Welt an, aber auch die Rückkehr des Volkes. Er vergleicht dies mit einer Unfruchtbaren Frau. Und tatsächlich ist dieses Bild sehr treffend. Israel hatte in seiner ganzen Geschichte nie wirkliche Missionserfolge für Gott. Zurzeit Jesu waren die Juden zwar darum bemüht, wie die Abfassung der hebräischen Bibel ins Griechische der Septuaginta zeigt. Die Bibel wurde nicht deswegen ins Griechische übersetzt, weil angeblich viele Juden in der Diaspora nicht mehr hebräisch konnten, sondern, weil sie versuchten zu missionieren. Dies zeigen uns auch die Berichte in der Apostelgeschichte, in denen immer wieder berichtet wird, dass Heiden den Predigten in den Synagogen zuhörten. Letztlich blieb aber alles Bemühen fruchtlos und die "Jungfrau Israel" blieb

sozusagen Kinderlos. Dies begann sich erst zu ändern, als Juden – die Apostel und Jünger Jesu – Christen wurden. Plötzlich begann sich die Botschaft der Bibel, auch des Alten Testamentes, über die Welt zu verbreiten. Bis heute wollen die Juden dies allerdings nicht so recht erkennen und verstehen. Jesaja sagt es aber deutlich voraus. Er wird Israel verlassen, aber nicht vergessen und letztlich wieder aufnehmen, denn es ist seine Liebe der Jugend. Und Israel wird erkennen, dass da plötzlich Kinder Abrahams in einer Zahl zu finden sind, die sie selber nicht für möglich gehalten hätte. Auch das ist nichts Ungewöhnliches, denn wenn eine Frau zwei Kinder hat, dann sind dies bereits mehr, als sie selber. Doch Israel hat durch Jesus Christus Kinder bekommen, die ihre Zelte mehr als erfüllen werden. Wann wird Israel dies erkennen? Nun, wenn Gott sich seines Israel wieder annehmen wird, bei der Wiederkunft des Messias Jesus.

Im Evangelium hören wir, wie Jesus die Gelegenheit nutzt, die Menschen über die Grösse der Heiligen im Himmel zu belehren: "Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen grösseren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist grösser als er." Der Grund dafür ist ebenfalls recht einfach, die Bewohner des Himmelreiches haben die Welt überwunden und wir sind noch damit beschäftigt, die Welt zu überwinden. Jesus preist jedoch Johannes selig, weil dieser kein Anstoss an ihm nahm. Die Pharisäer nahmen Anstoss und liessen sich auch von Johannes nicht zur Umkehr

taufen. Nutzen wir die Zeit, die uns noch bleibt, die Welt zu überwinden und nehmen wir keinen Anstoss an Jesus, dem Christus und Herrn, auf den wir bereits getauft sind. Amen.

Freitag 3. Adventswoche – I & II

Lesungen:

(Jes 56,1-3a.6-8) (Mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt)

(Joh 5,33-36) (Johannes war die Lampe, die brennt und leuchtet)

Predigt:

Wenn wir in der Bibel in Texten, die bereits über 2'700 Jahre alt sind, das Wort "bald" sehen, und dies noch nicht eingetroffen ist, dann sträuben sich bei vielen die Nackenhaare. Einige versuchen dann zu argumentieren, dies sei eben, weil für Gott 1'000 Jahre seien wie ein Tag. Doch dies klingt dann wie Spott und Hohn für jene, die seit Generationen warten und ausharren. Es ist vielmehr ein Sprachproblem, denn "bald" und "plötzlich" lassen sich in der Bibel kaum recht auseinanderhalten. Dazu helfen uns aber aussagen Jesu, wenn er z.B. sagt, er komme bald und dann anführt, wie ein Blitz vom Osten nach Westen aufleuchte, dann wird deutlich, dass ein Blitz nicht bald in unserem Verständnis, aber sehr wohl plötzlich und im Bruchteil einer Sekunde kommt. Wenn Jesaja also schreibt: "Wahrt das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald

offenbaren." Dann meint dieses "bald" eben unerwartet, plötzlich und blitzartig. An jenem Tag wird der Herr auf jene Weise "Fremde" zum Berg des Herrn bringen. Doch Jesaja wäre nicht Jesaja, wenn diese Prophezeiung nicht auch ein Bezug zur Realgeschichte hätte. Fremde sind nicht nur Christen, die Kinder Abrahams geworden sind, ohne dass das Volk dies realisiert hätte, sondern es sind auch fremde Juden, die nach langer Zeit ins Heilige Land zurückkehren und dies mehr, als bereits gesammelt waren. Was mein das? Als die Römer im Jahre 70 Jerusalem zerstörten, dürften etwa eine Million Menschen getötet und ca. zwei Millionen in die ganze Welt vertrieben worden sein. Das macht zusammen 3 Millionen. Seit 1882, der ersten Alija sind nun weit mehr zurückgekommen und heute leben in Israel mehr als 8 Millionen Menschen. Gott hat also mehr versammelt, als versammelt waren und dies in einem Zeitraum von nur ca. 100 Jahren.

Im Evangelium sagt uns Jesus ganz klar, wer das Werk Gottes zu Ende führen wird: "Werke, die mein Vater mir übertragen hat, werde ich zu Ende führe." Jesus ist es also, der das Werk zu Ende führt, wenn er wiederkommt. Dieser Moment ist es, auf den wir uns im Advent besonders vorbereiten. In Rückerinnerung an sein zweites Kommen feiern wir jedoch immer auch sein erstes Kommen, seine Geburt und dieses Fest begehen wir in wenigen Tagen. Nutzen wir die verbleibende Zeit und bereiten wir uns nicht nur auf das Fest seiner Geburt vor,

sondern auch auf seine Wiederkunft, die unerwartet, plötzlich und blitzartig sein wird. Amen.

6. Dezember – Nikolaus von Myra I & II

Lesungen:

(Jes 6,1-8) (Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen?)

(1Thess 1,1-5ab) (Wir erinnern uns vor Gott an euren Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung)

(Lk 10,1-9) (Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter)

Predigt:

Wer soll Bischof werden in Myra. Das war die grosse Frage, die das Volk bewegte. Sie versammelten sich einmütig in der Kirche und beteten die ganze Nacht. Im Buch Jesaja hörten wir die Berufung des Jesaja zum Propheten. Nach seiner Reinigung vor Gott wurde seine Bereitschaft bestätigt. Und Paulus schreibt, dass er das Evangelium nicht nur mit Worten verkündet hat, sondern auch durch seine Taten. Schliesslich bestätigt Jesus im Evangelium, dass die Ernte gross ist und es an guten Arbeitern fehlt, um die gebetet werden muss. All dies trifft in Bischof Nikolaus zusammen. Die Gemeinde betet die ganze Nacht um einen guten Bischof und Nikolaus beweist durch seine Taten, dass er das Evangelium lebt. Zudem bestätigt er den Ruf Gottes durch seine Bereitschaft. Heute ist die Reihenfolge oft umgekehrt. Viele wollen freiwillig ein Amt in der Kirche haben, sind nicht von offenen Herzen gekennzeichnet und das Volk betet erst danach, dass es sie loswird. Doch würden wir uns heute auf das

Wagnis der Gemeinde von Myra einlassen, das ganze Bistum in der Kirche versammeln und darauf vertrauen, dass der erste Fremde, der die Kathedrale zum Gebet betritt, Bischof sein soll? Wenn wir unmündige Christen wären, würden wir es, da wir uns für mündig halten, vertrauen wir nicht auf Gottes Vorsehung, sondern erstellen Stellenprofile für Pfarrer Bischöfe und gar Päpste. Daher ist es vielleicht gut, die Geschichte des heiligen Nikolaus von Myra kurz in Erinnerung zu rufen.

Die Legende vom Hl. Nikolaus (15. März 270 - 6. Dezember 343)

Nikolaus ist 270 in Patara in der heutigen Türkei geboren. Er war sehr reich. Eines Tages hört er durch das offene Fenster Stimmen von Menschen, die jammern und klagen. Nikolaus springt auf und eilt in den Garten. Dort hört er den Mann mit zitternder Stimme reden. "Ihr lieben Töchter", sagte er, "ich wäre froh, wenn ihr heiraten könntet. Aber ich bin arm. Ich habe kein Geld, um euch dafür die Tücher und Kästen, die Krüge und Teller zu kaufen. Ich muss euch wegschicken, damit ihr bei fremden Herren Geld verdienen könnt".

Durch eine Ritze in der Mauer sieht Nikolaus den Nachbarn und seine Töchter. Nikolaus weiss: Sie haben Angst davor, in einer fremden Stadt bei fremden Herren als Dienerinnen arbeiten zu müssen.

Nikolaus eilt zurück in sein Haus. Er will dem Nachbarn und seinen Töchtern helfen. Er holt viele

Goldstücke aus der Schatztruhe in seinem Keller, bindet sie in einem Tuch zusammen und wirft es in das offene Fenster des Nachbarhauses. Morgens findet der Nachbar das Gold. Er wundert sich und ist voller Freude. Jetzt wird das Hochzeitsfest für die älteste Tochter vorbereitet. Später wirft Nikolaus einen zweiten Goldsack in das Nachbarhaus. Der Nachbar wundert sich noch mehr. "Ich will herausfinden, wer uns so beschenkt," sagt er. Doch er ist glücklich. Auch die zweite Tochter kann jetzt heiraten.

Wenige Tage darauf wirft Nikolaus einen weiteren Goldsack ins Nachbarhaus. Doch heute wacht der Nachbar vom Aufprall des Geldes auf. Sofort springt er auf und schaut aus dem Fenster und entdeckt im Dunkeln eine Gestalt. Er läuft ihr nach. Er klettert sogar über die Mauer. "Bleib' stehen", ruft er. Und er packt Nikolaus am Ärmel. Im Schein der Laterne erkennt er ihn. "Du bist der gute Mann, der uns so beschenkt hat!", ruft er. Er fällt vor Nikolaus auf die Knie und will seine Füße küssen. Doch Nikolaus schüttelt ihn ab und streckt ihm seine Hände entgegen. "Sag niemandem, wer dir geholfen hat", bittet er, "das soll ein Geheimnis bleiben".

Einige Jahre später reist Nikolaus in die Stadt Myra. Sie liegt wie seine Heimatstadt in der heutigen Türkei. Sehr früh geht er dort zum Morgengebet in die Kirche. In der Vorhalle kommt ihm plötzlich ein alter Mann entgegen. Er sagt zu ihm: "Du sollst der neue Bischof von Myra sein! Gott sagte mir im

Traum: Der Mann, der am Ende der Nacht als erster die Kirche betritt, soll der neue Bischof von Myra sein." Nikolaus zuckt zusammen: "Ich will beten. Ich will wie Jesus den Armen helfen. Ich will Jesus dienen. Aber Bischof sein? Nein!" "Du dienst Jesus, wenn du Bischof wirst", sagt eine Stimme. Plötzlich merkt Nikolaus, dass viele Menschen in der dunklen Kirche sind. Sie haben die ganze Nacht gebetet und hier im Dunkeln auf den neuen Bischof gewartet. Jetzt zünden sie Kerzen an. Sie führen Nikolaus nach vorne zum Bischofsthron. Er lässt sich den Bischofsmantel umlegen und den Bischofshut aufsetzen. Die Menschen freuen sich und klatschen.

Wieder einige Jahre später herrscht im Land eine grosse Hungersnot. Die Hitze hat alles Korn verdorren lassen. Die Menschen haben grossen Hunger. Eines Tages fahren Schiffe, schwer beladen mit Korn, in den Hafen ein. Gerne möchten die Menschen den Schiffen das Korn abkaufen. Doch die Schiffer verkaufen nichts: "Unser Dienstherr wird uns bestrafen, wenn wir nicht alles Korn zum Zielhafen bringen.", so sagen sie. Da geht Bischof Nikolaus zum Hafen: "Gebt den Menschen von eurem Korn. Gott selber wird eure Schiffe wieder voll machen." Die Schiffer sind skeptisch. Aber sie sehen die hungrigen Menschen und geben schliesslich von ihrem Korn ab. Bischof Nikolaus teilt alles gerecht. Alle werden satt und die Felder können neu bestellt werden. Die Schiffe sind später trotzdem vollbeladen im Zielhafen angekommen. Der Hl. Nikolaus war Bischof von Myra. Dementsprechend zeigen ihn

historische Abbildungen immer in seinem Bischofsgewand. Und die Legenden berichten, dass die Menschen schlussendlich in ihrem Nothelfer und Wohltäter den Bischof Nikolaus erkannten. Amen.

8. Dezember – Maria Empfängnis I & II

Lesungen:

(Jes 45,1.4-6) (Ich habe Kyrus bei der Hand gefasst, um ihm die Völker zu unterwerfen)

(1Thess 1,1-5ab) (Wie erinnern uns vor Gott an euren Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung)

(Mt 22,15-21) (Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gott gehört)

Predigt:

Im Buch Jesaja wird verdeutlicht, dass für Gott nichts unmöglich ist. Alles Geschehen in dieser Welt unterliegt letztlich immer Gottes Willen. Paulus schreibt zudem, dass die Opferbereitschaft Zeichen grosser Liebe ist und Jesus erinnert uns, dass wir Gott geben müssen, was Gott gehört. Doch, was feiert die Kirche eigentlich am Heutigen Tag? Heute wird nicht die Empfängnis Jesu durch Maria gefeiert. Heute wird die Empfängnis der Maria durch ihre Mutter Anna und ihren Vater Joachim gefeiert. Die Evangelien erwähnen Joachim und Anna nicht namentlich. Diese Namen kennen wir aus dem Protoevangelium des Jakobus. Das sogenannte

Protoevangelium des Jakobus ist eine frühchristliche Schrift, die um 150 entstanden ist, 'also in der Zeitspanne der Urgrosseltern'. Der Name leitet sich vom griechischen *prōtos* "das erste" oder "Anfangs-" her und kann mit "Vorevangelium" übersetzt werden. Entgegen dem sonstigen Sprachgebrauch von Evangelium als Darstellung des Lebens Jesu ist das Protoevangelium eine Darstellung des Marienlebens. Es greift über die Geburt Jesu hinaus und erzählt ausführlich von der Herkunft Marias, der Mutter Jesu. So kommt es dem Wunsch nach zusätzlichen Berichten über die Mutter Jesu – über die spärlichen Stellen in den vier kanonischen Evangelien hinaus – entgegen. In der gesamten Kirche war die Schrift sehr populär; sie wurde aber nicht in den Kanon der biblischen Schriften aufgenommen. Dennoch greift sie, nicht einmal 100 Jahre nach Maria entstanden, auf Wissen zurück, das nicht nur der Phantasie anheimgestellt werden kann. Es blickt sozusagen in die Urgrosselterngeneration zurück, über die es in den meisten intakten Familien noch gesichertes Wissen über die Grosseltern bzw. die Eltern gibt. Joachim wird als reicher und frommer Mann beschrieben, der regelmässig den Armen und dem Tempel spendet. Da seine Frau jedoch unfruchtbar ist, weist der Hohepriester Joachim und seine Opfer zurück, die Kinderlosigkeit seiner Frau wird von ihnen als Zeichen göttlicher Missgunst gedeutet. Joachim zieht sich daraufhin in die Wüste zurück, wo er 40 Tage lang fastet und Busse tut. Ein Engel erscheint sowohl Anna als auch Joachim und kündigt ihnen die Geburt eines Kindes an. Joachim kehrt nach

Jerusalem zurück und umarmt Anna vor dem Eingang zum Jerusalemer Tempel, der "Goldenen Pforte". Das verheissene Kind Maria wird geboren.

Maria ist somit ein Kind der Verheissung Gottes, wie Johannes der Täufer, Isaak oder Jakob (Israel).

Doch wer ist eigentlich Maria? Womit kann sie verglichen werden? Beginnen wir mit Jesus. Als Sohn Gottes ist er Gott. (Joh 14,8-10) Bis Jesus auf Erden erschien, 'wohnte' Gott im Tempel in Jerusalem. (Joh 2,15) Dieser Tempel war heilig, ja so heilig, dass er sogar das Gold in ihm heiligte. 'Weh euch, ihr seid blinde Führer! Ihr sagt: Wenn einer beim Tempel schwört, so ist das kein Eid; wer aber beim Gold des Tempels schwört, der ist an seinen Eid gebunden. Ihr blinden Narren! Was ist wichtiger: Das Gold oder der Tempel, der das Gold erst heilig macht? (Mt 23,16-17)' Im Grunde ist jeder Mensch Tempel Gottes. 'Wisst ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt? (1Kor 3,16)' Es gibt aber nur einen Menschen, in dem Gott nicht nur im Geiste wohnte, sondern auch im Fleische. Wenn nun schon der Tempel in Jerusalem aus Stein heilig und verehrungswürdig war, um wieviel mehr dann der Tempel, in dem Gott Fleisch wurde, Maria. Genauso, wie kein Jude den Tempel in Jerusalem anbetete, aber verehrte, so beten wir den Tempel Maria nicht an, aber wir verehren ihn. Ist dies nun verboten? Dann wäre es auch verboten gewesen, das Haus Gottes aus Stein in Ehren zu halten. Wenn aber ein "Haus aus Fleisch", in dem Gott Fleisch annahm

mindestens so wichtig ist, wie der Tempel aus Stein und dieser verehrt wurde, dann auch der Tempel aus Fleisch, Maria. Amen.

Ab dem 17. Dez. – Wochentage I&II

17. Dezember – Lazarus (Hochfest) – I & II

Lesungen:

(Ez 37,12b-14) (Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig)

(Röm 8,8-11) (Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt in euch)

(Joh 11,3-7.17.20-27.33b-45) (Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben)

Predigt:

Die Lazarus-Ritter feiern heute ihr Hochfest, da dies der alte Gedenktag von Lazarus von Bethanien ist. Die Legende besagt, dass Lazarus von Jerusalem nach seiner Auferweckung von den Toten durch Jesus auf seinem Anwesen, zusammen mit den Schwestern Marta und Maria, aus Dankbarkeit eine Einrichtung betrieben, um mittellose Kranke zu versorgen. Im Volksmund erhielt diese Einrichtung alsbald den Namen "Lazarett". Nach den Tagen Christi Kreuzigung schlossen sich Lazarus und den Schwestern Gleichgesinnte an, um Kranke und Verletzte in Pflege und Betreuung zu versorgen. Im Gedenken an das Wunder der Auferweckung des hl. Lazarus, über welche das neuen Testament berichtet, nannten sie sich "Lazari(t)ter".

Im Verlauf der Verbreitung des Christentums und der damit verbundenen Reisetätigkeit innerhalb des Römischen Reiches sind ca. um das Jahr 370 armenische Mönche mit der "Regel des hl. Basilius" auf ihrer Pilgerreise auf dieses "Spital" gestossen und haben sich aktiv am Unterhalt und Betrieb beteiligt. Ausserhalb der Stadtmauern gelegen, war dieses "Spital der Lazaritter Brüder" Anlaufstelle für unendlich viele Pilger.

Glücklich nach einer abenteuerlichen Reise, oft mit letzter Kraft die gelobte Stadt erreichend, war ihr Befinden dermassen geschwächt, dass viele Pilger der damals weit verbreiteten Krankheit des Aussatzes zum Opfer fielen. Ausgeschlossen aus der städtischen Gemeinschaft, fanden sie an diesem Ort eine Zuflucht. Mit der Pflege konnten die einen ihre Reise zurück nach Europa antreten, andere blieben geschwächt durch ihre Krankheit im Hl. Land zurück, wo sie eine neue Betätigung als Lazaritter im Spitaldienst, oder dem angegliederten Lazarett (Hospiz) fanden.

Unter diesen Aspekten ist der Lazarus Orden der älteste hospitalische Orden, der auch am längsten seinen ausschliesslich karitativen Charakter beibehalten hat. Vor dem Jahr 1099 gab es in der Heiligen Stadt Jerusalem drei bedeutende hospitalische Niederlassungen: Das Hospiz des Lazarus Ordens, das Hospital Santa Maria Latina (4. Jh.) und das Spital des heiligen Johannes (9. Jh.).

Diese drei Einrichtungen bildeten das, was man als das "Hospital von Jerusalem" bezeichnete.

Wie man sieht, waren die ursprünglichen Aktivitäten des Ordens hospitalischer Art. Die militärischen Funktionen ergaben sich etwa ab 1120, als die militärischen Ritterorden ihre an Lepra erkrankten Mitbrüder zum Dienst bei den Brüdern von hl. Lazarus überstellten. Die bekannten Orden der Templer, Johanniter und der Deutsche Orden gelten als die Orden, die die Bewegung der Kreuzzüge eröffneten.

Erkrankte Ritter aus diesen Orden bildeten im Lazarus-Orden jene militärischen Formationen, die, durch Tapferkeit berühmt, sich während nahezu zwei Jahrhunderten in vielen Schlachten im Rahmen der Kreuzzüge auszeichneten. Nach dem Fall von Akkon 1291, der als Wendepunkt der Kreuzzüge im Nahen Osten gilt, hat sich der Lazarus-Orden auf den langen Weg zurück nach Europa gemacht, von wo mittlerweile auch ein grosser Teil seiner Ritter herkam. In Seedorf (Uri) liegt das Lazariterkloster, das die ältesten erhaltenen Ordensregeln in Buchform aufbewahrt.

Der Weg führte den Orden bis nach Frankreich, wo er sich unter dem erblichen Protektorat des Königs Philippe IV. in Bogny ein neues Zentrum errichtete. Im Laufe des 14. und 15. Jh. entfaltete der Orden neben dem Dienst an den Leprakranken auch wieder seine militärischen Aktivitäten. Während des

Hundertjährigen Krieges kämpften Lazaritter für den König von Frankreich. Gleichzeitig kämpften englische Lazaritter loyal an der Seite ihres Königs für England. Aus der langen und wechselhaften Geschichte sei besonders erwähnt, dass Lazaritter bei der Einnahme von Orleans zusammen mit der hl. Johanna gekämpft haben. Während der langen und wechsellvollen Geschichte, die der Orden in den verschiedensten Ländern in Europa durchlebt hat, sind oft Privilegien gewonnen sowie verloren worden, Allianzen geschmiedet und Orden zusammengelegt worden (fusioniert), oder der eine Orden wurde dem anderen verwaltungstechnisch unterstellt, ohne dass er seine Existenz verloren hätte. Kirchliche Bullen taten ihr Übriges, die Situation zu verkomplizieren. Die 'Equestris Sancti Lazari Hierosolymitani' beziehen sich in ihrem Dasein nicht auf die militärischen Tätigkeiten weltlicher Lazarus-Ritter-Orden, sondern ausschliesslich auf geistliche Ritterschaft, wie sie eben der Heilige Lazarus zusammen mit seinen Schwestern Martha und Maria und in deren Folge viele geistliche Mitglieder seitens der Basiliusregel pflegten. "Wir haben ja nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen im Reich der Himmel (Eph 6,2)." Darum lautet der Ordensspruch auch nicht "Atavis et Armis (Für die Ahnen mit Waffen)", sondern "Caritas-Pax-Libertas (Liebe-Friede-Freiheit)", denn nur durch die

Liebe in Christus erreichen wir seinen Frieden und erlangen wiederum in Christus wahre Freiheit. Amen.

18. Dezember – I & II

Lesungen:

(Jer 23,5-8) (Ich werde für David einen gerechten Spross erwecken)

(Mt 1,18-24) (Jesus wird geboren werden von Maria, die verlobt ist mit Josef, dem Sohn Davids)

Predigt:

Nun sind die wenigen Tage im Jahr, an denen immer am selben Datum dieselben Lesungen zu hören sind, ausgenommen der vierte Adventssonntag, der immer anders fällt. Das Kirchenjahr orientiert sich an zwei Eckpunkten. Am vierten Sonntag vor dem 25. Dezember beginnt es, deshalb dauert die Adventszeit im kürzesten Falle vier Wochen und ein Tag und im längsten Falle fünf Wochen. Ging es bis jetzt in den Lesungen fast ausschliesslich um die Vorbereitung auf Jesu zweites Kommen, so wird in diese Vorbereitung nun die Erinnerung an Jesu erstes Kommen eingefügt, um unseren Glauben zu stärken, dass wir nicht nur einer fantastischen Hoffnung hinterherjagen, sondern, dass all dies auf einem realen Fundament steht: der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Dabei ist es nicht zentral, ob die Feier der Geburt exakt am Tag der Geburt stattfindet, denn der 25. Dezember ist alleine

rechnerisch nicht der exakte Tag. Da uns der exakte Tag jedoch nicht überliefert ist – er muss rechnerisch irgendwo im November liegen – feiert die Kirche ihn seit alters her am 25. Dezember. Dies erinnert uns daran, dass wir auch den Tag seiner Wiederkunft nicht exakt kennen, denn niemand kennt diesen Tag, nur Gott der Vater.

Jesaja kündigt die Geburt des Messias in der Lesung aus dem Stamme Davids an: "Seht, es kommen Tage - Spruch des Herrn -, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln, für Recht und Gerechtigkeit wird er sorgen im Land." Jesaja spricht von Tagen in Plural und für David, nicht aus David. Im selben Vers springt Jesaja von der Geburt bereits auf sein zweites Kommen, wo er herrschen wird. Und erst in diesen Tagen seiner Wiederkunft wird Israel in Sicherheit wohnen können. Schliesslich springt Jesaja etwas zurück, in die Zeit vor dem zweiten Kommen Jesu, in die Zeit, in der er das zerstreute Volk wieder aus allen Ländern in Israel sammelt. Vor dem zweiten Kommen Jesu wird Israel somit wieder als Heimatland existieren und dies ist offiziell seit dem 14. Mai 1948 der Fall, nach fast 2'000 Jahren.

Im Evangelium hörten wir die Bestätigung der Prophezeiung von Jesaja, dass Jesus tatsächlich aus dem Hause Davids stammt. Wir hörten aber, dass das Kind nicht von Josef stammte, sondern vom Heiligen Geist, von Gott selbst. Es ist dabei sehr wichtig zu wissen, dass mit der Vermählung Josefs mit Maria

Josef automatisch vor dem Gesetz die Vaterschaft übernahm. Vor dem Gesetz des Mose, dem Gesetz des Landes und dem Gesetz Roms war Josef dadurch offiziell der Vater von Jesu. Amen.

19. Dezember – I & II

Lesungen:

(Ri 13,2-7.24-25a) (Der Engel des Herrn verkündet die Geburt des Simson)

(Lk 1,5-25) (Der Engel sagte zu Zacharias: Deine Frau wird dir einen Sohn gebären)

Predigt:

Gestern hörten wir, wie der Engel die Geburt Jesu ankündigte. Heute sehen wir, dass dies nicht die erste Ankündigung einer Geburt durch einen Engel war. Doch nicht alle durch Engel angekündigten Geborenen haben dieselbe Aufgabe. Es ist vielmehr ein Zeichen, dass Gott immer wieder ganz gezielt in die Heilsgeschichte der Menschen eingriff und durch spezielle Menschen speziell handelte. Auffällig dabei ist jedoch, dass im Alten Testament all diese Ankündigungen ausnahmslos alte unfruchtbare Frauen betraf. Maria ist die einzige junge Jungfrau, an die eine solche Ankündigung erging und mit ihrem Sohn, Jesus Christus, beginnt dann auch der neue Bund, das Neue Testament. Im Buch der Richter vernahmen wir die Ankündigung der Geburt des Simson. Simson hatte die Aufgabe, Israel vom Joch

der Philister – ihre Nachfahren sind übrigens die Palästinenser (Dawlat Filasṭīn) – zu befreien. Die Philister waren in der ganzen Geschichte Israels die einzige Volksgruppe, die Israel nie wirklich besiegte. Die Bibel nennt auch den Grund dafür: Untreue des Volkes Israel gegenüber Gott: Götzendienst. Von Simson bzw. seiner Mutter wird gesagt: "Nimm dich jedoch in Acht, und trink weder Wein noch Bier, und iss nichts Unreines, denn der Knabe wird von Geburt an ein Gott geweihter Nasiräer sein."

Im Evangelium hörten wir die Ankündigung der Geburt des Johannes des Täuflers. Auch hier betrifft die Zusage der Geburt eine alte unfruchtbare Frau. Der Vater und die Mutter waren aus dem Hause Aaron, also Priester. Das Priestertum im Alten Testament war ein Erbpriestertum. Johannes der Täufer war somit ein Priester des Alten Bundes. Interessant ist, dass er nie im Tempel den Dienst als Priester versah, sondern am Jordan taufte. Interessant ist auch, dass ihn nie ein Priesterkollege fragte, warum er nicht im Tempel seine Pflicht erfüllte und die Tier-, Speise- und Rauchopfer darbrachte. Dennoch gab er die Antwort: das wahre Opferlamm ist in Jesus als Christus bereits unter dem Volke. Auch über Johannes wurde vom Engel gesagt: "Wein und andere berauschende Getränke wird er nicht trinken, und schon im Mutterleib wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein." Johannes war ein absoluter Asket. Dennoch sagten die Leute, er sei von einem Dämon besessen und bezeichneten dadurch den Geist Gottes als Teufel. Der Engel sagte

zudem, "Johannes werde mit dem Geist und mit der Kraft des Elija dem Herrn vorangehen." Also nicht eine Reinkarnation, sondern erfüllt vom gleichen Geist Gottes, der auch in uns wirken will. Amen.

20. Dezember – I & II

Lesungen:

(Jes 7,10-14) (Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen; sie wird ihm den Namen Immanuel - Gott mit uns - geben)

(Lk 1,26-38) (Du hast bei Gott Gnade gefunden, Maria; du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären)

Predigt:

Ahas wurde um 740 vor Christus König von Juda. Der Prophet Jesaja wurde zu ihm gesandt, mit der Gnade, dass Ahas ein Zeichen erbitten dürfe. Dabei ist zu beachten, dass die Juden eigentlich für alles und jegliches Zeichen forderten. Selbst noch der Vater von Johannes dem Täufer, der bereits das Zeichen des Engels hatte, wollte noch ein Zeichen und wurde für diesen Unglauben mit Stummheit geschlagen, bis zur Namensgebung des Johannes. Ahas wird nun aufgefordert, ein Zeichen zu fordern und lehnt dies ab, mit der scheinheiligen Begründung, Gott nicht auf die Probe stellen zu wollen. Diese Ablehnung fusste jedoch nicht auf echter innerer Demut, sondern nur auf Stolz im

Kleide der Bescheidenheit, denn eine Gabe Gottes abzulehnen ist nichts anderes als Stolz, egal, wie man das auch immer ummanteln will. So ist denn die Verärgerung des Propheten nur verständlich. Er durchschaut die Worte Ahas als scheinheilig und kündigt an, dass Gott von sich aus ein Zeichen geben werde. Eine Jungfrau werde ein Kind gebären. Und ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben. Was steht bei Jesaja nicht, weil es für alle aus sich heraus klar war? Es gab viele junge Frauen, die ein Kind gebären und es gab viele Kinder mit dem Namen Immanuel. Was soll daran als Zeichen Gottes besonders sein? Nun, jede Ankündigung einer Geburt eines besonderen Kindes betraf im Alten Testament ausschliesslich alte unfruchtbare Frauen. Alleine schon die Tatsache, dass es hier nicht um eine alte unfruchtbare Frau ging, war für die Menschen damals aussergewöhnlich. Daraus verstand sich als Zeichen von selbst, dass diese junge Frau Jungfrau sein musste und diese Geburt zwangsläufig, wie bei den anderen von Gott angekündigten Geburten, durch einen Engel speziell angekündigt werden würde.

Im März/April des Jahres eins (bzw. zwei) vor Christus war es schliesslich soweit. Der Engel Gabriel wurde zu Maria gesandt und sie empfing vom Heiligen Geist. Anders als der Vater von Johannes dem Täufer verlangte sie nebst dem Engel nicht noch ein Zeichen als Bestätigung, sondern eine Erklärung, da sie keinen Mann erkennen würde. Dies war kein Unglaube, sondern eine legitime Frage und darum gibt ihr der Engel auch bereitwillig Auskunft über das

Wirken des Heiligen Geistes. Am Anfang des Jahres Null (bzw. eins vor Christus) wurde Christus dann geboren – das Jahr begann in Israel im September/Oktober – und sie gab ihm den Namen Jesus. Jesus (Jeschua bzw. Jeschu) setzt sich aus der Kurzform "Jehu" – des Gottesnamens JHWH – und einer Form des hebräischen Verbs "jascha" ("helfen, retten") zusammen und bedeutet somit "Gott rettet", was wiederum in der Kurzform "Erlöser" bedeutet. Viele meinen nun, dass Immanuel (Gott mit uns) und Jesus (Erlöser bzw. Gott rettet) sich nicht entsprechen würden. Der jüdische Mensch von damals dachte jedoch nicht philosophisch wie wir, sondern heilsgeschichtlich und erkannten sehr wohl, dass wenn Gott mit uns ist, wir gerettet sind. Wenn Gott nicht mit uns ist, dann sind wir verloren. Diese Tatsache erfuhr das Volk Israel in seiner ganzen Geschichte sehr oft und sehr schmerzlich. Immer, wenn das Volk sich Gott zuwandte, wurde es gerettet und immer, wenn es sich von Gott abwandte, war es verloren. Dies wird sich nicht ändern, bis zur Wiederkunft Jesu, denn dann werden alle, die zu ihm seine Zuflucht nehmen, gerettet, erlöst sein, denn dann ist Gott endgültig bei den Geretteten. Amen.

21. Dezember – I & II

Lesungen:

(Hld 2,8-14) (Horch! Mein Geliebter! Sieh da, er kommt. Er springt über die Berge)

(Zef 3,14-17) (Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte)

(Lk 1,39-45) (Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?)

Predigt:

Heute begeht die Kirche in Indien das Hochfest des Apostels Thomas. Thomas, der uns auch als der Zweifler bekannt ist, reiste am weitesten von allen Aposteln, bis nach Südindien, wo er in Mailapur, einem Bezirk der indischen Stadt Madras, dem heutigen Chennai, um 72 von militanten Hindus mit einem Speer ermordet wurde. Als die Portugiesen im 15. Jahrhundert nach Südindien kamen, stellte sie fest, dass es hier Christen gab, die zwar in einer etwas anderen Liturgie, aber doch nicht in einer völlig unbekanntem Form, die heilige Messe feierten, biblische Texte kannten und ihnen als Christen freundlich begegneten. Verwundert darüber, woher diese Sünder Christus kennen würden, fragten sie nach. Die Antwort war sehr erstaunlich. Die Sünder erzählten, dass sie bereits seit der Zeit der Apostel Christen seien und ihnen der Apostel Thomas das Evangelium gebracht hätte. Sie zeigten ihnen auch die Landungsstelle des Apostels Thomas an der Malabarküste und seine Todesstelle, an der er am 21. Dezember 72 ermordet worden sei. Entgegen der Tradition der Portugiesen, alles christlich Suspektes zu verfolgen, waren sie begeistert und liessen die Thomaschristen vollends gewähren, denn sie

erkannten eine der römischen Liturgie sehr ähnliche Form.

Die heutige Lesung schildert in der literarischen Form einer Liebesgeschichte das Walten Gottes, der wie eine Gazelle über Hügel springt, man könnte auch sagen über ganze Ozeane. Sie berichtet die Verliebtheit Gottes in seine Braut, welche die Kirche ist, und in ihr Fenster späht, in ihr Herz. Er sehnt sich danach, ihre Stimme zu hören und bei ihr einzukehren.

Zefanja bestätigt dieses Verliebtsein Gottes in sein Volk und berichtet, dass Gott in seiner unendlichen Liebe das Urteil über die Menschen aufgehoben hat und deren Feinde zur Umkehr zwang. Doch wer sind die Feinde der Braut, des Volkes Gottes? Sind es ferne Völker? Nein, es ist immer ein und derselbe mit seinem Anhang, der seit Anbeginn ein Lügner und Mörder war: Satan. Gott ist in Jesus Christus in unserer Mitte und wird nach seiner Wiederkehr Gericht halten. Jene, die Gottes Feinde waren, ihn ablehnten, werden mit Satan das gleiche Schicksal teilen. Jene, die Christus annahmen, werden sein Schicksal teilen. Das eine ist ewige Gottverlassenheit, das andere ist ewige Gottverbundenheit.

Im Evangelium wird verdeutlicht, wer der Herr ist. Es ist Gott, der in Jesus Christus, durch die Jungfrau Maria Mensch wurde. Elisabeth bezeichnet Maria ganz klar als Mutter ihres Herrn. Ihr Herr war Gott.

Maria ist somit Mutter Gottes geworden. Dies ist ein Geheimnis, das nur mit Hilfe des Geistes erfasst werden kann. Dadurch ist Maria nicht Miterlöserin, aber Heimstatt und Helferin des Erlösers. Elisabet ruft laut aus: "Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes." Sie bezeichnet Maria zudem als Selig, weil sie geglaubt hatte, denn Zacharias, der Mann der Elisabet, glaubte nicht. Diese Lobpreisung der Maria kann auch für uns gelten, vorausgesetzt, wir leben als Braut Christi, als Teil der Kirche, und öffnen Jesus unsere Herzen, damit er in uns einkehren kann. Eine zentrale Form dieser Einkehr Jesu findet in jedem Empfang der Eucharistie statt, wenn wir ihn mit reinem Herzen empfangen. Unser Herz sollte nicht ausschauen wie die Krippe von Betlehem, sondern wie es für unseren Erlöser würdig ist, als ein reines kostbares Haus. Denn dann sind wir nicht nur Tempel Gottes, sondern dann fühlt sich der Heilige Geist auch in uns wohl. Amen.

22. Dezember – I & II

Lesungen:

(1Sam 1,24-28) (Ich habe um diesen Knaben gebetet, und der Herr hat mir die Bitte erfüllt)

(Lk 1,46-56) (Der Mächtige hat Grosses an mir getan)

Predigt:

In der Lesung wird uns die Gebetserhörung der Hanna geschildert, die den Propheten Samuel gebar. Aus Dankbarkeit bringt sie ihn zum Heiligtum, das vor dem Tempelbau noch in Schilo war, und gibt ihn sozusagen Gott zurück. Dieser Samuel wird es dann auch sein, der seinerseits als Prophet wiederum auf Christus verweisen wird. Hanna ist somit ein Bild des Volkes Israel. Sie fleht um ein Kind, damit die Schande der Unfruchtbarkeit von ihr genommen wird. Das Volk Israel betete inständig zum Herrn, damit er den Erlöser sende und so die Schande der geistigen Unfruchtbarkeit vom Volk genommen werde. Hanna lässt Samuel von Gott zurückfordern und Gott fordert Jesus am Kreuz als Sündopfer für uns zurück. In den Augen des Volkes hat Gott grosses an Hanna getan, denn er hatte sie von einer Schande befreit, die für jede Frau in Israel gesellschaftlich sehr schmerzhaft war, unfruchtbar zu sein.

Im Evangelium erleben wir, dass Gott die Unfruchtbarkeit des ganzen Volkes in Maria überwand und der Erlöser geboren wurde. Gott hatte die Schande der Unfruchtbarkeit vom Volk genommen, doch dieses hat das nicht erkannt. Dennoch preist Maria Gott und sagt voraus, dass sie von nun an alle Geschlechter selig preisen werden. Dieses Seligpreisen fusst nicht nur in einer dankbaren Verehrung von Maria. Wir Menschen können Maria nicht genug danken und sie nicht genug preisen. Sie war es, die die Zeit der

Unfruchtbarkeit beendet hatte. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Ausbreitung des Glaubens. Das Volk Israel ist nie wirklich als Glaubensgemeinschaft über die Mitglieder seiner Nachkommen, dem Fleische nach, gewachsen. Heute gibt es ca. 12 Millionen Juden. Sie sind somit in gewisser Weise unfruchtbar geblieben. Die Nachkommen der Fruchtbaren, der Christen beläuft sich heute auf an über zwei Milliarden, wovon die Mehrheit römisch-Katholisch ist. Das Christentum ist somit die grösste Glaubensgemeinschaft der Welt, aber auch die verfolgteste. Das Judentum fusst auf den zwölf Stammvätern und die Kirche auf den zwölf Aposteln. Fruchtbarkeit ist somit vor Gott nicht etwas, das dem Fleische nach zu geschehen hat, sondern dem Geiste nach. Dennoch dürfen wir in keiner Art und Weise auf die Unfruchtbare herabschauen, denn Fruchtbarkeit im Geiste ist nie ein eigener Verdienst. Ohne die Unfruchtbare gäbe es die Fruchtbare nicht. Ohne das Volk Israel gäbe es keine Kirche. Darum sind wir gefordert, nicht mit Verachtung zu reagieren, sondern wie Maria mit Lobpreis und Gebet. Amen.

23. Dezember – I & II

Lesungen:

(Mal 3,1-4.23-24) (Bevor der Tag des Herrn kommt, seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija)

(Lk 1,57-66) (Die Geburt Johannes des Täuflers)

Predigt:

Maleachi kündigt das Auftreten des Vorbereiters des Messias an. Auch hier werden wieder in wenigen Worten reichhaltige Inhalte angekündigt. Zuerst kommt der Bote, der den Messias ankündigt. Das war Johannes der Täufer. Dann kommt plötzlich zum Tempel der Messias. Dieser Messias ist auch der Bote des Bundes, den das Volk sehnlichst herbeiwünschte. Tatsächlich kam Jesus am Palmsonntag plötzlich und von vielen unerwartet, wenngleich deutlich angekündigt durch die Schrift und durch Johannes den Täufer, als König in Jerusalem an und ging in den Tempel. Bereits der nächste Vers beinhaltet beide Kommen des Messias. Zuerst ist die Frage: "Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt?" Die Antwort kennen wir. Jesus wurde keine Woche später gekreuzigt. Dann kommt die Ankündigung des zweiten Kommens im selben Vers: "Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog." Maleachi spricht beim ersten Kommen von Kommen und beim zweiten Kommen von Erscheinen. Erst nach der Reinigung beim zweiten Kommen werden die Herzen der Väter wieder den Söhnen zugewandt, damit das Land nicht dem Untergang geweiht ist.

Das Evangelium berichtet uns nun von der Geburt jenes Vorläufers des Messias, der Geburt von Johannes dem Täufer. In dieser Perikope wird ausführlich die Beschneidung und die Namensgebung des Johannes beschrieben. Der

latinisierte Name Johannes geht auf die griechische Form Iōannēs des hebräischen Jochanan zurück und bedeutet "Gott (JHWH) ist gnädig" / "Gott hat Gnade erwiesen". Der Name ist somit für den Vorläufer Programm: er kündigt an, dass Gott gnädig ist und den Erlöser (Gott rettet) sendet, was wiederum der Name Jesus bedeutet. Heute werden Namen einfach so gewählt, weil der Klang einem gefällt. In der Bibel hatten Namen weit grössere Bedeutung, sie waren Programm oder Ansporn. Die Perikope berichtet uns auch, dass Gott durch Johannes nicht nur mit dem Volk gnädig war, sondern auch mit dem Vater Zacharias. Kaum schrieb er auf ein Täfelchen "Gott ist gnädig (Johannes)", konnte er wieder sprechen. Vielleicht nehmen wir uns dies zum Anlass, gerade in unseren Tagen wieder etwas mehr über die Bedeutung von Namen nachzudenken und diese weder leichtfertig zu geben, noch zu verunglimpfen, damit Gott uns gnädig sein kann und wir von Gott errettet werden. Amen.

24. Dezember – Morgen – Adam & Eva – I & II

Lesungen:

(2Sam 7,1-5.8b-12.14a.16) (Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben)

(Lk 1,67-79) (Das aufstrahlende Licht aus der Höhe wird uns besuchen)

Predigt:

Am Vorabend des Weihnachtsfestes gedenkt die Kirche der Stammeltern Adam und Eva. Adam bedeutet nichts anderes, als Mensch. Eva bedeutet Mutter aller Lebenden. Adam und Eva sind auch Sinnbilder des alten Bundes. Jesus und Maria gelten als Sinnbilder des neuen Bundes. Somit ist Jesus Sinnbild des neuen Adam, des neuen Menschen und Maria Sinnbild der neuen Eva, der neuen Mutter aller Lebenden. Die Kirchenväter bauten auf diesem Bild ganze Theologien auf. Empfang Eva im Paradies gleichsam aus der Hand Satans die Frucht des Todes und reichte diese an Adam weiter, so empfing Maria gleichsam aus der Hand des Gottes des Vaters die Frucht des Lebens und gebar den menschengewordenen Gott, Jesus Christus. Da wir morgen die Geburt Jesus, des Stifters des neuen Bundes, feiern, gedenken wir heute der Stammeltern, sozusagen des Urgrundes des alten Bundes.

In der ersten Lesung begegnet uns König David, der, nachdem er das Land befriedet hatte, aus inniger Dankbarkeit Gott ein Geschenk machen wollte. Er hatte auch ein schlechtes Gewissen, weil er als König in einem Palast wohnte, doch Gott nur ein Zelt bot. Alleine dies gäbe genug Stoff für eine Gewissenserforschung, nach dem Motto: wie schaut meine Wohnung, mein Haus aus und wie meine Pfarrkirche. Doch konzentrieren wir uns wieder auf David. Eine Mischung aus schlechtem Gewissen und Dankbarkeit lässt in ihm den Entschluss reifen, das

Zelt Gottes durch einen würdigen Tempel zu ersetzen. David tut aber noch mehr. Er könnte als König einfach damit beginnen und in Selbstsicherheit sagen: "der Heilige Geist hat mir eingegeben." Doch David prüft die Geister und ruft den Propheten Natan. Selbst der Prophet Natan denkt im ersten Augenblick: "Das kann nur der Geist Gottes sein; David soll den Tempel bauen." Natan ist jedoch offen für das Wort Gottes und so prüft Gott auch Natan, denn er spricht zu ihm in der Nacht, dass es anders kommen soll. Natan hat somit am nächsten Tag die Demutsübung zu bestehen und dem König unter die Augen zu treten und diesem zu sagen, dass alles anders ist. Auch David hat Demut zu üben und die Aufgabe des Tempelbaus seinem Sohn zu überlassen. Doch Gott wäre nicht Gott, würde er echte unwiderspenstige Demut nicht belohnen. So verheißt Gott David, dass er ihm ein Haus bauen würde und sein leiblicher Sohn sein Nachfolger als König sein soll. Mehr noch; diesem Königtum werde Gott Bestand verleihen. Und nun kommt der Satz: "Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben." Kündigte Gott als direkten Nachfolger noch einen Sohn aus dem Fleische Davids an, so verheißt er den Bestand des Thrones Davids, gleich dem Thron Israels, durch Gott selbst. Durch Gott selbst soll also der Thron Israels auf ewig bestehen und nicht durch David. Dennoch ist auch David König von Israel, doch der letztliche Throninhaber und Thronvergeber ist Gott, an dessen Thron David teilhaben durfte. Kann man diese Ehre

wirklich erfassen? Wenn man lediglich fleischlich abstammungsmässig denkt, nicht.

Diese Anteilhabe am Thron Gottes von Israel durch David erkannte auch Zacharias, als er Gott lobte und pries, dass Gott im Hause David, in Israel, einen starken Retter erweckt hatte. Zacharias erkannte, dass es hier nicht um fleischliche Nachkommenschaft ging, sondern um die Teilhabe des Hauses Israel in David am Throne Gottes durch Jesus Christus. Amen.

4. Adventssonntag – A

Lesungen:

(Jes 7,10-14) (Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen; sie wird ihm den Namen Immanuel - Gott mit uns - geben)

(Röm 1,1-7) (Das Evangelium von Jesus Christus, dem Nachkommen Davids, dem Sohn Gottes)

(Mt 1,18-24) (Jesus wird geboren werden von Maria, die verlobt ist mit Josef, dem Sohn Davids)

Predigt:

Ahas wurde um 740 vor Christus König von Juda. Der Prophet Jesaja wurde zu ihm gesandt, mit der Gnade, dass Ahas ein Zeichen erbitten dürfe. Dabei ist zu beachten, dass die Juden eigentlich für alles und jegliches Zeichen forderten. Selbst noch der Vater von Johannes dem Täufer, der bereits das Zeichen des Engels hatte, wollte noch ein Zeichen und wurde für diesen Unglauben mit Stummheit geschlagen, bis zur Namensgebung des Johannes. Ahas wird nun aufgefordert, ein Zeichen zu fordern und lehnt dies ab, mit der scheinheiligen Begründung, Gott nicht auf die Probe stellen zu wollen. Diese Ablehnung fusste jedoch nicht auf echter innerer Demut, sondern nur auf Stolz im Kleider der Bescheidenheit, denn eine Gabe Gottes abzulehnen ist nichts anderes als Stolz, egal, wie man das auch immer ummanteln will. So ist denn die Verärgerung des Propheten nur verständlich. Er durchschaut die Worte Ahas als scheinheilig und

kündigt an, dass Gott von sich aus ein Zeichen geben werde. Eine Jungfrau werde ein Kind gebären. Und ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben. Was steht bei Jesaja nicht, weil es für alle aus sich heraus klar war? Es gab viele junge Frauen, die ein Kind gebären und es gab viele Kinder mit dem Namen Immanuel. Was soll daran als Zeichen Gottes besonders sein? Nun, jede Ankündigung einer Geburt eines besonderen Kindes betraf im Alten Testament ausschliesslich alte unfruchtbare Frauen. Alleine schon die Tatsache, dass es hier nicht um eine alte unfruchtbare Frau ging, war für die Menschen damals aussergewöhnlich. Daraus verstand sich als Zeichen von selbst, dass diese junge Frau Jungfrau sein musste und diese Geburt zwangsläufig, wie bei den anderen von Gott angekündigten Geburten, durch einen Engel speziell angekündigt werden würde.

Paulus sagt in seinem Beginn des Römerbriefes dreierlei. Zum einen bestätigt er, dass Jesus dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids; er gilt also vor dem Gesetz als Sohn des Josef aus dem Hause David. Im selben Satz bestätigt er jedoch zum anderen, dass er vom Geist der Heiligkeit her kommt und Sohn Gottes ist. Im Letzteren unterstreicht er auch, dass die Botschaft dieses Briefes an alle in Rom gerichtet ist, die von Gott geliebt sind. Wer ist denn im heidnischen Rom geliebt? Es ist die Kirche, die Braut Christi, deren Vorsteher Petrus selbst ist als deren erster Papst. Paulus, der Völkerapostel selbst, erkennt, dass der Kirche im weltlichen Rom eine ganz besondere Rolle zukommt. Wenn wir die Geschichte

betrachten, dann hat die Stadt Rom und das römische Reich tatsächlich nie ihren weltlichen Charakter aufgegeben und dennoch befindet sich in dieser Stadt und in diesem Reich Gemeinde. Es ist ein Teil der Erfüllung der Bitte Jesu: "Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. (Joh 17,15)"

Im Evangelium hörten wir die Bestätigung der Prophezeiung von Jesaja, dass Jesus tatsächlich aus dem Hause David stammt. Wir hörten aber, dass das Kind nicht von Josef stammte, sondern vom Heiligen Geist, von Gott selbst. Es ist dabei sehr wichtig zu wissen, dass mit der Vermählung Josefs mit Maria Josef automatisch vor dem Gesetz die Vaterschaft übernahm. Vor dem Gesetz des Mose, dem Gesetz des Landes und dem Gesetz Roms war Josef dadurch offiziell der Vater von Jesu. Amen.

4. Adventssonntag – B

Lesungen:

(2Sam 7,1-5.8b-12.14a.16) (Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben)

(Röm 16,25-27) (Das Geheimnis, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, wurde jetzt offenbar)

(Lk 1,26-38) (Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären)

Predigt:

In der ersten Lesung begegnet uns König David, der, nachdem er das Land befriedet hatte, aus inniger Dankbarkeit Gott ein Geschenk machen wollte. Er hatte auch ein schlechtes Gewissen, weil er als König in einem Palast wohnte, doch Gott nur ein Zelt bot. Alleine dies gäbe genug Stoff für eine Gewissenserforschung, nach dem Motto: wie schaut meine Wohnung, mein Haus aus und wie meine Pfarrkirche. Doch konzentrieren wir uns wieder auf David. Eine Mischung aus schlechtem Gewissen und Dankbarkeit lässt in ihm den Entschluss reifen, das Zelt Gottes durch einen würdigen Tempel zu ersetzen. David tut aber noch mehr. Er könnte als König einfach damit beginnen und in Selbstsicherheit sagen: "der Heilige Geist hat mir eingegeben." Doch David prüft die Geister und ruft den Propheten Natan. Selbst der Prophet Natan denkt im ersten Augenblick: "Das kann nur der Geist Gottes sein; David soll den Tempel bauen." Natan ist jedoch offen

für das Wort Gottes uns so prüft Gott auch Natan, denn er spricht zu ihm in der Nacht, dass es anders kommen soll. Natan hat somit am nächsten Tag die Demutsübung zu bestehen und dem König unter die Augen zu treten und diesem zu sagen, dass alles anders ist. Auch David hat Demut zu üben und die Aufgabe des Tempelbaus seinem Sohn zu überlassen. Doch Gott wäre nicht Gott, würde er echte unwillkürliche Demut nicht belohnen. So verheißt Gott David, dass er ihm ein Haus bauen würde und sein leiblicher Sohn sein Nachfolger als König sein soll. Mehr noch; diesem Königtum werde Gott Bestand verleihen. Und nun kommt der Satz: "Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben." Kündigte Gott als direkten Nachfolger noch einen Sohn aus dem Fleische Davids an, so verheißt er den Bestand des Thrones Davids, gleich dem Thron Israels, durch Gott selbst. Durch Gott selbst soll also der Thron Israels auf ewig bestehen und nicht durch David. Dennoch ist auch David König von Israel, doch der letzte Throninhaber und Thronvergeber ist Gott, an dessen Thron David teilhaben durfte. Kann man diese Ehre wirklich erfassen? Wenn man lediglich fleischlich abstammungsmässig denkt, nicht.

Auch Paulus bestätigt in seinem Brief an die Römer, dass in Jesus das Geheimnis, welches seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, offenbar wurde und nun alle Völker zum Gehorsam des Glaubens geführt werden soll.

Worauf bereiten wir uns im Advent nochmals vor? Ist es die Geburt Jesu? Weihnachten – der 25. Dezember – ist definitiv nicht der Geburtstag Jesu. Den exakten Tag wissen wir schlicht und ergreifend nicht. Es dürfte jedoch eher im November gewesen sein, denn der Erzengel Gabriel kam im sechsten Monat (Adar), das ist im Februar/März zu Maria (Lk 1,26). Neun Monate später ist dann eher im November (Kislew). Somit wäre der Geburtstag Jesu wohl fast identisch mit dem ersten Adventsonntag. Geburtstagsfeste müssen jedoch nicht zwingend genau am Jahrestag gefeiert werden, sondern können auch danach gefeiert werden, wie es auch bei uns selbst oft geschieht. Selbst das sich gegenseitig beschenken war früher nicht an Weihnachten, sondern am 6. Dezember, dem Nikolaustag. Dies in Erinnerung an die Grosszügigkeit des Bischofs Nikolaus von Myra (15. März 270 - 6. Dezember 343).

Dennoch feiert alle Welt in Kürze die Geburt Jesu. Das ist soweit richtig, das ist schön und das ist auch gut so. Doch worauf bereiteten wir uns nun in den gut vier Wochen Advent tatsächlich vor? Wir bereiteten uns nicht auf den Geburtstag Jesu vor, denn der war ja vor über 2'000 Jahren. Wir bereiteten uns nur bedingt auf die Erinnerung an die Geburt Jesu, also auf das Geburtstagsfest, vor. Die Geburt Jesu war sein erstes Kommen in diese Welt. Wir bereiteten uns vielmehr auf sein zweites Kommen in diese Welt vor und dazu hilft uns die Erinnerung an seine Geburt. Sämtliche Lesungstexte in der Liturgie des Advents hatten nur einen

wesentlichen Inhalt. Das Ende der Epoche, die Wiederkunft des Messias und unsere Vorbereitung darauf. Wenn also ein Katholik behauptet, er hätte noch nie etwas von der Wiederkunft des Messias – das ist Jesus der Christus – gehört, dann hat er wahrlich den Lesungstexten des Advents nie gelauscht.

Doch jetzt, sozusagen nur Stunden vor Weihnachten, wollen wir uns stärken für Jesu zweites Kommen, indem wir uns sein erstes Kommen in Erinnerung rufen. Elisabet, die Mutter Johannes des Täuflers, war eine alte unfruchtbare Frau und Bild für den alten Bund, der tatsächlich nie wirklich über das Volk Israel fruchtbar wurde. Maria ist eine junge Jungfrau, die nicht nach dem Fleische lebte und gerade dadurch Bild wurde für die Fruchtbarkeit der Botschaft Jesu. 2'000 Jahre nach der Geburt Jesu gab es gut 1'000 Mal mehr Katholiken als Juden und ca. 2'000 Mal mehr Christen als Juden auf der Erde. Gott selbst machte sein Wort, das die Welt und das Fleisch überwand, fruchtbar. Amen.

4. Adventssonntag – C

Lesungen:

(Mi 5,1-4a) (Aus dir wird der hervorgehen, der über Israel herrschen soll)

(Hebr 10,5-10) (Ja, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun)

(Lk 1,39-45) (Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?)

Predigt:

Der Prophet Micha lebte ca. 250 Jahre nach König David und bereits über 100 Jahre nach der Reichsspaltung Israels. Micha prophezeit die Geburt eines Königs für ganz Israel. Er nennt sogar die Geburtsstadt: Betlehem. Betlehem war eigentlich keine Stadt in unserem Sinne, sondern nur ein Dorf, einige Kilometer von Jerusalem entfernt. Wie alle Propheten, so schildert auch Micha grosse Inhalte sehr knapp. In einem einzigen Vers kündigt er die Geburt dieses Königs in Betlehem an und verweist auf dessen zukünftige Herrschaft über ganz Israel, die er aber nicht mit seiner Geburt antritt. Darüber hinaus verweist er auch auf dessen Herkunft, die in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen liegt. Nun Davids Zeit war nicht in längst vergangener Vorzeit. Micha zeigt somit, dass der Ursprung dieses Königs weit vor Davis liegt, in der Ewigkeit. Nun springt Micha wieder in die Zukunft und sagt, dass Israel preisgegeben werde, bis die Gebärende einen Sohn geboren habe. Tatsächlich wusste zur Zeit Jesu

bereits niemand mehr recht, wer eigentlich zu Israel gehörte, denn die Stämme des Nordreiches waren bereits in den Wirren der Geschichte untergegangen. Wer sollte also somit legitimerweise noch zu den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs gezählt werden können? Jesus trat tatsächlich im Namen Gottes auf und begann die Nachkommen Jakobs, die sich zerstreut hatten, zu sammeln. Dabei war nun nicht mehr die fleischliche Abstammung zentral, sondern die geistliche. Nun springt Micha noch weiter in die Zukunft und verheißt, dass diese Nachkommen in Sicherheit leben würden und die Macht des Königs von Israel, das ist der Messias Jesus, bis an die Grenzen der Erde reichen werde.

Im Brief an die Hebräer erläutert Paulus, dass dieser, von Micha angekündigte König und Messias kam, um den Willen Gottes zu erfüllen. Paulus zeigt dies anhand der Opfergesetze des alten Bundes auf und macht klar, dass das einzige Opfer, das Versöhnung mit Gott bringen kann, das Opfer Gottes in Jesus Christus, dem Herrn, selber ist.

Im Evangelium wird verdeutlicht, wer der Herr ist. Es ist Gott, der in Jesus Christus, durch die Jungfrau Maria Mensch wurde. Elisabeth bezeichnet Maria ganz klar als Mutter ihres Herrn. Ihr Herr war Gott. Maria ist somit Mutter Gottes geworden. Dies ist ein Geheimnis, das nur mit Hilfe des Geistes erfasst werden kann. Dadurch ist Maria nicht Miterlöserin, aber Heimstatt und Helferin des Erlösers. Elisabeth ruft laut aus: "Gesegnet bist du mehr als alle anderen

Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes." Sie bezeichnet Maria zudem als Selig, weil sie geglaubt hatte, denn Zacharias, der Mann der Elisabet, glaubte nicht. Diese Lobpreisung der Maria kann auch für uns gelten, vorausgesetzt, wir leben als Braut Christi, als Teil der Kirche, und öffnen Jesus unsere Herzen, damit er in uns einkehren kann. Eine zentrale Form dieser Einkehr Jesu findet in jedem Empfang der Eucharistie statt, wenn wir ihn mit reinem Herzen empfangen. Unser Herz sollte nicht ausschauen wie die Krippe von Betlehem, sondern wie es für unseren Erlöser würdig ist, als ein reines kostbares Haus. Denn dann sind wir nicht nur Tempel Gottes, sondern dann fühlt sich der Heilige Geist auch in uns wohl. Amen.

Weihnacht – Wochentage I&II

24. Dezember – Abend – Adam & Eva – I & II

Lesungen:

(Jes 62,1-5) (Der Herr hat an dir seine Freude)

(Apg 13,16-17.22-25) (Aus Davids Geschlecht hat Gott dem Volk Israel Jesus als Retter geschickt)

(Mt 1,1-25) (Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abrahams)

Predigt:

Am Vorabend des Weihnachtsfestes gedenkt die Kirche der Stammeltern Adam und Eva. Adam bedeutet nichts anderes, als Mensch. Eva bedeutet Mutter aller Lebenden. Adam und Eva sind auch Sinnbilder des alten Bundes. Jesus und Maria gelten als Sinnbilder des neuen Bundes. Somit ist Jesus Sinnbild des neuen Adam, des neuen Menschen und Maria Sinnbild der neuen Eva, der neuen Mutter aller Lebenden. Die Kirchenväter bauten auf diesem Bild ganze Theologien auf. Empfang Eva im Paradies gleichsam aus der Hand Satans die Frucht des Todes und reichte diese an Adam weiter, so empfing Maria gleichsam aus der Hand des Gottes des Vaters die Frucht des Lebens und gebar den menschengewordenen Gott, Jesus Christus. Da wir morgen die Geburt Jesus, des Stifters des neuen Bundes, feiern, gedenken wir heute der

Stammeltern, sozusagen des Urgrundes des alten Bundes.

Jesaja jubelt über den Messias, den er sieht und kündigt das Aufstrahlen des Rechtes in ihm an. Auch da springt Jesaja wieder in der Geschichte. Dann, nachdem das Recht aufstrahlte, werden alle Völker die Gerechtigkeit sehen, also beim zweiten Kommen Jesu. Und wieder gibt es einen Unterbruch. Nun erzählt er nicht mehr vom Messias, sondern von Jerusalem, welches nach dem zweiten Kommen des Messias zu einer prächtigen Krone in der Hand Gottes wird und das einen neuen Namen erhalten soll. Jerusalem wird dann nicht mehr "Gottes Friede" heißen, sondern "Meine Wonne", denn Gott wird sich mit dem Land vermählen und Jerusalem wird ihm zur Freude.

Paulus lässt in der Apostelgeschichte kein Zweifel, wer dieser Messias der Endzeit sein wird, es ist der Jesus, der in Bethlehem geboren ist und dem Gesetz nach dem Hause Davids entstammte und vor dessen Auftreten Johannes der Täufer zur Umkehr aufrief und Jesus als den Messias bekannte, denn er sei nicht würdig, Jesus die Sandalen von den Füßen zu lösen. Die Füße galten im alten Orient als etwas Schmutziges. Füße zu waschen und Sandalen zu binden oder zu lösen war die niedrigste und erniedrigteste Sklaventätigkeit. Wenn also Johannes der Täufer sagt, er sei zu dieser Arbeit nicht wert, dann verstanden damals alle Zuhörer, dass es sich in Jesus nicht um einen irdischen König handeln

konnte, denn dann wäre jeder Sklave dieser Arbeit nicht nur wert gewesen, sondern es wäre seine Pflicht gewesen.

Im Matthäusevangelium wird nun Bezug auf die gesetzliche Abstammung Jesu genommen. Für Juden war es sehr wichtig, dass die Genealogie stimmte. So zeigt der Evangelist eine Abstammungslinie auf, die von Jesus über David zurück bis Abraham reichte. Doch auch er bestätigte am Ende: "Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus, der Messias, genannt wird". Matthäus lässt keinen Zweifel, dass es bei der Genealogie um eine gesetzliche, aber nicht um eine biologische Abstammung ging. Matthäus erklärt auch, dass es von Abraham bis Jesus drei Mal 14 Generationen waren, also 42 Generationen. Diese Zahl ist entspricht den Jahren, die Israel in der Wüste verbrachte, nach dem Auszug aus Ägypten. Zwei Jahre waren normale Wanderung und dann folgten die berühmten 40 Jahre des Wartens in der Wüste. Nun schildert Matthäus die Geburt Jesu. Eigentlich schildert er nicht die Geburt selbst, sondern die Vorgeschichte dazu und die Nachgeschichte. Was für uns heute von grösstem Interesse ist, war den Menschen vor 2'000 Jahren weit weniger wichtig. Für sie war nicht zentral, wie der Ablauf und die Umstände des Gebärens waren, sondern vielmehr, ob die Begleitumstände der Schrift entsprechen würden. Genau dies tut Matthäus. Er bestätigt von der Jungfrauengeburt über die Namensgebung bis hin zur Gerechtigkeit Josefs und dessen

unabdingbarem Gehorsam Gott gegenüber, dass alles exakt der Schrift entsprach. Amen.

24. Dezember – Kindermesse – I & II

Lesungen:

(Jes 9,1-6) (Ein Sohn ist uns geschenkt; man nennt ihn: Fürst des Friedens)

(Tit 2,11-14) (Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten)

(Lk 2,1-14) (Heute ist euch der Retter geboren)

Predigt:

Liebe Kinder und liebe Eltern. Zahllose Kinderaugen blicken heute Abend auf die Kerzen an den Christbäumen und freuen sich an Geschenken. In der Lesung von Jesaja hörten wir: "Ein Sohn ist uns geschenkt; man nennt ihn: Fürst des Friedens." Dieses Geschenk Gottes an die Menschen ist denn auch mit ein Grund, warum wir uns gegenseitig beschenken. Es darf jedoch nicht nur um Geschenke gehen an Weihnachten, sondern es geht um das eine Geschenk Gottes an uns, dass Gott in Jesus Christus selber Mensch geworden ist. Darum hörten wir in der Lesung aus dem Titusbrief: "Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten." Gott will uns alle retten, doch wir müssen uns auch retten lassen wollen. Dazu gehört nun einmal ein Leben in Nächstenliebe und in Gottesliebe. Es genügt nicht,

einander nur an Weihnachten zu beschenken. Vielmehr sollen wir das ganze Jahr über einander mit herzlicher Verbundenheit begegnen und füreinander beten. Im Lukasevangelium hörten wir: "Heute ist euch der Retter geboren." Genau dies feiern wir an Weihnachten. Viele glauben, Weihnachten sei das wichtigste Fest im Christentum. Weihnachten mag das romantischste Fest sein, doch es ist nicht das wichtigste. Viel wichtiger ist Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu. An Weihnachten erinnern wir uns an die Geburt Jesu, doch nur darum, weil wir auf seine Wiederkehr warten und wissen, dass diese Wiederkehr nur wegen der Auferstehung an Ostern geschehen wird. Dennoch ist Jesus in der Krippe ein süßer Anblick. Das ist gut so. Denn oft getrauen wir uns nicht mit unseren Sünden unter das Kreuz zu stehen und Jesus unser Herz zu öffnen. Darum können wir, wenn wir vor Jesus am Kreuz Angst haben, immer auch zu Jesus in der Krippe gehen. Niemand braucht vor dem kleinen Jesuskind in der Krippe Angst zu haben. Doch wenn wir das tun, dann dürfen wir nicht vergessen, dass wir ihm dann auch mit voller Liebe begegnen müssen, wie sie ein kleines neugeborenes Kind in der Krippe braucht. Wenn wir in Zorn an die Krippe gehen, dann beginnt ein kleines Kind zu weinen und ist über uns traurig. Geh immer so an die Krippe zu Jesus, dass das Jesuskind nicht beginnt zu weinen, sondern zu lächeln. Amen.

24. Dezember – Mitternachtsmesse – A-C

Lesungen:

(Jes 9,1-6) (Ein Sohn ist uns geschenkt; man nennt ihn: Fürst des Friedens)

(Tit 2,11-14) (Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten)

(Lk 2,1-14) (Heute ist euch der Retter geboren)

Predigt:

Jesaja beginnt in dieser Ankündigung der Geburt des Messias mit dem zweiten Kommen Jesu. Dies ist nicht unverständlich, denn für die Propheten war die Ankunft des Messias in Herrlichkeit gewichtiger, als die Lebenszeit des leidenden Messias bei seinem ersten Kommen. Was aber keineswegs bedeutet, dass es unwichtig gewesen wäre. Stets werden beide Kommen erwähnt. Zudem wiederholt sich beim zweiten Kommen, was im ersten Kommen angedeutet wurde. Jesaja beginnt hier, dass "das Volk, das im Dunkel lebt, ein helles Licht sieht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf". Das Volk wird sich freuen in seiner Nähe, wie bei der Ernte. Dies beschreibt eindeutig das zweite Kommen Jesu, denn dann ist die Ernte und der Jubel der Geretteten; dann erscheint Jesus in hellem Licht. Dennoch zeichnete sich all dies bereits im Verborgenen des ersten Kommens durch die Botschaft Jesu und die Wunder Jesu ab. Jesaja beschreibt jedoch das zerbrechen des drückenden Jochs. Es ist ganz klar das Joch der Sünde und der Stock des Treibers ist Satan, der uns in die Sünde treibt. Am Tag der Wiederkunft Jesu wir das Joch der

Sünde von den Menschen genommen und Satan gebunden. Nun erklärt Jesaja auch den Grund für dieses Zerschlagen des Joches und des Stabes des Treibers: "Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens." Der Messias muss somit geboren werden und die Herrschaft auf seinen Schultern tragen. Dies erfüllte Jesus durch seine Geburt und das Tragen des Kreuzes, welches die Erlösung der Menschen erst ermöglichte. Jesaja lässt auch kein Zweifel daran, dass dieser Messias nicht nur ein Kind sein wird, das geboren werden wird. Er schildert dieses Kind bereits 700 Jahre vor dem ersten Kommen des Messias als bereits geboren und als Herrscher, eben geboren vor aller Zeit: Es wird Gott selbst sein, der Mensch wird.

Paulus bekräftigt die Worte Jesajas vollumfänglich, denn es sagt: "Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Retters Christus Jesus." Jesus Christus ist also geboren und wir warten auf die Erfüllung in der Hoffnung. Wir warten auf sein zweites Kommen. Bei seinem ersten Kommen hat er sich für unsere Schuld hingegeben und bei seinem zweiten Kommen erwarten wir die Erfüllung dieser Erlösung. Doch Paulus macht ganz deutlich, dass dazu etwas unsererseits gehört: "Uns von der Gottlosigkeit und

den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben."

Was wir somit in Herrlichkeit erwarten, das zweite Kommen Jesu, begann mit Maria und ihrem "Ja", wurde Frucht in ihr und in Betlehem geboren. Lukas, ein Arzt, beschreibt in seinem Evangelium nun diese Umstände der Geburt. Interessierten sich die anderen Evangelisten mehr für die Übereinstimmung mit der Schrift, so zeigt uns der Arzt Lukas biologischere Aspekte. Lukas erzählt uns in sehr menschlicher Weise, die menschliche Not Josefs, der für seine hochschwängere Maria, die in Wehen lag, eine Unterkunft zu suchen hatte und nur einen Stall fand. Er schildert uns auch, wie dieses Menschenkind in Windeln gewickelt werden musste und statt in eine Wiege in eine Futterkrippe gelegt wurde. Lukas lässt aber auch die Menschlichkeit des Umfeldes nicht unbeachtet. So schildert er uns einfache Hirten, die von Engeln besucht wurden und letztlich wiederum Jesus in der Krippe besuchten. Eindrücklich ist, dass die Engel nicht zu den Vornehmen der Stadt gingen, sondern zu den einfachen Seelen. Bereits durch seine Geburt zeigt Jesus, was er von uns erwartet, damit wir seine Stimme hören können: Einfachheit, Bescheidenheit und Gehorsam Gott gegenüber. Dann ist Gott verherrlicht in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade. Amen.

25. Dezember – Morgen – I & II

Lesungen:

(Jes 62,11-12) (Sieh her, jetzt kommt deine Rettung)

(Tit 3,4-7) (Gott hat uns gerettet, aufgrund seines Erbarmens)

(Lk 2,15-20) (Die Hirten fanden Maria und Josef und das Kind)

Predigt:

Jesaja sagte voraus, dass die Ankündigung der Rettung bis ans Ende der Erde bekannt gemacht wird. Auch diese Verheissung hat nur bedingt mit dem ersten Kommen Jesu zu tun. Als Jesus als Mensch auf Erden lebte, wurde die Rettung durch ihn nicht bis ans Ende der Erde bekannt, sondern lediglich im Heiligen Land. Alle Verheissungen Gottes habe zwei Höhepunkte: der Beginn und die Erfüllung. Der Beginn dieser Verheissung begann nach der Auferstehung mit Pfingsten, als die Apostel begannen die Botschaft der Erlösung der Welt bekannt zu machen. Die Erfüllung der Verheissung wird sein, wenn die, welche er bis dahin gewonnen hat, vor ihm hergehen werden. In der Zeit dazwischen breitet sich die Botschaft von der Erlösung kontinuierlich aus. Angefangen von Israel über das damalige Römische Reich, auf die neu entdeckten Kontinente, bis schliesslich in unseren Tagen das Wort Gottes in nahezu alle Sprachen übersetzt ist und es keine Nation mehr gibt, in der das Wort Gottes nicht gepredigt wird. Teils unter schwerster Verfolgung der Missionare wurde das Wort Gottes in jede Nation

getragen. Der Höhepunkt wird sein, wenn das Zeichen Jesu am Himmel erscheinen wird, so dass kein dann lebender Mensch mehr sagen kann, er hätte nichts vom Messias gewusst. Dann erfüllt sich die ganze Verheissung, die an Jesaja ergangen ist.

Paulus erläutert uns, auf welche Weise dies geschehen soll: durch das Erbarmen Gottes. Dies alles nicht, weil wir es verdient hätten, sondern weil Gott unser Bemühen durch die Taufe und den Heiligen Geist als die einzige und wahre Wiedergeburt betrachtet. Dieser Heilige Geist, der uns erneuert, wurde durch die Rettung in Jesus Christus über uns ausgegossen. Diese Gnade gilt es nicht nur anzunehmen, sondern auch in uns wirksam werden zu lassen und so das ewige Leben zu erhalten. Was bedeutet dies nun, den Heiligen Geist in uns wirksam werden zu lassen? Grundlage dafür ist, zu erkennen, dass wir Tempel des Heiligen Geistes sind und dieser Tempel entsprechend gepflegt werden soll. Dabei geht es nicht um Bodybuilding, sondern um die Reinheit des Herzens. Denn der Geist Gottes ist Geist und nicht Fleisch.

Lukas schildert uns in bildlicher Weise den Zustand der Menschheit. Die Hirten vom Felde fanden Jesus in einer Futterkrippe in einem Stall, besser gesagt in einer Erdhöhle mit einem kleinen Vordach, liegend, zusammen mit Maria und Josef. Dies war buchstäblich ein Bild für die Menschheit, von denen jeder Tempel Gottes sein sollte. Die Menschen sahen innerlich nicht aus wie ein hochpolierter Tempel,

glänzend von Gold und Edelsteinen, sondern hausend wie Tiere im Dreck und der Dunkelheit eines Höhlenloches. Dies ist auch heute noch sehr oft der Zustand vieler Seelen. Unsere Aufgabe ist es jedoch, unsere Seele auf Hochglanz zu bringen und den Mist, das faule Stroh und die Tiere aus unserer Seele zu entfernen, die Fenster zu putzen und das Licht Gottes hereinzulassen. Jesus und die Propheten machten immer wieder unmissverständlich klar, dass das zweite Kommen des Messias in Herrlichkeit sein wird. Er wird nicht mehr zurückkehren in eine Erdhöhle. Weihnachten ist somit nicht nur das Fest, an dem wir die Geburt des Erlösers feiern, sondern das Fest, an dem wir glänzen sollten in unseren Seelen, dass es dem König der Herrlichkeit entspricht. Darauf wollte uns die Adventzeit vorbereiten. Jeder sollte sich nun selber fragen, ob er diese gut vier Wochen entsprechend genutzt hat, oder ob seine Seele, auch bedingt durch weltlichen Vorweihnachtsstress, aussieht wie eine Erdhöhle, ein Krämerladen oder doch wie ein reinlicher Tempel Gottes. Amen.

25. Dezember – Hochamt A-C

Lesungen:

(Jes 52,7-70) (Alle Enden der Erde sehen das Heil unseres Gottes)

(Hebr 1,1-6) (Gott hat zu uns gesprochen durch den Sohn)

(Joh 1,1-5.9-14 [Kurzfassung]) (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt)

Predigt:

Jesaja sieht die Ankunft des Messias in einer Zeit der Drangsal. Dies gilt sowohl für sein erstes Kommen, aber noch viel mehr für sein zweites Kommen. Bei seinem ersten Kommen war das Volk Israel in grosser Bedrängnis durch das Besatzungsjoch der Römer. Dennoch herrschte verhaltener Friede durch die so genannte "Pax-Romana". Als nun Johannes der Täufer auftrat und den Messias ankündigte, freuten sich viele, denn er war der Friedensbote. Doch die Menschen missverstanden ihn gründlich. Der Messias kam damals nicht in die Welt, um Politik zu machen, eine Revolte gegen die Römer zu führen oder sich auf den Königsthron in Jerusalem zu setzen. Er kam, um Friede mit Gott anzukündigen, die Erlösung zu bewirken und das Reich Gottes auf der Erde zu begründen. Wirksam kann dies alles jedoch erst werden, wenn wir eben Friede mit Gott und den Menschen aus dem Herzen leben und nicht Politik und Parteiungen suchen. Schliesslich kündigt Jesaja eine noch viel grössere Drangsal an, die dem

zweiten Kommen vorangeht. Sie ist so gross, dass die Wächter Gottes dann zu jubeln beginnen, denn sie wissen, dass der Tag des Herrn angebrochen ist, für seine Wiederkunft.

Im Hebräerbrief verdeutlicht uns dies der Apostel, wenn er sagt, dass Gott früher viele Male durch die Propheten sprach, nun aber direkt in Jesus zu uns gesprochen hat und dass bei seiner Wiederkunft alle Engel sich vor ihm niederwerfen werden.

Am theologisch hochstehendsten und in unübertroffener Weise formulierte es der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." Der Logos, das Wort, ist Fleisch geworden. Gott wurde Mensch und ist als Mensch geboren worden von der Jungfrau Maria und hat sich dem Nährvater Josef anvertraut. Was für eine Demut, die Gott an Weihnachten gezeigt hat! Wer von uns würde sein Kind freiwillig einem Pflegevater anvertrauen, der nichts hat und nichts besitzt? Was für ein Vertrauensbeweis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und alles Lebendigen, sich als hilfloser Säugling einer so jungen Mutter anzuvertrauen! Können wir diesem Vertrauen, das Gott in uns setzt wirklich gerecht werden? Gott wird uns einst fragen, ob wir ihm vertrauten, da er uns doch vertraute. Amen.

26. Dezember – Stephanstag – I & II

Lesungen:

(Apg 6,8-10; 7,54-60) (Ich sehe den Himmel offen)
(Mt 10,17-22) (Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden)

Predigt:

Feierten wir gestern die Geburt Jesu im Gedenken seiner Wiederkunft, so feiert die Kirche seit alters her am Folgetag, das ist heute, den Weg des Zeugnisses, der zur Erlösung führt. Die Kirche feiert ihren ersten Märtyrer, den heiligen Diakon Stephanus, der mit seinem Blut Zeugnis für Jesus den Christus ablegte. Die Lesung der Apostelgeschichte schilderte uns jedoch nicht nur sein Martyrium, sondern bereits in wenigen Worten, dass Stephanus erfüllt vom Glauben voll Gnade und Kraft Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk tat. Es waren Neid und Eifersucht seiner Widersacher, die diese in Raserei brachte. Voller Unerschrockenheit rief Stephanus in der Gnade Gottes stehend: "Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen." Nun zeigt sich, dass die Menschen der Welt die göttliche Wahrheit nicht akzeptieren wollen, denn dann müssten sie zugeben, dass sie falsch liegen. Doch die Verblendung durch den Stolz verhindert das. Sie wollen nicht sein, wie Gott es von ihnen erwartet, sondern Gott hat zu sein, wie sie es wollen. Es soll nicht der Wille Gottes geschehen, sondern ihr

eigener Wille. An dieser Stelle wird auch zum ersten Mal ein Mann genannt, der ganz besonders von diesem Stolz verblendet war: Saulus. Es ist derselbe Saulus, der später zum Paulus wurde. Menschlich gesehen, hätten die Christen alles Recht der Welt gehabt, diesen Saulus zu verurteilen. Doch was wäre daraus erwachsen? Stephanus zeigt uns auch hier, was ein echter Christ tut: "Dann sank Stephanus in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er." Diese Haltung der Vergebung legte das Samenkorn in Saulus, das Christus durch seine Erscheinung wässerte und aus dem Saulus den Paulus machte.

Im Evangelium schärfte Jesus den Jüngern bereits ein, sie sollen sich vor den Menschen in Acht nehmen. In Acht nehmen bedeutet klug zu handeln. Um klug zu handeln, muss man auch klug sein. Um klug zu sein muss man lernen. Jesus fordert also von den Jüngern nicht ungebildete Dummerchen zu sein, ganz im Gegenteil. Und dennoch mahnt er, wenn die Jünger um Christi Namen willen verfolgt werden, sollen sie sich nicht auf eine Verteidigungsrede vorbereiten, sondern diese dem Heiligen Geist überlassen, der dann durch die Jünger sprechen werde. Wie soll man das verstehen? Nun, wenn Brüder einander verraten werden und Kinder ihre Eltern verraten werden, dann steht das "Urteil" ohnedies bereits fest, wie bei Jesus vor dem Hohen Rat. Dann wäre alles menschliche Bemühen nicht rettend, sondern würde nur zum eigenen Versagen

führen. Dann wird der Heilige Geist selber Gott bezeugen, denn er wird letztlich freisprechen. Amen.

27. Dezember – Apostel Johannes – I & II

Lesungen:

(1Joh 1, 1-4) (Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch)

(Joh 20,2-8) (Auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, ging hinein; er sah und glaubte)

Predigt:

Am 26. Dezember (gestern) gedachte die Kirche ihres ersten Märtyrers: Stephanus. Am 27. Dezember gedenkt die Kirche des einzigen Apostels, der nicht als Märtyrer starb: Johannes. Johannes war der Lieblingsjünger Jesu. Er war keineswegs ein "Schmusekater", sondern zusammen mit seinem Bruder Jakobus wurden beide von Jesus Donnersöhne genannt. Sie waren echte Eiferer für den Herrn. Doch etwas schien Johannes von allen anderen zu unterscheiden. Petrus, der Anführer der Apostel, war ein echter Handwerker, der mit beiden Beinen auf dem Boden stand. Dies zeigen uns auch seine Briefe. Matthäus hat in seinem Evangelium eine ähnliche Sprache wie Petrus. Markus und Lukas waren keine Apostel. Selbst Paulus ist sprachlich eher bei den Synoptikern (Mt, Mk & Lk). Johannes hingegen hat eine ganz andere Sprache, eine zu tiefst theologische und vergeistigte Sprache. Reden und Schriften eines Menschen sagen sehr viel über

ihn und sein Denken aus. Johannes war in seinem Denken, wenngleich ein Donnersohn, doch völlig anders als alle anderen. Dies zeigt sich auch beim Bericht der Kreuzigung. Alle Apostel waren in einiger Entfernung vom Kreuz, doch Johannes steht mit Maria, der Mutter Jesu direkt darunter. Johannes lebte menschlich gesprochen in einer anderen Welt. Dies dürfte mit ein Grund sein, warum Simon Barjona Petrus der Kirche wurde und nicht Johannes, denn die Kirche, wenngleich nicht von der Welt, ist eben dennoch in dieser Welt. Nur aus diesem Blickwinkel sind dann Formulierungen zu verstehen, wie: "Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist."

Sehr schön tritt das Verhalten des Johannes auch beim Auferstehungsbericht zu Tage. Johannes rennt schneller als Petrus und ist als erster beim Grab. Johannes beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Johannes achtete die Stellung des Petrus und liess diesem den Vortritt. Erst dann ging auch Johannes hinein, sah und glaubte. Trotz einer ungestümen Art – Donnersohn, schnelleres rennen als Petrus – wusste Johannes, wo sein Platz war. Er wusste, wann er wem den Vortritt zu lassen hat und wann er auf niemanden Rücksicht zu nehmen hatte. Den Vortritt liess er Petrus und auf keinen Gegner Jesu nahm er Rücksicht, als es galt unter dem Kreuz zu sein. Er liebte Jesus in der

Dienstbereitschaft und im Mut des Bekenntnisses aus ganzem Herzen und wurde Sohn Marias. Amen.

28. Dezember – Unschuldige Kinder – I & II

Lesungen:

(1Joh 1,5-2,2) (Das Blut Jesu reinigt uns von aller Sünde)

(Mt 2,13-18) (Herodes liess in Betlehem alle Knaben töten)

Predigt:

Am 26. Dezember (vorgestern) gedachte die Kirche ihres ersten Märtyrers: Stephanus. Am 27. Dezember (gestern) gedachte die Kirche des einzigen Apostels, der nicht als Märtyrer starb: Johannes. Und am 28. Dezember (heute) gedenkt die Kirche der unschuldigen Kinder, die nach der Geburt Jesu von Herodes ermordet wurden. Johannes verkündet uns in seinem ersten Brief, dass das Blut Jesu uns von aller Sünde reinigt, doch diese Reinigung ist nicht etwas, das uns einfach gegeben ist. Johannes mahnt uns, dass es dazu eine ganz klare Anforderung gibt: im Licht zu leben. Dieses im Licht leben bedeutet nichts anderes, als zu leben, wie Christus auf Erden selbst gelebt hat, also uns loszusagen von allen Werken der Finsternis. Paulus wird in seinen Briefen in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, was diese Werke sind und was die Werke des Lichtes sind. Johannes fordert ganz klar, dass wir

die Sünden bekennen müssen, dass wir beichten müssen. Ohne dieses Bekenntnis gibt es keine Vergebung und das Blut Christi wird uns nicht zur Reinigung, sondern vielmehr zum Gericht werden.

Das Evangelium zeigt uns in aller Deutlichkeit, was Früchte der Finsternis sind und woraus sie erwachsen. Es zeigt uns, wie sich diese Früchte der Finsternis zeigen: in niederträchtigstem Mord an unschuldigen Kindern. Herodes war, man kann ruhig sagen, umnachtet. Es war nicht einfach eine geistige Umnachtung, sondern viel mehr eine der Seele. Er klammerte sich mit jeder Faser seines Seins an sein irdisches Leben und die damit verbundene Macht, die ihm gegeben war. Dieses Festhalten am Irdischen brachte ihn dazu, aus lauter Angst, es könnte ihm jemand seine irdische Königsherrschaft streitig machen, Familienmitglieder ermorden zu lassen. Letztlich schreckte er auch vor der Ermordung von unschuldigen Kindern nicht zurück, nur weil ihm die Geburt eines neuen Königs mitgeteilt wurde. Als ob dieser Säugling eine politische Gefahr für seine Macht hätte darstellen können. Herodes war bereits sehr betagt für damalige Verhältnisse und er musste wissen, dass ein Säugling seine Position in keinsten Weise gefährden konnte. Es war keineswegs so, dass Herodes nur ein Schlächter gewesen wäre. Er war es, der in Jerusalem den Tempel neu erbauen liess. Er baute unzählige Wasserleitungen im Land, Strassen und viele andere der Allgemeinheit überaus nützliche Infrastrukturen. All das hätten ihn wahrlich zu einem überaus grossen König werden lassen können. Doch

in ihm war kein Licht, nur Finsternis. Diese Finsternis der Seele und jedes ablehnen von Licht liessen ihn zum Kindermörder werden. Was war die Frucht? Nur Werke für den eigenen Ruhm und nicht aus Liebe zu Gott und seinem Volke. Amen.

29. Dezember – I & II

Lesungen:

(1Joh 2,3-11) (Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht)

(Lk 2,22-35) (Ein Licht, das die Heiden erleuchtet)

Predigt:

Der Kernsatz der Lesung aus dem ersten Johannesbrief ist: "Wer sagt, dass er in Jesus bleibt, muss auch leben, wie er gelebt hat." Wie viele Menschen sagen gerade heute, dass sie Jesus lieben und leben, wie er. Und dennoch hört man aus ihrem Munde nur Verachtung, Verleumdung und Schimpf. Am "schönsten" erkennt man das, wenn es um die Kirche geht. Was wird da von solchen, die sich gute Christen nennen, lauthals über Papst, Bischöfe und Priester hergezogen. Kann sich jemand wirklich im Licht befinden, wenn ihn nur der vermeintliche Schmutz der anderen interessiert? Johannes sagt es ganz deutlich: "Wer sagt, er sei im Licht, aber seinen Bruder hasst, ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht; da gibt es für ihn kein Straucheln." Natürlich sagen diese, dass sie weder

den Papst, einen Bischof noch einen Priester hassen würden. Warum gibt es denn für diese nichts Gutes an den von ihnen kritisierten? Warum beten sie nicht viel lieber für die, welche sie fortdauernd kritisieren, anstatt nur Schmutz zu suchen? Nein, Johannes sagt zurecht: "Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis. Er geht in der Finsternis und weiss nicht, wohin er geht; denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht." Das Tragische daran ist, dass Menschen in der Finsternis glauben, im Licht zu sein und die eigene Finsternis gar nicht erkennen. Dies wird einem schlagartig bewusst, wenn Gott in einem Akt der Gnade einem erkennen lässt, in welcher Dunkelheit man ist. Wenn dann dieser Mensch bereut und beichtet, dann kommen unverhohlenen die Tränen der Reue, denn es ist plötzlich wirklich hell.

Im Evangelium wird uns eröffnet, wer dieses Licht ist, auch wenn es viel Anstrengung braucht, es zu erkennen: Jesus Christus. Der greise Simeon – und an anderer Stelle auch die Prophetin Hanna – war ein gerechter Mann, doch wartete er bis ans Ende des Lebens, um das Licht der Welt zu sehen und zu erkennen. Er jauchzte mit einem der schönsten Lobpreisungen, die wir in der Bibel finden: "Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel." Simeon war ein Gerechter und konnte am Ende seines Lebens das Licht sehen und erkennen. Viele waren damals im Tempel und

erkannten das Licht nicht, denn es erschien in der Gestalt eines Säuglings armer Leute. Wenn wir in Vertretern der Kirche nur Schmutz sehen, in unseren Nächsten nur Geringe, dann können wir das Licht nicht erkennen, denn dieses begegnet uns auch heute noch in den Geringsten von Jesu Brüdern und Knechten. Amen.

30. Dezember – I & II

Lesungen:

(1Joh 2,12-17) (Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit)

(Lk 2,36-40) (Die Prophetin Hanna sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten)

Predigt:

Johannes schreibt in seinem ersten Brief, dass wir den Bösen besiegt habe. Ja, das ist wirklich eine Freudenbotschaft. In Jesus Christus haben wir den Bösen besiegt, denn er kann uns trotz unserer Sündhaftigkeit nicht mehr verderben. Und nun kommt, was immer kommt in der Bibel: Aber. Gott wirft uns die Erlösung nicht nach. Wir müssen uns mit all unseren Kräften anstrengen, sie zu erlangen. Es genügt eben nicht, einfach zu sagen: "Ich bin getauft und glaube an den Herrn Jesus." Und dennoch ein weltliches Leben führt. Johannes ermahnt uns: "Liebt nicht die Welt und was in der

Welt ist! Wer die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater nicht." Johannes sagt uns sogar, was die Welt ist: "Die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit dem Besitz", denn "die Welt und ihre Begierde vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit." Der Satz "Ich bin getauft und glaube an den Herrn Jesus.", passt in keinster Weise zu Äusserungen, wie: "Siehst du mein neuestes Handy, Auto, Haus; ach was ist diese Frau oder dieser Mann nicht schön und begehrenswert etc."

Gestern noch hörten wir den Lobpreis des greisen Simeon, der sein Leben lang auf das Licht für die Welt gewartet hatte, und, weil er gerecht war, zu sehen bekam. Heute hörten wir im Evangelium, dass auch die Prophetin Hanna dazukam. Auch sie war alt, eine Frau von 84 Jahren. Auch sie lobte Gott, weil sie erkannte, dass das Licht der Welt in seinem ersten Erscheinen ein Licht im Verborgenen ist. Viele fragen, warum konnte Gott nicht so erscheinen, dass es für niemanden einen Zweifel geben würde? Die Antwort ist so kurz wie simpel: dann würden wir Gott nicht lieben, sondern nur fürchten. Wir kennen doch unzählige Märchen, in denen ein reicher Prinz eine Braut sucht und sich verkleidet und als Bettler unter das Volk mischt. Letztlich ist es immer ein armes Mädchen, das sich in einen vermeintlich armen Bettler verliebt und erst herausfindet, dass es ein reicher Prinz ist, wenn er sie zur Hochzeit auf sein Schloss bringt; was dann den Neid der reichen Mädchen auslöst. Wer Gott nicht in seiner ganzen Armut als hilfloses Kind in einer Futterkrippe, in

seinem jämmerlichen Anblick, gequält am Kreuze für uns, von Herzen lieben kann, indem er ihm selber immer ähnlicher wird, der kann auch den reichen Gott, dem alles gehört, nicht lieben, denn er würde nur den Reichtum lieben, aber nicht Gott. Gott will jedoch, wie die Prinzen in den Märchen, um seiner selbst willen geliebt werden. Diese Möglichkeit haben wir allen Engeln im Himmel voraus. Amen.

31. Dezember – Silvester Morgen – I & II

Lesungen:

(1Joh 2,18-21) (Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und ihr wisst die Wahrheit)

(Joh 1,1-18) (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt)

Predigt:

Die ganze Welt feiert heute Silvester. Selbst Hindus und Moslems kennen für den letzten Tag des Kalenderjahres den Namen Silvester. Doch die wenigsten kennen den Grund für diesen Namen für den letzten Tag des Kalenderjahres. Es ist der Sterbetag von Papst Silvester I. Silvester gilt als der 33. Papst inklusive Petrus. Er trat sein Amt als römischer Bischof und Papst im Jahr 314 an, ein Jahr, nachdem die römischen Kaiser Konstantin der Grosse und Licinius 313 die christliche Kirche anerkannt und im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung gewährt hatten. Silvester liess über den Priscilla-Katakomben eine Kirche bauen und dort wurde er auch bestattet. Er

starb am 31. Dezember 335. Mitte des 8. Jahrhunderts erfolgte die Überführung seiner Gebeine in die heutige Kirche San Silvestro in Capite in Rom. Papst Silvester ist deshalb bedeutend, weil er sowohl die Zeit der Verfolgung der jungen Kirche in Rom noch aus eigener Erfahrung kannte, als auch den Beginn der Zeit der Akzeptanz. Er ist somit einer, der das Alte als Priester kannte und das Neue als Papst.

In der Lesung im ersten Johannesbrief geht es um die Antichriste, die bereits in der ganz jungen Kirche, noch zu Lebzeiten vom Apostel Johannes, in der Kirche begannen ihr Unwesen zu treiben. Johannes verdeutlicht: "Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, dass sie alle nicht zu uns gehörten." Was will uns dies sagen? Sie kamen aus der Mitte der Kirche, doch sie blieben nicht in der Kirche, die auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel und Propheten von Jesus gegründet wurde. Sie spalteten sich ab. Wer sich abspaltet von dieser Kirche ist für Johannes einer der vielen Antichriste, weil sie nicht zur Kirche Jesu gehören. Wenn wir die Kirchengeschichte betrachten, gibt es mehrere grosse Abspaltungen, die jedoch samt und sonders, insofern sie nicht verschwunden sind, in hunderte Konfessionsgruppen zersplittert sind. Zählt man noch alle die so genannten "freien Gruppen" dazu, sind es Tausende. Was nicht von Gott ist, zerfällt und hat letztlich keinen Bestand, denn es ist

ausserhalb der Wahrheit. Auch darum wird die Kirche so unerbittlich attackiert, denn sie hält immer noch an der Wahrheit Jesu fest und daher auch noch stand, in Christus Jesus.

Am theologisch hochstehendsten und in unübertroffener Weise formulierte es der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." Der Logos, das Wort, ist Fleisch geworden. Gott wurde Mensch und ist als Mensch geboren worden von der Jungfrau Maria und hat sich dem Nährvater Josef anvertraut. Was für eine Demut, die Gott gezeigt hat! Wer von uns würde sein Kind freiwillig einem Pflegevater anvertrauen, der nichts hat und nichts besitzt? Was für ein Vertrauensbeweis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und alles Lebendigen, sich als hilfloser Säugling einer so jungen Mutter anzuvertrauen! Können wir diesem Vertrauen, das Gott in uns setzt wirklich gerecht werden? Gott wird uns einst fragen, ob wir ihm vertrauten, da er uns doch vertraute. Bleiben wir somit der Wahrheit treu und bekennen wir uns auch in der Zukunft zu der Kirche, die Jesus gegründet hat und lassen wir uns durch nichts zersplittern. Amen.

31. Dezember – Silvester Nacht – I & II

Lesungen:

(Ez 34,11-16) (Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert, so kümmere ich mich um meine Schafe)

(1Joh 2,18-21) (Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und ihr wisst die Wahrheit)

(Joh 1,1-18) (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt)

Predigt:

Die ganze Welt feiert heute Silvester. Selbst Hindus und Moslems kennen für den letzten Tag des Kalenderjahres den Namen Silvester. Doch die wenigsten kennen den Grund für diesen Namen für den letzten Tag des Kalenderjahres. Es ist der Sterbetag von Papst Silvester I. Silvester gilt als der 33. Papst inklusive Petrus. Er trat sein Amt als römischer Bischof und Papst im Jahr 314 an, ein Jahr, nachdem die römischen Kaiser Konstantin der Grosse und Licinius 313 die christliche Kirche anerkannt und im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung gewährt hatten. Silvester liess über den Priscilla-Katakomben eine Kirche bauen und dort wurde er auch bestattet. Er starb am 31. Dezember 335. Mitte des 8. Jahrhunderts erfolgte die Überführung seiner Gebeine in die heutige Kirche San Silvestro in Capite in Rom. Papst Silvester ist deshalb bedeutend, weil er sowohl die Zeit der Verfolgung der jungen Kirche

in Rom noch aus eigener Erfahrung kannte, als auch den Beginn der Zeit der Akzeptanz. Er ist somit einer, der das Alte als Priester kannte und das Neue als Papst. In dieser Nacht denken wir, wie in keiner anderen Nacht des Jahres, an das Vergangene und erhoffen eine bessere Zukunft. Zukunft erwächst aber nicht aus Böllerschüssen und Sektgelage, sondern aus der Kammer des Gebetes. Es ist nichts einzuwenden, den Jahreswechsel zu feiern, bringt uns doch jeder von ihnen dem zweiten Kommen Jesu ein Jahr näher. Wenn dieses Feiern jedoch nur in Sektlaune und Ausschweifung endet, dann wird die Zukunft kaum besser sein, als abschweifend von Gott und in Luftblasen zerplatzend.

Im Buch Ezechiel hörten wir ganz deutlich, dass Gott sich um seine Schafe kümmern will. Die Schafe, die immer noch in seinem Pferch sind, aber auch jene, die sich zerstreut haben und gefunden werden wollen. In der Zeit der jungen Kirche brachen Irrlehrer in sie ein und hätten sie fast vernichtet durch ihre falschen Lehren. Papst Silvester kannte all diese Zerwürfnisse aus eigener Erfahrung. Doch wie sieht es heute aus? Von allen Seiten wird die Kirche attackiert und die Gläubigen zerstreut. Jeder glaubt berufen zu sein, die Leute zum Austritt aus ihr zu bewegen. All diese verbinden die Schafe nicht, noch hegen sie sie, sondern zerstreuen sie. Am Jahreswechsel dürfen wir deshalb ruhig diesen Blick in die Zukunft als Frage werfen: Sammle ich mit, oder zerstreue ich? Will ich zu Christus gehören, oder zum Spalter?

In der Lesung im ersten Johannesbrief geht es um die Antichriste, die bereits in der ganz jungen Kirche, noch zu Lebzeiten vom Apostel Johannes, in der Kirche begannen ihr Unwesen zu treiben. Johannes verdeutlicht: "Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, dass sie alle nicht zu uns gehörten." Was will uns dies sagen? Sie kamen aus der Mitte der Kirche, doch sie blieben nicht in der Kirche, die auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel und Propheten von Jesus gegründet wurde. Sie spalteten sich ab. Wer sich abspaltet von dieser Kirche ist für Johannes einer der vielen Antichriste, weil sie nicht zur Kirche Jesu gehören. Wenn wir die Kirchengeschichte betrachten, gibt es mehrere grosse Abspaltungen, die jedoch samt und sonders, insofern sie nicht verschwunden sind, in hunderte Konfessionsgruppen zersplittert sind. Zählt man noch alle die so genannten "freien Gruppen" dazu, sind es Tausende. Was nicht von Gott ist, zerfällt und hat letztlich keinen Bestand, denn es ist ausserhalb der Wahrheit. Auch darum wird die Kirche so unerbittlich attackiert, denn sie hält immer noch an der Wahrheit Jesu fest und daher auch noch stand, in Christus Jesus.

Am theologisch hochstehendsten und in unübertroffener Weise formulierte es der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden

und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." Der Logos, das Wort, ist Fleisch geworden. Gott wurde Mensch und ist als Mensch geboren worden von der Jungfrau Maria und hat sich dem Nährvater Josef anvertraut. Was für eine Demut, die Gott gezeigt hat! Wer von uns würde sein Kind freiwillig einem Pflegevater anvertrauen, der nichts hat und nichts besitzt? Was für ein Vertrauensbeweis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und alles Lebendigen, sich als hilfloser Säugling einer so jungen Mutter anzuvertrauen! Können wir diesem Vertrauen, das Gott in uns setzt wirklich gerecht werden? Gott wird uns einst fragen, ob wir ihm vertrauten, da er uns doch vertraute. Bleiben wir somit der Wahrheit treu und bekennen wir uns auch in der Zukunft zu der Kirche, die Jesus gegründet hat und lassen wir uns durch nichts zersplittern. Amen.

1. Sonntag der Weihnachtszeit – A

Lesungen:

(Sir 3,2-6.12-14) (Der Herr hat den Kindern befohlen, ihren Vater zu ehren und das Recht ihrer Mutter zu achten)

(Kol 3,12-21) (Die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält)

(Mt 2,13-15.19-23) (Nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Ägypten)

Predigt:

Im Buch Jesus Sirach erfahren wir wie viel über Sündenvergebung und das Sammeln von Schätzen im Himmel. Jesus wird in seinen Predigten immer wieder darauf eingehen. Die Grundlage, Vergebung der Sünden zu erlangen ist die Ehrung des eigenen Vaters und die Grundlage des Sammelns von Schätzen im Himmel ist die Achtung der eigenen Mutter. Dies entspricht übrigens exakt dem vierten Gebot, wo es heisst: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebst auf Erden! (Ex 20,12)" Dies bedeutet, ich soll die Eltern mindestens so lieben, wie sie mich lieben und ihnen daher gehorchen. Wer schlechte Eltern hatte, dem fällt dieses Gebot schwer. Doch es ist sehr zentral, denn wenn ich den Eltern nicht mehr Ehre entgegenbringe, wie sie mir, dann wird Familienhass über Generationen weitergegeben werden. Bin ich besorgt um das Wohlergehen der Eltern, selbst wenn sie mich zurückweisen? Auch

Christus hatte das Wohlergehen der Menschen im Sinn, die ihn zurückwiesen. Versuche ich Wut und Zorn gegen die Eltern durch Gebet und Segen zu überwinden oder durch Verwünschung? Bin ich ein besserer Elternteil, als ich es selber erlebt habe? Dies geht auch dann, wenn ich selber keine Kinder habe, denn ich kann auch Elternteil für fremde Kinder sein. Ich kann auch Kind sein, hinsichtlich anderer alter Menschen, wenn ich keine Eltern mehr habe. Dieses Gebot erfüllen wir besonders, wenn wir den Eltern und Kindern gute Zeit widmen. Alleinstehende Menschen können dieses Gebot sehr gut erfüllen, indem sie andere Menschen im Gebet zu Christus erheben, z.B.: "Jesus, ich hebe diese Seele zu Dir, hilf ihr, Dir nahe zu sein."

Paulus verdeutlicht es in seinem Brief an die Kolosser sehr deutlich: "Die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält." Paulus erklärt auch, wie diese Liebe auszusehen hat: "Mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld", Vergebung und Gott lobend. Paulus bezieht besonders die Familie in diese Liebe ein: "Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt. Ihr Männer, liebt eure Frauen, und seid nicht aufgebracht gegen sie! Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem; denn so ist es gut und recht im Herrn. Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden." Haben sie ein Problem damit, wenn Frauen sich den Männern unterordnen sollen? Oder überhörten sie bereits die Erweiterung: "wie es sich im Herrn geziemt." Vielleicht überhörten sie auch,

dass die Männer die Frauen und die Kinder lieben sollen. Nun, wenn dies ein Problem darstellt, dann ist es höchste Zeit über die Liebe in ihren Familien nachzudenken und daran mehr zu arbeiten, als an einer möglichen Trennung. Vorbild unserer Familien sollte immer die Heilige Familie mit Jesus, Maria und Josef sein.

Zu Josef ist zu sagen, dass es zwei nennenswerte "Josefs" in der Bibel gibt. Doch beide haben einige interessante Parallelen. Der Josef aus dem Alten Testament hat Träume und deutet Träume (vgl. Gen 37,4-11). Er weigerte sich, eine Beziehung zu einer Frau einzugehen, die nicht im Sinne Gottes war (vgl. Gen 39,2-3.4-6.7-12.19-23) und er erhielt letztlich eine Frau aus einem Priestergeschlecht (vgl. Gen 41,1-37.38-57). Auch der Josef aus dem neuen Testament hatte Träume und handelte entsprechend (vgl. Mt 1,18-25; 2,1-23). Auch er hatte, wie wir sahen, vermutlich eine Frau aus einem Priestergeschlecht – Marias Onkel Zacharias war Priester – und wie der Josef aus dem Alten Testament, geht der aus dem Neuen Testament nach Ägypten (vgl. Mt 2,13-23). Zudem war auch er gerecht, denn er wollte seine Verlobte nicht blossstellen (vgl. Mt 1,19.25), die er als vermeintliche Ehebrecherin betrachten musste, vor seinem Traum, indem ihm der Engel die Wahrheit offenbarte. Zur weiteren Geschichte des Josefs aus dem Neuen Testament schweigt die Bibel. Das bedeutet nicht, dass er unbedeutend war, denn dann wäre er gar nicht genannt. Vielmehr ist auch er ein Vorbild in Glaube und Leben. Er glaubte Gott, der ihm im Traum Engel

sandte und er handelte unverzüglich danach. Er erwägte nicht lange hin und her, ob dies oder jenes im Traum vielleicht nicht doch falsch sein könnte. Er glaubte Gott, vertraute Gott und handelte gemäss dem Willen Gottes. Dies ist Gerechtigkeit im biblischen Sinne. Das macht ihn zum Vorbild für uns in unserem Weg des Glaubens. Amen.

1. Sonntag der Weihnachtszeit – B

Lesungen:

(Gen 15,1-6; 21,1-3) (Dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein)

(Hebr 11,8.11-12.17-19) (Der Glaube Abrahams, Saras und Isaaks)

(Lk 2,22-40) (Das Kind wuchs heran; Gott erfüllte es mit Weisheit)

Predigt:

In der Lesung aus dem Buch Genesis erleben wir, wie Gott beginnt, "seine Familie" zu begründen. Das Gespräch zwischen Gott und Abraham ist keineswegs eine nette kleine Geschichte. Sie ist programmatisch für das ganze Alte Testament. Abraham, ein nunmehr alter Mann und seine Frau Sara, nicht wesentlich jünger, sind kinderlos. Nach biologischem und menschlichem Ermessen wird der Erbe Abrahams ein Sklave sein. Gott baut jedoch seine Heilsgeschichte nicht auf Sklaven auf, sondern immer auf Freie! Dies ist übrigens keine Diskriminierung der Sklaven, sondern vielmehr Sinnbild, war doch das Volk Israel selbst ein Sklavenvolk in Ägypten. Das Volk Israel soll jedoch erkennen, dass von Gott immer Freiheit ausgeht und nicht Sklaverei. Die Sklaverei, die es zu überwinden galt, war bei Gott stets die der Sünde. Darum rechnete er Abrahams Glaube, gleich Gehorsam gegenüber Gott, diesem als Gerechtigkeit an, eben als Sündlosigkeit. Dieses Handeln Gottes bei

Abraham war jedoch nicht nur ein einzelnes exemplarisches Handeln. Bei allen Kindern von Verheissungen waren die Eltern alt und unfruchtbar. Die Geburt eines Kindes der Verheissung war somit immer ein Wunder. Dies änderte sich erst im Neuen Bund. Erst hier ist die Mutter eine junge Frau und doch bleibt das Wunder, denn sie war darüber hinaus Jungfrau. Die Familie Gottes ist somit an sich ein einziges Wunder, aus der Sklaverei der Sünde befreit.

Auch Paulus bestätigt im Hebräerbrief dieses Geheimnis Gottes, Gerechtigkeit, eben Sündlosigkeit, als stiftendes Moment für "seine eigene Familie" zu sehen. Dies wird auch deutlich, indem Gott Abraham klarmacht, dass kein Menschenopfer eines "unfruchtbaren Verheissenen" die Sünde der Menschen tilgen kann. Erst das Opfer dessen, der aus der Fruchtbaren hervorging und Gottes Sohn selbst ist, vermochte dies zu erfüllen.

Im Evangelium sehen wir, dass sowohl für die Verheissenen der Unfruchtbaren, wie auch für den Verheissenen der Fruchtbaren dasselbe Gesetz galt. So halten sich Maria und Josef an das Gesetz des Mose und bringen die vorgeschriebenen Opfer dar; die zwar nicht nötig gewesen wären, war doch Jesus ohne Erbsünde beladen. Was sich hier vollzieht ist jedoch weit mehr, als lediglich die Erfüllung von Vorschriften. Es ist vielmehr das Zeichen, dass Gott von den Menschen nie etwas erwartete, dass er nicht selbst als Mensch erfüllte. Amen.

1. Sonntag der Weihnachtszeit – C

Lesungen:

(1Sam 1,20-22.24-28) (Er soll für sein Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein)

(1Joh 3,1-2.21-24) (Wir heissen Kinder Gottes, und wir sind es)

(Lk 2, 41-52) (Sie fanden Jesus im Tempel; er sass mitten unter den Lehrern)

Predigt:

Was Hanna in der ersten Lesung tut, scheint uns heute unverständlich. Hanna war unfruchtbar und auch keine Zwanzig mehr, als sie im Haus des Herrn Gott um einen Sohn anflehte. Dabei ist zu beachten, dass im alten Israel Unfruchtbarkeit als Strafe Gottes galt und eine Schande für jede Frau war. Was das Volk nicht verstand, war, dass das ganze Volk unfruchtbar zu sein schien, denn der Glaube an den Einen Gott verbreitete sich in der ganzen Zeit des Alten Bundes nie wirklich über die leibliche Nachkommenschaft Israels. Hanna gebar nun einen Sohn – Samuel (bedeutet: von Gott erhört/erbeten) – und brachte diesen nach der Entwöhnung ins Haus des Herrn, als sogenannter Zurückgeforderter. Diese Praxis war damals nicht unüblich. Dazu ist zu sagen, dass die Zeit der Entwöhnung damals viel länger war, als heute. Eine durchschnittliche Stillzeit war drei Jahre und konnte sich bis zu sechs Jahren erstrecken. Samuel dürfte somit im heutigen Alter eines Vorschülers, mit ca. fünf Jahren, ins Haus des

Herrn gebracht worden sein. Dort erwartete ihn, was auch ein Kind heute erwartet, welches in diesem Alter in ein Internat gebracht wird: eine fundierte Ausbildung. Der einzige Unterschied war, dass diese im Haus des Herrn für die Eltern, die ihre Kinder "von Gott zurückfordern liessen", kostenlos war. Samuel wurde dadurch ein Kind des Hauses des Herrn: ein Kind Gottes.

Im ersten Johannesbrief erfahren wir, dass wir in Jesus Christus alle Kinder Gottes heissen und, wenn wir wie Jesus leben, auch sind. Wie erkenne ich, ob ich wirklich ein Kind Gottes bin? Johannes gibt die Antwort: "Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat." Wenn die Welt uns nicht als weltlich erkennt, da wir christlich leben, dann ist das ein gutes Zeichen. Johannes bezeichnet dieses "Kinder Gottes sein" jedoch erst als Anfang, denn "was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir Gott ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist". Doch auch Johannes nennt die Voraussetzung dazu: "Weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt." Sein Gebot ist die Liebe!

Im Evangelium erfahren wir, dass Jesus als Zwölfjähriger im Tempel war. Wie Samuel war also nun auch Jesus im Tempel, doch nicht als Zurückgeforderter, sondern als zurückfordernder, denn er löcherte die Lehrer dort nicht nur mit Fragen, sondern auch durch seine Antworten. Diese drei Tage des Suchens seiner Eltern erinnern unweigerlich an

die Drei Tage im Grabe, in denen er "nicht gefunden" wurde. Das Evangelium berichtet uns, dass Maria und Josef voller Angst waren und Jesus Vorhaltungen machten: "Kind, wie konntest du uns das antun?" Doch, was tat Jesus? War er wirklich ungehorsam? Nein, denn im religiösen Leben eines jüdischen Mannes gibt es zwei ganz einschneidende Alter. Mit zwölf Jahren feiert ein jüdischer Knabe Bar-Mizwa. Bar-Mizwa (Sohn des Gebotes), bezeichnet im Judentum die religiöse Mündigkeit. Er wird dadurch eigentliches Kind Gottes. Grundlage ist die rechtliche Regelung gemäss dem jüdischen Recht über den Zeitpunkt, ab dem ein Junge für die Beachtung und Einhaltung der jüdischen Gebote (Mitzwot, Einzahl Mizwa) verantwortlich ist. Der Bar Mizwa darf bzw. muss von da an alle religiösen Aufgaben erfüllen, etwa in der Synagoge aus der Tora vorlesen. – Wenn also einer heute behauptet, er sei ein mündiger Christ, dann hat er alle Gebote Christi zu erfüllen! – Jesus las nun öffentlich aus der Tora vor. Das zweite Alter ist mit dreissig Jahren. Ab diesem Zeitpunkt darf ein jüdischer Mann in der Synagoge die Schriften auslegen. Dies war auch der Grund, warum Jesu öffentliches Wirken mit 30 Jahren begann, denn vorher war es ihm nicht gestattet, die Schriften auszulegen. Jesus tat somit mit zwölf Jahren nichts anderes, als seine religiösen Pflichten voll ernst zu nehmen. Dies ist eine direkte Anfrage an uns: "Nehmen wir unsere religiösen Pflichten ernst? Der Knabe Jesus lehrt uns gerade dies, auch innerhalb der Familie. Amen.

Weihnachtszeit – Wochentage I&II

1. Januar – Neujahr – I & II

Lesungen:

(Num 6,22-27) (So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen)

(Gal 4,4-7) (Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau, damit wir die Sohnschaft erlangen)

(Lk 2,16-21) (Sie fanden Maria und Josef und das Kind. Als acht Tage vorüber waren, gab man dem Kind den Namen Jesus)

Predigt:

Die Kirche begeht heute ein dreifaches Fest. Zum einen ist das kalendarische Neujahr, zum andern gedenken wir der Gottesmutter Maria und schliesslich der Beschneidung des Herrn. Eigentlich ist das kalendarische Neujahr nur ein Datumswechsel. Dennoch bewegt es sozusagen die ganze Menschheit. Die meisten erhoffen sich ein besseres neues Jahr, als das vergangene Jahr. Doch was ist ein besseres neues Jahr? Spontan werden die meisten sagen: Frieden! Friede ist jedoch nicht etwas, das verordnet werden kann. Israel hatte zur der Zeit Jesu Frieden im Römischen Reich und war doch nicht zufrieden. Indien hatte Frieden unter den Engländern und war auch nicht zufrieden. Friede ist etwas, dass in jedem einzelnen Menschen beginnen muss. Doch ohne Frieden mit Gott, der alles

erschaffen hat und dem alles gehört, gibt es keinen Frieden. Adam und Eva hatten Frieden im Paradies und gerieten doch in die Friedlosigkeit der Sünde. Diese Friedlosigkeit, verursacht durch die Sünden der Menschen, zog sich durch alle Generationen und es gab keine Möglichkeit, diesen Frieden mit Gott wiederherzustellen, bis zu dem denkwürdigen Tag, als Maria das Angebot Gottes annahm und dem Erzengel Gabriel ihr Jawort bekundete. Gott erwählte Maria als die Mutter seines einzigen gezeugten Sohnes, Jesus, dem Christus, in dem Gott selber Mensch wurde. Maria, das Geschöpf wurde so Mutter des Schöpfers im Fleische. Dies ist ein Geheimnis, dass ohne Geist nie verstanden werden kann. Dennoch begann mit der Annahme dieser Mutterschaft durch Maria für uns die Möglichkeit, mit Gott wieder Frieden zu schliessen.

Dann war acht Tage nach der Geburt Jesu auch dessen Namensgebung und Beschneidung. Mit diesem Tag war Jesus nicht nur der Erlöser, sondern hiess auch Erlöser (Gott rettet).

Im Buch Numeri hörten wir, dass Gott im Alten Bund seinen Namen im Segensspruch über den Israeliten leuchten liess und ihn so auf die Israeliten legte.

Im Galaterbrief hörten wir, dass durch die Geburt Jesu, von Maria geboren, uns die Möglichkeit der Sohnschaft Gottes geschenkt wurde und uns der Geist seines Sohnes geschenkt wurde, in dem auch wir zu Gott sagen können: Vater. Wir wurden aus der

Sklaverei der Sünde freigekauft und in die Sohnschaft gestellt. Da wir nun frei sind, haben wir die Möglichkeit selbst zu entscheiden, ob wir diese Freiheit annehmen, oder freiwillig Sklaven der Sünde bleiben. Erlösung ist somit nicht einfach ein Zustand wie Sonnenschein, der einfach da ist, ob wir ihn wollen oder nicht, sondern eben Frucht eines bewussten Annehmens der Erlösung, zu dem auch das Leben gehört, das wir so leben sollen, wie Jesus es uns vorgelebt hat.

Damit wir jedoch nicht sagen können, ein Leben wie es Jesus vorgelebt habe, sei unmöglich, denn dieser sei ja Gott gewesen, stellte sich Jesus in der Beschneidung unter das Gesetz. Er hat uns bewiesen, dass das Gesetz uns nicht zur Verurteilung gegeben ist, sondern zum Heil. Er zeigte uns, dass die ganze Mühsal des Lebens nicht dazu dient, uns in die Verdammnis abgleiten zu lassen, sondern um die Mühsal zu überwinden in einem von Liebe zu Gott und den Nächsten erfüllten Leben.

Wenn wir nun am Beginn eines neuen Jahres stehen, dann nutzt es wenig, darauf zu hoffen, dass alles weltlich besser werde. Es bringt nur etwas, wenn wir das persönliche Friedensangebot Gottes annehmen und Jesus Christus in seinem Leben auf Erden nachahmen: verzeihen, beten und uns für den Nächsten aufopfern. Dies ist dann auch der einzige Vorsatz für ein neues Jahr, der tatsächlich etwas zum Guten verändern kann. Amen.

2. Januar – I & II

Lesungen:

(1Joh 2,22-28) (Was ihr von Anfang an gehört habt, soll in euch bleiben)

(Joh 1,19-28) (Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt)

Predigt:

Heute gedenkt die Kirche des hl. Basilius d. Gr. Sein Grossvater war noch in der Christenverfolgung unter Diokletian als Märtyrer gestorben, fünf Jahre vor seiner Geburt hatte das erste ökumenische Konzil von Nicäa stattgefunden, auf dem Arius, der Gründer des Arianismus, verurteilt worden war. Nach abgeschlossenen Studien entschloss er sich durch den Einfluss seiner älteren Schwester Makrina, Mönch zu werden. Er studierte die Mönchsorden in Ägypten (Pachomianer) und Syrien (vermutlich Messalianer) und gründete dann etwa 355 ein Kloster in einer einsamen Gegend in Kappadokien. Neu war an seinem Klosterleben, dass es nicht nur Gebet, Askese und körperliche Arbeit gab, sondern parallel dazu intensives Bibelstudium. Er lebte insgesamt nur fünf Jahre in diesem Kloster, aber diese Zeit hat Nachwirkungen bis in die Gegenwart: die detaillierte Mönchsregel, die er in dieser Zeit verfasste, ist bis heute die gültige Mönchsregel der orthodoxen Kirche und hat auch Benedikt von Nursia und seine Benediktinerregel stark beeinflusst.

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief geht Johannes intensiv auf die Frage ein, wer der Antichrist sei. Es ist interessant, dass diese Frage über nun 2'000 Jahre die Kirche beschäftigt. Die Antwort von Johannes ist eindeutig: "Wer leugnet, dass Jesus der Christus ist, ist ein Lügner. Wer den Vater und den Sohn leugnet ist der Antichrist." Der Antichrist wird immer den Vater und den Sohn leugnen. Er wird als Lügner auch leugnen, dass Jesus der Christus ist. Dies kann auch in verdeckter Weise geschehen, wie bei denen, die behaupten, am Kreuze sei nicht Jesus, der Mensch gewordene Gott gestorben, sondern ein anderer etc. Es gibt ganze Religionsgemeinschaften, die exakt dies leugnen. Diese folgen nach Johannes immer dem Antichristen. Wenn wir in Allem festhalten, was uns von den Aposteln verkündet wurde, also durch die apostolische Kirche bis heute, und das in uns bleibt, dann bleiben wir im Sohn und im Vater. Dann brauchen wir uns auch von nichts und niemandem belehren zu lassen, dass die Botschaft der apostolischen Kirche der vergangen 2'000 Jahre und die Bibel verfälscht seien, denn dies ist nach Johannes Lüge.

Im Evangelium hörten wir, dass Johannes der Täufer bereits zu einer tadellosen Lebensführung aufgerufen hat. Seine Taufe ist nicht eine Taufe der Sündenvergebung, sondern der Umkehr zu Gott. Diese Umkehr verkündet er als Voraussetzung zur Sündenvergebung, die in Jesus Wirklichkeit geworden ist. Doch Johannes insistiert auch, dass er

mitten unter uns stehe und wir ihn nicht erkennen. Daraus ergibt sich auch für uns die Frage: kennen wir Jesus wirklich? Er ist der Barmherzige, er ist Gottes Sohn, doch wie begegnet er uns? Er wird uns bis zu seiner Wiederkehr immer als der Gekreuzigte begegnen; dies in allen Notleidenden dieser Welt. Erkennen wir diesen gekreuzigten Jesus in den Drogensüchtigen, in den Prostituierten, den Randständigen? Oder, sind diese für uns nur Abschaum? Sollte dies für uns so sein, dann tut Umkehr von Herzen wirklich Not. Schaffen wir es, in allen Menschen Christus den Gekreuzigten zu erkennen, dann begegnen wir ihm in Barmherzigkeit und sind ihm wirklich nach. Amen.

3. Januar – I & II

Lesungen:

(1Joh 2,29 - 3,6) (Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht)

(Joh 1,29-34) (Seht, das Lamm Gottes!)

Predigt:

Im ersten Johannesbrief wird uns gesagt, dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, von Gott stammt. Da stellt sich natürlich die Frage, was ist Gerechtigkeit tun? Keiner wird durch Werke des Gesetzes gerecht. Die Pharisäer und Schriftgelehrten legten jedoch gerade darauf viel Wert. Und es ist tatsächlich verlockend. Du kannst ein Büchlein nehmen alle Gesetze darin

aufführen. Nun musst du nur noch hinter jedem Gesetz ein Häkchen machen, wenn du es erfüllt hast. Du wirst dich dadurch unweigerlich irgendwann gut fühlen, weil du ja absolut gesetzestreu lebst. Du kannst mit Fug und Recht auf die herabschauen, die dies nicht tun und können. Du kannst mit "reinstem Gewissen" Stolz sein auf deine Leistungen. Und hier sind wir auch schon beim Kernübel: Stolz. Dieser Same Satans ist in so vielen Lehren enthalten. Die ganze "Reinkarnations- und Karma Lehre" (z.B.) ist so aufgebaut. Der Arme "Hund", der da im Dreck liegt, hat eben sein Karma zu verbessern. Er muss all das Leid erfahren, denn er hat in einem früheren Leben sicherlich schlimmstes getan... Du hingegen, satt und mit einem schönen Haus, mit Auto und Luxus... Ja du warst im früheren Leben bestimmt ein Guru und kannst nun die gerechten Früchte genießen... Du glaubst, dies sei zu weit hergeholt? Nun, das ist es nicht, denn genau das ist die Gesetzesgerechtigkeit. Die Frage an Jesu: Wer hat gesündigt? Waren es seine Eltern oder er selbst? Die Antwort Jesu: Keiner! (Joh 9,2-3) Es soll an diesen Armen die Werke Gottes offenbar werden. Nicht die Werke des Gesetzes, sondern die der Barmherzigkeit. Der Leidende lernt das Leid anzunehmen und der Wohlhabende lernt in Liebe zu geben. So werden beide gerecht gemacht, der Leidende und der Barmherzige. Wenn nun deine Gerechtigkeit so ist, wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer bzw. der "Karma Gläubigen", dann lebst du nicht Barmherzigkeit aus Liebe und von Herzen und kommst somit nicht in das Himmelreich. Deine

Gerechtigkeit muss weit grösser sein, als "Karma Gerechtigkeit". Doch auch hier gilt, "gebt acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen tut, um euch sehen zu lassen von ihnen; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. (Mt 6,1)" 'Wendet sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit ab, verübt er Unrecht und stirbt deshalb, so ist es sein begangenes Unrecht, um dessentwillen er sterben muss. Wendet sich ein Frevler von seinem Frevel ab, den er getan, und übt er Recht und Gerechtigkeit, so wird er sich selbst am Leben erhalten. Sieht er es ein und wendet sich ab von allen Untaten, die er begangen, so bleibt er gewiss am Leben; er braucht nicht zu sterben. Und da wendet das Haus Israel ein: "Das Vorgehen des Herrn ist nicht in Ordnung." Mein Vorgehen soll nicht in Ordnung sein, Haus Israel? Ist nicht vielmehr euer Vorgehen nicht in Ordnung? (Ez 18,26-28)' Das Vorgehen des Hauses Israel beruhte auf der Gesetzesgerechtigkeit. Ein Frevler musste unter allen Umständen sterben. Würde dies gnadenlos durchgezogen, dann gäbe es keinen Menschen mehr auf der Welt. Alle sind wir Frevler. Danke somit Gott, dass er nicht nach Paragraphen entscheidet, sondern nach deiner Barmherzigkeit, die du zu Lebzeiten gepflegt hattest. Gerechtigkeit ist in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Johannes berichtet uns, dass Jesus der ist, der ohne Sünde ist, also der Gerechte, der kam, um die Sünden wegzunehmen. "Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht. Jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen und

ihn nicht erkannt." Johannes weiss, dass wir alle immer noch sündigen, das liegt daran, dass wir ihn immer noch nicht wirklich erkannt haben, uns immer noch nicht wirklich mit ihm vereinigt, noch nicht wirklich leben, wie er gelebt hat.

Im Evangelium hörten wir, dass Johannes der Täufer sagte: "Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes." Der Täufer, der Jesus nicht kannte, erkennt ihn nun und bekennt ihn. Tun wir nun dasselbe, wie der Täufer. Amen.

4. Januar – I & II

Lesungen:

(1Joh 3,7-10) (Er kann nicht sündigen, weil er von Gott stammt)

(Joh 1,35-42) (Wir haben den Messias gefunden)

Predigt:

Gestern hörten wir, was Gerechtigkeit ist, nämlich in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Dies nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus Liebe. Gerechtigkeit ist somit nicht einfach ein Lippenbekenntnis, sondern eine Lebensweise. Es ist

die Lebensweise, die Jesus Christus lebte. Wer nun dieselbe Lebensweise wie Jesus Christus lebt, der ist gerecht und dies ist keine Sünde. Wer diese Lebensweise nicht pflegt, der tut die Sünde und stammt somit vom Teufel. Um diese Werke zu zerstören, kam der Sohn Gottes. "Daran kann man die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels erkennen: Jeder, der die Gerechtigkeit nicht tut und seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott." Jeder, der die Gerechtigkeit tut und seine Nächsten liebt, ist aus Gott.

Johannes schildet uns in seinem Evangelium, wie der Täufer am Jordan auf Jesus verwies und zu zwei seiner eigenen Jünger sagte: "Seht, das Lamm Gottes!" Für jeden Jünger des Täufers musste klar sein, was das bedeutet. Es war nicht nur das Bekenntnis des Täufers, dass Jesus der Messias, der Christus, ist, sondern auch, dass er das menschliche Lamm Gottes ist. Als Lamm Gottes wurden die Lämmer bezeichnet, die im Tempel geopfert wurden. Der Täufer sagt mit diesem Wort bereits voraus, dass Jesus der Messias ist, der als Mensch geopfert würde. Darüber hinaus schildert uns Johannes auch, wie Jesus die ersten drei seiner Jünger beruft, nachdem Jesus 40 Tage in der Wüste gefastet hatte. Zwei davon waren Jünger des Täufers. Johannes nennt uns einen davon mit Namen: "Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes des Täufers gehört hatten und Jesus gefolgt waren." Der andere war der Apostel Johannes selbst, denn er pflegt sich selber nicht mit Namen zu

nennen. Andreas und Johannes gingen somit zu Jesus. Doch zuvor traf Andreas noch seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: "Wir haben den Messias gefunden." Andreas führte Simon zu Jesus. "Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen. Kephas bedeutet: Fels - Petrus." Diese drei, Petrus, Andreas und Johannes, waren die ersten Jünger und Apostel Jesu. Zwei davon wird Jesus immer dann als besondere Zeugen mitnehmen, wenn ganz inniges geschieht, wie bei der Verklärung Jesu oder im Garten Getsemani: Petrus und Johannes. Dazu jedoch immer auch den Bruder des Johannes, Jakobus. Interessanterweise nicht Andreas, den Bruder von Petrus. Jesus zeigt damit, dass der Vorsteher der Apostel, Petrus, nicht auf die Verwandtschaft des Fleisches achten soll, sondern die des Geistes. Amen.

5. Januar – I & II

Lesungen:

(1Joh 3,11-21) (Wir sind aus dem Tod in das Leben hinübergegangen, weil wir die Brüder lieben)

(Joh 1,43-51) (Du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel)

Predigt:

Was ist die Botschaft, die von den Aposteln von Anfang an verkündet wurde? Diese Frage

beantwortet uns Johannes in seinem ersten Brief: "Wir sollen einander lieben." Johannes beantwortet auch gleich die Frage, warum das Gegenteil von Liebe entsteht, Hass: Weil die Taten der Bösen böse, die Taten seiner Brüder aber gerecht sind. Johannes bezeichnet denn auch die Welt als böse, denn die Taten der Welt sind böse. Darum hasst die Welt all die, welche echt lieben. Warum wird keine Glaubensgemeinschaft so verfolgt, wie die der Christen? Weil die Botschaft der Christen nicht Hass, Verfluchung und Gewalt ist, sondern: Liebt eure Feinde, betet für die, welche euch hassen und segnet die, welche euch fluchen. Johannes formuliert dies so: "Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Jesus sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben." Johannes gibt auch gleich die Antwort, warum die Botschaft der Christen nicht immer mit dem Handeln der Christen übereinstimmt: "Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschliesst, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben?" Johannes gibt uns aber auch gleich das Heilmittel für uns: "Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit." Die Liebe zum Nächsten muss aus dem Herzen kommen und nicht nur aus der Einsicht, dem Verstand. Johannes sagt uns, dass wir dann gegenüber Gott Zuversicht haben können.

Diese Zuversicht gegenüber Gott erscheint uns auch im Evangelium. Johannes schildert uns da den Fortgang der Berufung der Apostel. Jesus beruft nun

Philippus in seinen Apostelkreis, der wie Petrus und Andreas aus Betsaida stammte. Es ist das Dorf, aus dem mehrere Apostel stammten, aber dennoch, wie Chorazin, als Gemeinschaft ungläubig blieb. Dieser Philippus gewann nun Nathanael, ihm zu Jesus zu folgen. Nathanael war ein geradliniger Mann, der sagte, was er dachte. Darum nennt ihn Jesus auch einen echten Israeliten, in dem eben keine Lüge war. Nun kommt das Messiasbekenntnis des Nathanael, weil Jesus Nathanael sagte, er habe ihn unter dem Feigenbaum gesehen. Der Feigenbaum galt als Baum des Paradieses. Zu sagen, jemand sässe unter dem Feigenbaum war gleichbedeutend damit, dass jemand im Paradies sein werde. Jesus geht jedoch noch darüber hinaus und verheißt von Liebe erfüllten geradlinigen Menschen: "Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn." Amen.

6. Januar – Epiphanie (Dreikönige) – I & II

Lesungen:

(Jes 60,1-6) (Die Herrlichkeit des Herrn geht leuchten auf über dir)

(Eph 3,2-3a.5-6) (Jetzt ist offenbar geworden: Auch die Heiden haben an der Verheißung in Christus Jesus teil)

(Mt 2,1-12) (Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen)

Predigt:

Heute feiert die Kirche das Fest "Dreikönige". Offiziell heisst es "Erscheinung des Herrn (Epiphanie)", denn der Herr erschien hier bereits den Heiden. Um es vorwegzunehmen, die Dreikönige waren keine Könige, sondern Magier aus Babylonien. Zudem kennen wir die Anzahl nicht, wissen nur, dass es mehrere waren. Die Zahl Drei entspringt dann auch der Vorstellung, dass alle Rassen vertreten sind. Die Darstellung als Weissler, Gelber und Schwarzer ist das Bild, dass eben alle Rassen, die Vertreter der ganzen Menschheit, zu Jesus kamen. Aus diesem Blickwinkel gesehen ist es nicht einmal so falsch. Die Namen Caspar, Melchior und Balthasar sind ebenfalls nicht verbürgt, sondern eher so genannte "Eselsbrücken" für den lateinischen Segensspruch, mit dem an diesem Tag von den Sternsängern die Häuser gesegnet werden: "Christus Mansionem Benedicat (20+C+M+B+??)". Doch was ist eigentlich der Grund für dieses Fest?

Jesaja kündigte an, dass die Herrlichkeit leuchtend aufgehen würde über Jerusalem. Er sagt, dass Finsternis die Erde bedeckt und Dunkelheit die Völker. Er meint damit die Finsternis des Unglaubens und der Götzenverehrung. Vielleicht sollte besser gesagt werden, der Dämonenverehrung, denn nichts anderes steht hinter den Götzen. Die Prophezeiung des Jesaja bezieht sich in ihrer Vollendung natürlich auf das zweite Kommen Jesu. Dennoch findet alles, was dieses zweite Kommen Jesu betrifft seinen Anfang in seinem ersten Kommen und bei seiner

Geburt. Weil Jesaja für das Ende ankündigt, dass Könige zu ihm wandern werden, wurden in der Volksfrömmigkeit kurzerhand aus Magiern Könige mit Kamelen und reichen Gaben.

In der Lesung aus dem Epheserbrief erfahren wir, dass die Apostel durch Offenbarungen, nach anfänglichem Zögern, erkannten, dass die Botschaft Jesu allen Menschen zuteilwerden soll. Ja, mehr noch, "dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und an derselben Verheissung in Christus Jesus teilhaben durch das Evangelium." Dies war für die Apostel wirklich etwas Neues. In der ganzen Zeit davor verliefen alle Anstrengungen im Sand, den Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs den Völkern bekannt zu machen. Ehrlich gesagt, hatten die Heiden weit mehr Erfolg, die Kinder Israels zu den Götzen zu verkehren, als die Kinder Israels die Götzendiener zu Gott zu bekehren. Plötzlich war das anders. Nach Pfingsten schienen sich die Heidenvölker regelrecht um die Botschaft des Evangeliums zu reissen. Für die Apostel war dies durchaus unerwartet.

Im Evangelium hörten wir, dass Gott den Grundstein für die Heidenmission bereits vor Pfingsten setzte. Hier erscheinen uns denn auch die Magier aus dem Osten. Die ältesten Ritzungen in Wänden, die man fand, liessen keinen Zweifel, dass es sich tatsächlich um Magier aus Babylonien handelte. Ihre Kopfbedeckung war sehr speziell. Sie entsprechen ziemlich genau dem was wir in unseren Tagen von

den Kopfbedeckungen der sogenannten "Schlumpfe" kennen. Magier aus Babylonien waren jedoch nicht nur irgendwelche Beschwörer von düsteren magischen Formeln, wenngleich auch dies. Sie waren aber auch hochgebildete Naturwissenschaftler und exzellente Astronomen und Astrologen. Sie erstellten Horoskope in einer stellaren Genauigkeit, wie sie erst wieder im Computerzeitalter erreicht wurden. Diese Magier sahen nun einen Stern aufgehen. Es war nicht einfach ein Komet oder Asteroid, der regelmässig zu sehen war. Ihre Aufzeichnungen reichten durchaus an die 2'000 Jahre zurück, was archäologische Funde heute belegen. Dieser Stern wanderte sehr langsam von Osten nach Westen und verschwand zeitweilig wieder. Sie berichteten eindeutig, dass sie sich freuten, dass er in Bethlehem nach zwei bis drei Jahren zum Stehen kam. - Dies war dann auch der Grund, warum Herodes alle Knaben bis zu zwei Jahren (das ist bis vor den Beginn des dritten Jahres) ermorden liess. - Zudem gehorchten die Magier, die im Jesusknaben Gott selbst erkannten, seinen Engeln. Amen.

7. Januar – od. Mo. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 3,22-4,6) (Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind)

(Mt 4,12-17.23-25) (Das Himmelreich ist nahe)

Predigt:

Die Menschen haben viele Wünsche und Bedürfnisse. Im ersten Johannesbrief wird uns genau gezeigt, warum bzw. wann wir etwas von Gott erhalten: "Weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt." Es ist falsch, zu meinen, Gott werde uns schon helfen, wenn wir etwas bräuchten, egal, ob wir seine Gebote halten oder nicht. Gaben, oder "Entwicklungshilfe Gottes" erhalten wir nur, wenn wir nach seinen Regeln, seinem Gebot, leben. Und das ist sein Gebot: "Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie es seinem Gebot entspricht." Tratsch, Klatsch und Mutmassungen über andere sind alles andere als Liebe und entspringen nicht dem Geist Gottes. Darum mahnt uns Johannes: "Traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen." Wer als Prophet auftritt und nur lästert, über den Nächsten, über dies und jenes, ist nicht aus Gott. Wenn einer zudem nicht bekennt, dass Jesus der Christus ist, der im Fleische gekommen ist, ist dieser aus dem Geiste des Antichristen.

Was wir in dem Falle tun sollen, wenn der Geist des Antichristen wirkt, zeigt uns Jesus im Evangelium. Jesus zog sich aus dem Herrschaftsgebiet zurück und erfüllte somit gleichzeitig die Prophezeiung des Jesaja, dass das heidnische Galiläa ein helles Licht sehen soll. Sollen wir uns nun Migrantenströmen anschliessen? Das ist nicht das, was Jesus wirklich

tat. Vielmehr heisst es: "Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe." Genau dazu sind wir berufen! Aufzurufen zu Umkehr, mit der Kraft Jesu Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen. Viele fragen sich, ja, aber wie soll ich kranke heilen, ich kann doch keine Wunder wirken. Wunder wirkt immer nur Gott. Durch wen er das tut, ist Gott überlassen. Was wir aber immer tun können, ist Kranken und Verletzten, nicht zuletzt an der Seele, beizustehen. So wie es uns auch aus dem Gleichnis des Barmherzigen Samariters bekannt ist. Die Botschaft der Bibel ist keine Botschaft für "Wohlfühlchristen", "Spürst du mich Christen" oder "das geht mich nichts an Christen". Die Botschaft der Bibel ist ein einziger Aufruf, Gott zu lieben und dies im Nächsten zu zeigen. Die Bibel ist aber noch mehr, sie zeigt auch das Scheitern der Menschen in diesen Belangen auf. Wenn da ein eine Stadt, ein Land oder die Erde bedroht sind und unzählige Menschen Zuflucht bei Gott im Gebet suchen und eine Gefahr dann abgewandt wird, ist es erstaunlich, wie schnell es dann heisst: seht ihr, Gott hat damit nichts zu tun, es ist nichts geschehen. Geschieht etwas, sagen dieselben: wo war nun Gott? Oh, wie krank sind wir nur und bedürfen der Heilung. Amen.

8. Januar – od. Di. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 4,7-10) (Gott ist die Liebe)

(Mk 6,34-44) (Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen)

Predigt:

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief erfahren wir entscheidendes über das Wesen Gottes: "Gott ist die Liebe." Alleine schon diese Äusserung veranlasst viele Menschen zu höchsten Protesten, die dann auch lauthals rufen: Wenn Gott die Liebe ist, warum gibt es dann Hunger, Krankheiten und Krieg? Keine Frage ist so gut und berechtigt wie diese. Johannes schreibt: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt." Dieser Satz müsste eigentlich bereits alles erklären. Die Kirche ruft seit 2'000 Jahren zu Gottes- und Nächstenliebe auf. Doch immer, wenn dies Menschen in Gemeinschaften umzusetzen versuchen, erklären dieselben Kritiker: Das seien Spinner, die eben nicht in der Welt stünden. Hier liegt genau das Problem. Wir erforschen das Weltall, spalten die Atome, vergöttern die Wissenschaftler, die dies tun und ersehnen Hilfe vom Universum und erkennen immer noch nicht, dass das nichts anderes ist, als Schöpfung, die uns zum Schöpfer führen sollte. Wir versuchen in unserem Stolz die Schöpfung zu verändern – Gentechnik, Chemie, Kernspaltung und Kernfusion – und erkennen nicht, dass unser Verstand dem Geist, der das alles erschuf, nicht im Ansatz das Wasser reichen kann. Wir vergöttern alles und jedes, verseuchen die Schöpfung durch Radioaktivität, Vergiftung und Genmanipulation und geben dann Gott die Schuld für die Leiden, die daraus entstehen. Wir werfen Gott die Hungersnöte vor,

reden von Übervölkerung und wollen nicht sehen, dass Gott den Menschen Nahrung für ein Mehrfaches unserer Population gibt. Im Teilen ergibt sich eben kein finanzieller Profit. Alleine dies zeigt schon, dass unser wahrer Gott nicht der Schöpfer ist, sondern unser selbst geschaffenes Geld. Wenn dann dies in sich zusammenfällt, geben wir wieder Gott die Schuld, statt endlich zu erkennen, dass nicht Gott inexistent ist, nicht dieser nichts von uns wissen will, sondern wir ihn verlassen haben. Würden wir alle Menschen echt christlich leben, gäbe es weder Krieg noch Hunger und die Krankheiten liessen sich fast alle behandeln, denn: "Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat."

Im Evangelium sehen wir, dass Gott uns liebt. Dies zeigte er ganz deutlich in seiner Menschwerdung in Jesus Christus. Dabei geht es nicht nur um sein Sündopfer am Kreuz. Sogar ganz alltägliches bewegte ihn. Jesus heilte nicht nur alle Kranken und trieb Dämonen aus; er hatte derart Mitleid mit den Menschen, dass er die, welche ihm zuhörten nicht einmal hungrig wegschicken wollte, sondern sie mehr als einmal mit Nahrungsmitteln im Überfluss versorgte. Amen.

9. Januar – od. Mi. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 4,11-18) (Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns)

(Mk 6,45-52) (Sie sahen ihn über den See gehen)

Predigt:

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief ruft uns der Apostel wiederum dazu auf, Gott und einander zu lieben. Er ermahnt uns aber auch, dass es keine echte Liebe zu Gott geben kann, wenn uns das Bekenntnis zu ihm fehlt: "Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott." Dieses Bekenntnis vollenden wir, indem wir nicht nur mit den Lippen bekennen, sondern auch im Herzen und deshalb die Liebe zum Nächsten leben. "Darin ist unter uns die Liebe vollendet, dass wir am Tag des Gerichts Zuversicht haben." Wer so liebt, der braucht vor Gott weder Angst noch Furcht zu haben, denn "Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet."

Unvollendete Liebe kennt Angst und Furcht. Dies zeigt uns auch das Evangelium. Die Apostel sitzen in einem Boot auf stürmischer See. Wenn man sich das vorstellt, in einer besseren "Nussschale" während eines heftigen Gegenwindes um sein Leben rudern, dann denkt der Mensch – leider – kaum an Gott, denn er hat Angst um sein Fortkommen. Genau dies erleben die Apostel. Es ist der Moment, in der

scheinbar keine Zeit bleibt, zu beten und an Gott zu denken, denn der Überlebenskampf fordert alle Aufmerksamkeit. Doch gerade in diesem unerwartetsten Moment kommt den Aposteln Jesus über den See gehend entgegen. Die Angst vor dem Ertrinken ist so gross, dass sie – nach dem Motto: ein Unglück kommt selten alleine – zu schreien beginnen und ihren Retter nicht erkennen. Jesus redet sogar mit ihnen, steigt in das Boot und der Sturm legte sich. Noch immer waren die Apostel bestürzt, "denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt." Der Evangelist berichtet uns nicht deshalb davon, dass wir nun mit den Fingern auf die Apostel zeigen könnten, um zu sagen: Seht doch, und die wollen Apostel sein; was können die uns schon nützen? Diese Begebenheit wird uns berichtet, damit wir unsere Verstocktheit unserer Herzen überwinden und Gewähr sein sollen, dass Gott, wenn wir an ihn glauben, uns besonders dann, wenn alle Rettung aussichtslos erscheint, errettet und uns beisteht. Doch auch hier gilt letztlich immer dasselbe, was Jesus jedem Geheilten gesagt hat: "Dein Glaube hat dir geholfen." Ohne Glaube gibt es keine Rettung, ohne Glaube gibt es keine Hilfe und Glaube zeigt sich immer im Bekenntnis in Gedanken, Worten und Werken. Glaube will in unseren Herzen wachsen können. Doch wo weltliches im Herzen überhandnimmt, da ist kein Platz für Glaube, nur für Unglaube, aus dem Angst und Verzweiflung spriessen. Lasst uns also Glauben. Amen.

10. Januar – od. Do. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 4,19-5,4) (Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben)

(Lk 4,14-22a) (Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt)

Predigt:

Der erste Johannesbrief ist ein einziger Aufruf zur Liebe, wie er im Buche steht. Johannes ruft, wie kein anderer, zur Nächstenliebe auf. Er zeigt auch auf, dass keiner Gott lieben kann, wenn er den Nächsten nicht liebt und keiner den Nächsten lieben kann, wenn er Gott nicht liebt. Diese beiden gehören unabdingbar zusammen. Johannes verdeutlicht uns, dass im Nächsten immer Gott zu erkennen ist, denn der Nächste, wie auch ich, sind vom selben Gott geschaffen. Wir sind beides Menschen im Fleische, unterwegs zu Gott. Es spielt keine Rolle, wie grausam ein Mensch auch immer sein mag, er ist genau wie du und ich geschaffener Mensch. Darum ist es unsere Pflicht, je schlimmer ein Mensch ist, diesen umso mehr zu segnen und für ihn zu beten. Je mehr wir einander beistehen, segnen und füreinander beten, umso mehr ruht der Geist Gottes in uns.

Jesus bestätigt im Evangelium, dass der Geist Gottes auf ihm ruht, wie es von Jesaja vorhergesagt wurde: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat

mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Da begann Jesus, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt." Was Jesaja prophezeit hatte, ist nicht nur in Jesus in Erfüllung gegangen. Dieses Geheimnis ist wesentlich tiefer. Alle, die auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind und den Heiligen Geist in der Firmung empfangen, können in voller Weise Anteil erhalten an diesem Wort. Es ist nicht so, dass wir uns nach Taufe und Firmung einfach bequem zurücklehnen könnten, mit der Gesinnung: Jetzt soll der Geist Gottes kommen. Taufe und Firmung öffneten uns grundsätzlich für die Gabe des Geistes Gottes. Nun fragen manche vielleicht: Ja, was fehlt uns denn noch? Es fehlt der reine Platz im Herzen. Wir müssen Gott auch den Raum in unserem Herzen geben, der das Wirken des Geistes in uns möglich macht. Die Bibel berichtet z.B., dass die Wahrsager des Pharao durch ihre magischen Kräfte nahezu alle Plagen, die Mose über Ägypten rief, ebenfalls herbeirufen konnten. Diese Wahrsager hatten ihr Herz bereitmacht für die Kraft der Dämonen, ihrer Götter. Doch was konnten sie nicht? Keine einzige Plage, die sie herbeiriefen, konnten sie verschwinden lassen. Die Geister, die sie riefen, wurden sie nicht mehr los. Mose war vom Geist Gottes erfüllt und konnte diese Plagen wieder

zurückrufen. Gott will aber nur dann in uns kommen, wenn wir rein sind und das zu unserem Heil. Amen.

11. Januar – od. Fr. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 5,5-13) (Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut)

(Lk 5,12-16) (Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz)

Predigt:

Im ersten Johannesbrief wird uns gesagt, dass der, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, die Welt besiegen kann. Als Beleg führt Johannes zunächst an, dass Jesus im Wasser und im Blut gekommen ist. Was bedeutet das? Mit dem Wasser zielt Johannes auf die Taufe im Jordan ab. Jesus, der keine Umkehr von den Sünden benötigte, liess sich dennoch mit der Taufe der Umkehr taufen. Er machte sich dadurch sprichwörtlich zum "Sündenbock", dem man, obwohl schuldlos, die Sünden der Menschen auflud. Doch warum Wasser? Gott reinigte die Erde bei der Sintflut durch Wasser von allem verderbten Fleisch. Dasselbe tat Gott auch, als das Volk Israel beim Auszug trockenen Fusses durch das Meer schritt und die Krieger der Verstockung, des Pharao, gleichsam neu abgewaschen wurden. Ein weiteres Mal zeigte Gott dies als Zeichen, als das Volk Israel trockenen Fusses durch den Jordan schritt. Jesus gab zudem den

Taufbefehl an die Apostel. Durch das Wasser wird so das "böse Blut" abgewaschen und durch das Blut Jesu am Kreuz zudem der Mensch von den Sünden gereinigt. War die Taufe von Johannes dem Täufer noch lediglich eine Taufe zur Umkehr, so wandelte sie sich durch Jesu Kreuz durch die Apostel zur Taufe der Sündenvergebung, die in der Beichte erneuert wird. Diese Erinnerung halten wir immer wach, wenn wir uns mit Weihwasser bezeichnen, denn dieses ist letztlich nichts anderes, als eine Vergegenwärtigung unserer Taufe. All dies – Wasser und Blut – wurde vom Heiligen Geist als Vervollständigung der Taufe in der Firmung besiegelt. Darum sagt Johannes, dass "der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins, Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit." Johannes insistiert, dass diese drei – das Wasser der Taufe, das Blut der Eucharistie und der Heilige Geist in der Firmung – direktes Zeugnis Gottes sind. Wer diese Zeugnisse ablehnt, lehnt daher Gott ab. "Wer an den Sohn Gottes glaubt, trägt das Zeugnis in sich," lässt sich also Taufen, empfängt die Eucharistie und lässt sich Firmieren. Somit besteht dann, wenn der Glaube auch gelebt wird, "das Zeugnis darin, dass Gott uns das ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht."

Das Evangelium berichtet uns, dass Jesus nicht einfach nur eine wage Hoffnung für unsere Heilung ist, sondern der einzige Garant dafür. Jesus machte dies mehrfach besonders dadurch klar, dass er

"Unreine" von ihrem Aussatz heilte. Unrein zu sein bedeutete für einen Juden, nicht in den Tempel zu dürfen. Für uns ist das: Im Zustand der Sünde von der Kommunion ausgeschlossen zu sein. Amen.

12. Januar – od. Sa. nach Epiphanie – I & II

Lesungen:

(1Joh 5,14-21) (Er hört uns bei allem, was wir erbitten)

(Joh 3,22-30) (Der Freund des Bräutigams freut sich über die Stimme des Bräutigams)

Predigt:

Im ersten Johannesbrief erfahren wir zweierlei. Zum einen, dass Gott uns erhört und unsere Bitten erfüllt, während wir noch darum bitten. Viele denken jetzt, dass sie nicht erhört werden. Johannes hat deshalb sehr deutlich gemacht, dass Gott uns nur dann erhört, wenn wir um etwas bitten, das Gottes Willen entspricht. Wenn Gott uns also nicht erhört, dann beten wir offenbar um falsches. Wie kommt das? Wenn ich darum bete, dass Gott der Welt Frieden schenken möge, selber jedoch mit allen und jedem im Zank bin, dann wird er mich kaum erhören, denn dann meine ich es mit meinem Gebet nicht ernst. Wenn ich darum bete, der Gott soll uns Ruhe verschaffen, aber selber meine Arbeiter an den Sonntagen und Feiertagen zum Arbeiten dränge und noch Geschäfte mache, dann wird er mich auch nicht

erhören. Voraussetzung für ehrliches Beten ist die eigene Reinheit. Wenn ich also nicht erhört werde, sollte ich vielleicht damit beginnen, Gott um die Gnade der Reinheit für mich selbst zu bitten und diese auch mit aller Kraft erreichen wollen. Zum andern geht es um die Sünde. Johannes zeigt, dass es zweierlei Sünde gibt. Er gibt auch den Rat, wenn wir andere mit leichten Sünden sehen, sollen wir für sie beten. Wir sollen nicht an ihnen herumzunörgeln versuchen, sondern für sie beten. Warum sie aber nicht darauf aufmerksam machen? Weil auch du und ich viele solcher Sünden haben und nur in unserem Bemühen erdrückt würden, wenn immer alle daran herumzünörgeln würden. So sind wir selber froh, wenn die anderen, die unsere Schwächen bemerken, lieber für uns beten und nicht in Neid Eifersucht und Ehrsucht nach Splintern in unseren Augen und Mücken in unseren Worten suchen.

Im Evangelium erfahren wir, dass die Jünger des Täufers sich in ihrer Ehre belangt fühlten, dass Jesus, bzw. seine Jünger, auf der anderen Seite des Jordans ebenfalls taufte. Viele hielten nämlich den Täufer für den Messias, denn dieser war, im Gegensatz zu Jesus, ein radikaler Asket. Das bedeutet nicht, dass Jesus ein Schlemmer war, doch "fromme" Menschen haben allzu oft das Gefühl, ein religiöser Mensch müsse gezwungenermaßen ein radikaler Asket sein und so stellvertretend auf all das verzichten, was sie selbst so gerne genießen. Der Täufer reagierte sehr vorbildlich, indem er erneut erklärte, dass nicht er der Messias sei, sondern Jesus. Dennoch wollten seine

Jünger lieber einen Asketen zum Führer haben, als den Bräutigam. Der Täufer bestätigte sogar, dass Jesus der Bräutigam bei seiner Braut, der Kirche der Apostel, war und freute sich, als letzter Prophet des Alten Bundes, dessen Freund zu sein. Amen.

2. Sonntag der Weihnachtszeit – A

Lesungen:

(Sir 24,1-2.8-12) (Die Weisheit Gottes fasste Wurzel bei seinem ruhmreichen Volk)

(Eph 1,3-6.15-18) (Gott hat uns im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus)

(Joh 1,1-5.9-14 [Kurzfassung]) (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt)

Predigt:

Am heutigen Sonntag feiern wir die Taufe des Herrn. Dieses Ereignis fand unmittelbar nach der vierzigtägigen Fastenzeit Jesu in der Wüste statt. Zugleich ist dieser Sonntag auch der Abschluss der Weihnachtszeit und bereits der erste Sonntag im Jahreskreis, denn zwischen der Weihnachtszeit und der Fastenzeit befinden sich einige Wochen, die zum Jahreskreis zählen, bevor wir dann am Aschermittwoch in die Busszeit vor Ostern eintreten. Ist die liturgische Farbe im Advent, wie auch in der Fastenzeit, die Farbe der Busse: Violett. So ist die Farbe der Weihnachtszeit, wie die der Osterzeit, die Farbe der Freude: Weiss bzw. Gold. Ab morgen, im sogenannten Jahreskreis, wird die liturgische Farbe die der Hoffnung sein: Grün.

In der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach hörten wir ein Loblied auf die Weisheit. Eigentlich ist es ein Selbstlob, denn die Weisheit lobt sich selbst. Wir

kennen das Sprichwort: "Selbstlob stinkt", und reagieren daher instinktiv skeptisch, wenn sich jemand selbst lobt. Doch mit der Weisheit ist es etwas anders, denn es ist nicht der Weise, der sich lobt, sondern die Weisheit. Dadurch scheint es uns jedoch wieder fast etwas abstrakt. Wer oder was ist diese Weisheit und wessen rühmt sie sich eigentlich? Sie rühmt sich ihrer Unterkunft. Diese ist Jesus Christus, der dem Fleische nach ein Nachkomme Jakobs ist und zu dem Volk gehört, das Gott sich als sein Eigentum erwählte. Sie rühmt sich, dass sie vor aller Zeit erschaffen wurde und in Ewigkeit bestehen wird. Und dies in der Stadt, die Gott für sich erschaffen hat, das himmlische Jerusalem. Wenn wir das betrachten, dann lobt die Weisheit eigentlich nicht sich selbst, sondern ihre Umgebung: Gott, Jesus und das auserwählte Volk mit Jerusalem. Weltlich gesehen ist das Volk Israel nicht unbedingt das mit der grössten Hochkultur. Da waren die Ägypter und die Babylonier weit grösser. Doch wo ist die "Weisheit" der Ägypter und der Babylonier geblieben? Sie war weltlich und ist vergangen. Das weltlich gesehen unbedeutende Volk Israel wurde jedoch zum Volk Gottes und dieser Ruhm bleibt in Ewigkeit.

In der Lesung aus dem Epheserbrief erfahren wir, dass die Weisheit Gottes weit mehr machte, als das kleine Volk Israel zu erwählen. Sie eröffnete in Jesus Christus allen Völkern, die ihn annehmen, Söhne Gottes zu werden. Diese Erkenntnis und die Tatsache, dass die Heiden Jesus annahmen, liessen

Paulus jubeln und Gott Lob und Dank sagen, denn er sah darin die grosse Überlegenheit der Weisheit Gottes, die uns sehr oft als Torheit erscheint. Durch das kleine Hirtenvolk Israel wurde der Welt der Zugang zur Erlösung geschaffen und nicht durch die Hochkulturen Ägypten und Babylon.

Am theologisch hochstehendsten und in unübertroffener Weise formulierte es der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." Der Logos, das Wort, ist Fleisch geworden. Gott wurde Mensch und ist als Mensch geboren worden von der Jungfrau Maria und hat sich dem Nährvater Josef anvertraut. Was für eine Demut, die Gott an Weihnachten gezeigt hat! Wer von uns würde sein Kind freiwillig einem Pflegevater anvertrauen, der nichts hat und nichts besitzt? Was für ein Vertrauensbeweis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und alles Lebendigen, sich als hilfloser Säugling einer so jungen Mutter anzuvertrauen! Können wir diesem Vertrauen, das Gott in uns setzt wirklich gerecht werden? Gott wird uns einst fragen, ob wir ihm vertrauten, da er uns doch vertraute. Amen.

2. Sonntag der Weihnachtszeit – B

Lesungen:

(Jes 42,5a.1-4.6-7) (Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen)

(Apg 10,34-38) (Gott ist in jedem Volk willkommen, wer ihn fürchtet und tut, was Recht ist)

(Mk 1,7-11) (Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden)

Predigt:

Am heutigen Sonntag feiern wir die Taufe des Herrn. Dieses Ereignis fand unmittelbar nach der vierzigtägigen Fastenzeit Jesu in der Wüste statt. Zugleich ist dieser Sonntag auch der Abschluss der Weihnachtszeit und bereits der erste Sonntag im Jahreskreis, denn zwischen der Weihnachtszeit und der Fastenzeit befinden sich einige Wochen, die zum Jahreskreis zählen, bevor wir dann am Aschermittwoch in die Busszeit vor Ostern eintreten. Ist die liturgische Farbe im Advent, wie auch in der Fastenzeit, die Farbe der Busse: Violett. So ist die Farbe der Weihnachtszeit, wie die der Osterzeit, die Farbe der Freude: Weiss bzw. Gold. Ab morgen, im sogenannten Jahreskreis, wird die liturgische Farbe die der Hoffnung sein: Grün.

Jesaja beschreibt uns in der ersten Lesung die Wesensart des Messias. Er ist erfüllt vom Heiligen Geist und nicht vom eigenen Ego. Er schreit nicht und

lärm nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Strasse erschallen, wie diejenigen, die sich selbst anpreisen. Er müht sich um die Geschwächten und tritt nicht mit den Füßen nach ihnen, wie ein Sklaventreiber. Jesaja sagt auch, dass genau darauf die Armen, Unterdrückten und Gefangenen warten. Dieser Messias ist so anders, als alle Prediger glauben sein zu müssen. Jesus geißelt die Sünde, hilft aber dem Sünder aufzustehen und gibt ihm seine volle Würde zurück.

Die Apostelgeschichte bestätigt dies, denn sie sagt, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn aufnehmen will. Doch genau dies ist die Voraussetzung, dass Gott uns in sein Reich aufnimmt: wir müssen ihn zuerst in unserem Herzen aufnehmen. Wir müssen erkennen, was in uns Sünde ist, es ihm bekennen, und uns ehrlich um Besserung bemühen und er gibt uns dann die Würde zurück, die wir verloren haben. Er ist nicht der, der mit dem Finger auf uns zeigt und sagt: Seht da diesen Sünder, verbergt euch vor ihm. Nein, er kommt zu dir und mir und sagt: Geh hin und sündige fortan nicht mehr.

Auch Johannes der Täufer ermahnt uns im Evangelium, wie bereits Jesaja, wer Gottes Knecht ist, den er stützt und an dem er Gefallen hat. Es ist der, auf welchen er sichtbar für alle den Geist herabsteigen sah und auf dem er blieb. Wenn wir Jesu Knechte sind, dann handeln wir wie er. Amen.

2. Sonntag der Weihnachtszeit – C

Lesungen:

(Jes 40,1-5.9-11) (Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand)

(Tit 2,11-14; 3,4-7) (Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist)

(Lk 3,15-16.21-22) (Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen)

Predigt:

Am heutigen Sonntag feiern wir die Taufe des Herrn. Dieses Ereignis fand unmittelbar nach der vierzigtägigen Fastenzeit Jesu in der Wüste statt. Zugleich ist dieser Sonntag auch der Abschluss der Weihnachtszeit und bereits der erste Sonntag im Jahreskreis, denn zwischen der Weihnachtszeit und der Fastenzeit befinden sich einige Wochen, die zum Jahreskreis zählen, bevor wir dann am Aschermittwoch in die Busszeit vor Ostern eintreten. Ist die liturgische Farbe im Advent, wie auch in der Fastenzeit, die Farbe der Busse: Violett. So ist die Farbe der Weihnachtszeit, wie die der Osterzeit, die Farbe der Freude: Weiss bzw. Gold. Ab morgen, im sogenannten Jahreskreis, wird die liturgische Farbe die der Hoffnung sein: Grün.

In der Geschichte hatten Israel und Jerusalem viel zu leiden. Immer wieder wichen sie vom Weg Gottes ab und ernteten den "Lohn" für ihre Abtrünnigkeit. Doch

immer gab es einige, die sich nicht beirren liessen und an den Weisungen Gottes festhielten. Ihnen spricht Jesaja Trost zu. Er ruft: "Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Strasse für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben." Wir verstehen dieses Bild oft nicht wirklich. Archäologische Funde belegen doch, dass in der Nähe von Jerusalem tatsächlich ein komplett ausgefülltes Tal ist und ein kleiner Berg dafür vollständig abgetragen wurde und alles zusammen eine ebene Strasse ergibt. Es ist eine antike Paradedstrasse für einen antiken Feldherrn. Die Menschen der Antike kannten dieses Bild nicht nur als Bild, sondern als Wirklichkeit. Jesaja ermuntert somit das Volk, dass diese Paradedstrasse für einen von der Geschichte vergessenen Feldherrn nur ein Vorzeichen ist, für den Feldherrn, der am Ende kommt, um dem Volk tatsächlich die Freiheit zu bringen, die Freiheit von der Sünde und der Nacht des Gewissens. Dann wird diese Strasse jedoch nicht für militärische Machtdemonstration gebraucht, sondern, um das Volk als Herde Gottes auf das Feld der Ehre Gottes zu führen. Ein Ehrenfeld, auf dem alle, die dabei sein werden, mit Behutsamkeit behandelt werden.

Paulus bekräftigt die Worte Jesajas vollumfänglich, denn es sagt: "Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das

Erscheinen der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Retters Christus Jesus." Jesus Christus ist also geboren und wir warten auf die Erfüllung in der Hoffnung. Wir warten auf sein zweites Kommen. Bei seinem ersten Kommen hat er sich für unsere Schuld hingegeben und bei seinem zweiten Kommen erwarten wir die Erfüllung dieser Erlösung. Doch Paulus macht ganz deutlich, dass dazu etwas unsererseits gehört: "Uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben." Paulus erläutert uns auch, wie wir dies beginnen sollen: "Durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist." Es gibt jedoch kein immer und immer wieder geboren werden in einem endlosen Kreis der Reinkarnation. Die Wiedergeburt, die den Menschen erwartet, ist ein Angebot Gottes, dass der Mensch im Geiste neu geboren werden kann, durch Wasser und Geist in der Taufe (vgl. Joh 3,5; Tit 3,5). Denn er wird auf den Tod Jesu getauft, damit er auch mit Jesus Anteil an der Auferstehung hat (vgl. Röm 6,3-5). Gott wird jedes Tun vor das Gericht bringen, welches über alles Verborgene urteilt, sei es gut oder böse (vgl. Koh 12,14). Paulus bringt es auf den Punkt: 'Wie kannst du deinen Bruder richten? Und du, wie kannst du deinen Bruder verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen. (Röm 14,10)' ... Also wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst ablegen (vgl. Röm 14,10-12; 2Kor 5,10; Hebr 4,13; Jak 2,13). Das Zweite Gericht ist das sogenannte Jüngste Gericht am Ende aller Tage. An ihm wird bestätigt, was bereits im ersten Gericht

entschieden wurde. Hier wird der Einzelne vielmehr die Zusammenhänge des ganzen Bösen, bzw. Guten erkennen (vgl. Mt 13,41-43; 16,27; 19,28; Mk 8,38; Offb 12,10; 1Kor 6.2-3; Mt 25,31-46; Offb 20,11-15; 20,10). Zudem werden die sich dann noch im Fegefeuer befindlichen geläuterten gerechtfertigt gesprochen (vgl. Mt 25,41-46).

Im Evangelium bekräftigt der Täufer, wie dieses Bad der Wiedergeburt durch Jesus aussieht: "Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen." Diese Taufe schilderte und Johannes bereits in der Lesung vom 11. Januar: Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut (1Joh 5,5-13 (vgl. Lesung vom 11. Januar)) All dies – Wasser und Blut – wurde vom Heiligen Geist als Vervollständigung der Taufe in der Firmung besiegelt. Johannes insistiert, dass diese drei – das Wasser der Taufe, das Blut der Eucharistie und der Heilige Geist in der Firmung – direktes Zeugnis Gottes sind. Wer diese Zeugnisse ablehnt, lehnt daher Gott ab. "Wer an den Sohn Gottes glaubt, trägt das Zeugnis in sich," lässt sich also Taufen, empfängt die Eucharistie und lässt sich Firmieren. Somit besteht dann, wenn der Glaube auch gelebt wird, "das Zeugnis darin, dass Gott uns das ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." Amen.

Schlusswort

In diesem Buch wurden viele Bibelstellen behandelt. Ja, eigentlich sind oft selbst die Texte Bibelstellen, das ist voll beabsichtigt. Die Bibel soll vorwiegend mit der Bibel selbst erklärt werden. Wie es aber häufig der Fall ist, kennt man lediglich ein paar Bibelstellen auswendig oder man hat die richtigen nicht zu Hand. Das Lesen dieses Buches erspart einem nicht das Lesen in der Bibel. Es ist lediglich eine Hilfestellung, entscheidende Bibelstellen in einem vielleicht neuen Kontext zu lesen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen dabei behilflich sein. Sollte Ihnen dieses Buch eine Hilfe gewesen sein, empfehlen Sie es weiter. Sicherlich haben Sie bemerkt, dass es nicht um ein Pro und Kontra Kirche, Evangelikale, Protestanten, Katholiken etc. ging, sondern vielmehr aufzuzeigen, dass gegenseitige Nächstenliebe und Respekt, auch bei verbleiben in der eigenen Konfession, mehr bringt, als eine Vermischung von allem und dem Verlieren des Feuers im Herzen für Christus. Nun, bitte tut das aber nicht mehr auf Kosten anderer christlicher Konfessionen, sollte dies noch nicht ganz aus diesem Buch hervorgegangen sein: Mit Humor nehmen und es einfach nochmals lesen.

Jeder hat seine eigenen Fähigkeiten und Talente. Nutzt diese für das Reich Gottes und wenn euch einer deswegen den Ruhm stiehlt, freut euch, denn ihr werdet ihn im Himmel bekommen für eine Ewigkeit.

Mit folgenden Worten möchte ich deshalb hier schliessen:

"So segne ich Dich von ganzem Herzen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." - "Amen."

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Index der Bibelstellen

1Joh 1, 1-4	152	Eph 3,2-3a.5-6..	189	Jes 56,1-3a.6-8 ...	95
1Joh 1,5-2,2	154	Ez 34,11-16.....	163	Jes 60,1-6	189
1Joh 2,12-17	158	Gal 4,4-7	177	Jes 61,1-2a.10-11	181
1Joh 2,18-21 ...	160,	Gen 15,1-6; 21,1-3		Jes 62,11-12	145
163		.....	171	Jes 62,1-5	137
1Joh 2,22-28	180	Hebr 1,1-6.....	148	Jes 63,16b-17.19b;	
1Joh 2,29 - 3,6 .	182	Hebr 10,5-10	134	64,3-7	26
1Joh 2,3-11	156	Hebr 11,8.11-12.17-		Jes 7,10-14 114, 127	
1Joh 3,11-21	187	19.....	171	Jes 9,1-6	142
1Joh 3,1-2.21-24		Hld 2,8-14	116	Joh 1,1-18. 160, 163	
.....	173	Jak 5,7-10.....	77	Joh 1,1-5.9-14 .	148,
1Joh 3,22-4,6 ...	192	Jer 23,5-8	110	206	
1Joh 3,7-10	185	Jer 33,14-16	31	Joh 1,19-28.....	180
1Joh 4,11-18	197	Jes 11,1-10 ...	41, 55	Joh 1,29-34.....	182
1Joh 4,19-5,4 ...	199	Jes 18,17-19	72	Joh 1,35-42.....	185
1Joh 4,7-10	194	Jes 2,1-5	22, 37	Joh 1,43-51.....	187
1Joh 5,14-21	203	Jes 25,6-10a	45	Joh 1,6-8.19-28 ..	81
1Joh 5,5-13	201	Jes 26,1-6	48	Joh 20,2-8.....	152
1Kor 1,3-9.....	26	Jes 29,17-24	50	Joh 3,22-30.....	203
1Sam 1,20-22.24-		Jes 30.19-21.23-26		Joh 5,33-36.....	95
28	173	.....	52	Kol 3,12-21	167
1Sam 1,24-28...	119	Jes 35,1-10	64	Lk 1,26-38 114, 130	
1Thess 1,1-5ab.	102	Jes 35,1-6a.10	77	Lk 1,39-45 117, 134	
1Thess 3,12-4,2..	31	Jes 4,2-6	37	Lk 1,46-56.....	119
1Thess 5,16-24...	81	Jes 40, 25-31	68	Lk 1,5-25.....	112
2Pet 3,8-14	59	Jes 40,1-11	66	Lk 1,57-66.....	121
2Sam 7,1-5.8b-		Jes 40,1-5.9-11 ..	59,	Lk 1,67-79	123
12.14a.16....	123,	211		Lk 10,21-24.....	41
130		Jes 41,13-20	70	Lk 2, 41-52.....	173
Apg 10,34-38 ...	209	Jes 42,5a.1-4.6-7		Lk 2,1-14.....	142
Apg 13,16-17.22-25		.....	209	Lk 2,15-20.....	145
.....	137	Jes 45,1.4-6	102	Lk 2,16-21	177
Apg 6,8-10; 7,54-60		Jes 45,6b-8.18.21b-		Lk 2,22-35.....	156
.....	150	25.....	91	Lk 2,22-40.....	171
Bar 5,1-9	62	Jes 52,7-70	148	Lk 2,36-40.....	158
Eph 1,3-6.15-18	206	Jes 54,1-10	93		

Lk 21,25-28.34-36	Mt 11,16-19.....72	Num 24,2-7.15-17a
..... 31	Mt 11,2-11 .....77	..... 87
Lk 3,10-18..... 84	Mt 11,28-30.....68	Num 6,22-27.... 177
Lk 3,15-16.21-22	Mt 11,7b.11-15...70	Phil 1,4-6.8-11 ... 62
.....211	Mt 15,29-37.....45	Phil 4,4-7 84
Lk 3,1-6.....62	Mt 17, 9a.10-13 ..74	Ri 13,2-7.24-25a
Lk 4,14-22a..... 199	Mt 18,12-14.....66	..... 112
Lk 5,12-16.....201	Mt 2,1-12.....189	Röm 1,1-7 127
Lk 5,17-26..... 64	Mt 2,13-15.19-23	Röm 13,11-14a .. 22
Lk 7,18b-23.....91	.....167	Röm 15,4-9 55
Lk 7,24-30.....93	Mt 2,13-18.....154	Röm 16,25-27.. 130
Mal 3,1-4.23-24 121	Mt 21,23-27 .....87	Sir 24,1-2.8-12. 206
Mi 5,1-4a..... 134	Mt 22,15-21 .....102	Sir 3,2-6.12-14. 167
Mk 1,1-8..... 59	Mt 24,37-38.....22	Sir 48,1-4.9-11... 74
Mk 1,7-11.....209	Mt 3,1-12.....55	Tit 2,11-14 142
Mk 13,33-37 26	Mt 4,12-17.23-25	Tit 2,11-14; 3,4-7
Mk 6,34-44..... 195	.....192	..... 211
Mk 6,45-52..... 197	Mt 7,21.24-27 .....48	Tit 3,4-7 145
Mt 1,1-25..... 137	Mt 8,5-11 .....37	Zef 3,1-2.9-13.... 89
Mt 1,18-24 110, 127	Mt 9,27-31 .....50	Zef 3,14-17 84, 117
Mt 10,17-22..... 150	Mt 9,35-10,1.6-8.52	

